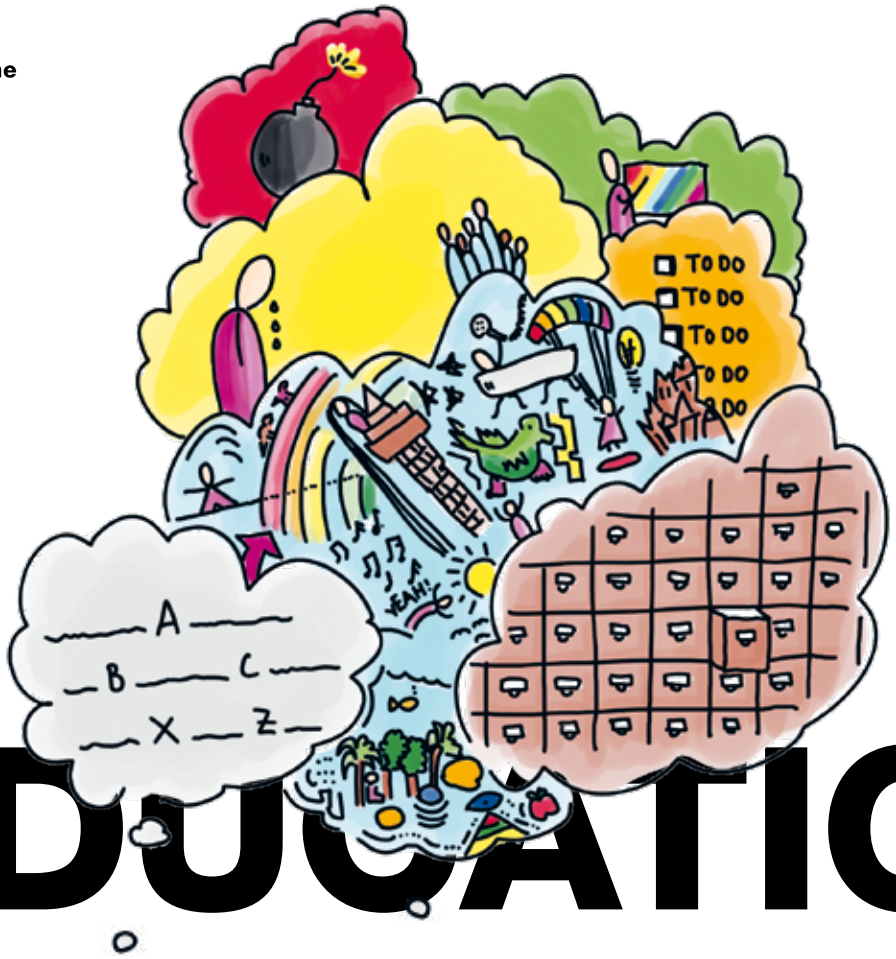
Kanton Bern
Canton de Berne

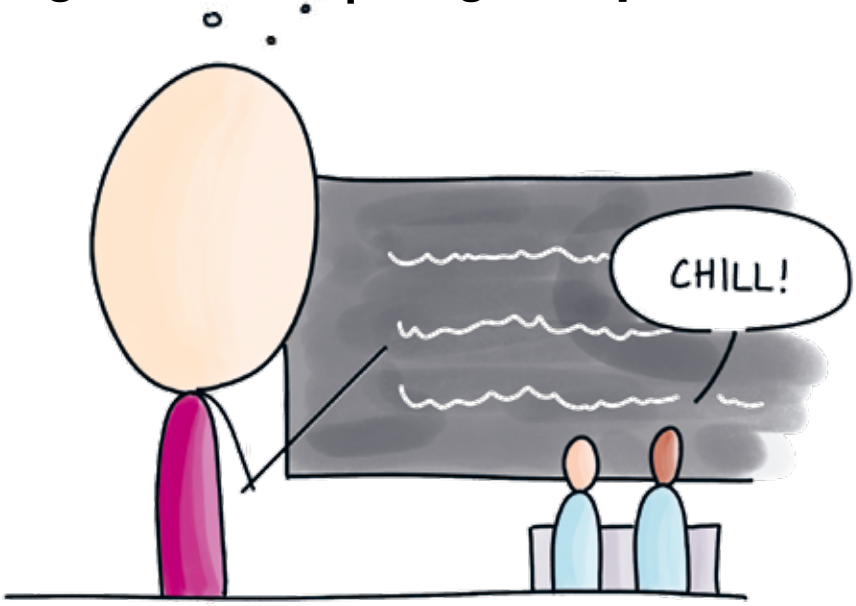


EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern
Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Feuille officielle scolaire du canton de Berne
Direction de l'instruction publique et de la culture (INC)
März / Mars / www.be.ch/bkd

1.23

Den Alltag aufräumen | Ranger le quotidien



Politischer Kommentar | Regard politique

4 **Unterrichten und Studieren gehen gut zusammen – aber bitte mit Mass!**

4 **Enseigner et étudier en même temps: oui, mais avec modération!**

6 Denkmalpflege | Monuments historiques

9 Magazin | Magazine

Thema | Dossier
Den Alltag aufräumen Ranger le quotidien

13 **Was es bedeutet, ein bisschen Ordnung ins Leben zu bringen** Über das Aufräumen als ressourcenfördernde Betätigung im Alltag

16 **Aufräumen im Dienst der Aufgabe** Experteninterview mit Prof. Elfering aus arbeits- und organisationspsychologischer Sicht

20 **Ballast abwerfen** Achtsamkeit zu üben, hilft, Geist und Seele zu ordnen. Eine Auslegeordnung

24 **Job Crafting – sich den eigenen Job neu «basteln»** Die Idee der Selbstschaffung kann die Arbeitssituation nachhaltig verbessern

28 **Un duo complémentaire jusque dans la déco** L'ordre, c'est aussi la disposition dans l'espace, qui s'adapte au groupe-classe

32 **Geordnet und ordentlich?** Eine Retrospektive auf die Raumgestaltung in Schweizer Klassenzimmern im Wandel der Zeit

34 Kultur und Schule | Culture et école

Porträt | Portrait

36 **Michael Grossenbacher: Er muss nur noch kurz die Welt retten**

Volksschule | École obligatoire

38 **Interview mit Martin Schäfer, Rektor der PHBern: Von der Belastungs- zur Aufbruchsphase**

40 **Aus dem Alltag der Fachstelle Lehrpersonenmangel: Erste Hilfe beim Lehrpersonenmangel**

43 **Magazin | Magazine**

Mittelschule/Berufsbildung | Écoles moyennes/ Formation professionnelle

48 **Porträt Elisabeth Schenk Jenzer – Rückblick auf 28 Jahre als Schulleiterin: «Das Tagesgeschäft muss laufen!»**

51 **Redesign des BIZ Biel: Eine Postkarte von der Insel**

PHBern – aktuell

54 **Forschungsprojekt «Digitale Elternarbeit an der Volksschule»: «Die PHBern-Forschung hat mich motiviert»**

56 **Neues Weiterbildungsprogramm der PHBern: Bildung gelingt nur in gesunden Schulen**

58 **CAS Musikalische Grundschule: «Ich probiere jetzt viel mehr aus»**

59 **PHBern Perspektiven 2023: Krisen als Lerngelegenheiten**

60 **Tandemprojekt am Institut Primarstufe der PHBern: Ein Gewinn für alle**

63 Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire

TSCHÄPPELER UND SPRING

In dieser Ausgabe gibt es gleich zwei visuelle Höhepunkte. Einerseits zeichnet ab jetzt Max Spring als Cartoonist für die letzte Seite verantwortlich. Er ist sicher bereits vielen von Ihnen bekannt, seit etlichen Jahren zeichnet er Karikaturen für die Ausgaben von «Bund» und «Berner Zeitung». Wir freuen uns sehr, ihn in unserem Team begrüssen zu dürfen, und sind gespannt auf seine Zeichnungen. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Bruno Fauser, der das EDUCATION über viele Jahre eng begleitet und uns mit seinen Zeichnungen mehr als nur ein Schmunzeln auf die Lippen gezaubert hat. Danke, Bruno, für deinen Einsatz! Andererseits konnten wir für diese Ausgabe den in Biel wohnhaften Roman Tschäppeler gewinnen. Seine Illustrationen sind unter anderem aus dem «Magazin» des «Tages-Anzeigers» bekannt, in dem er gemeinsam mit Mikael Krogerus wöchentlich eine Kolumne zu Berufsthemen zeichnet. Zum Dossierthema «Alltag aufräumen» zeichnet er uns denn auch vor, was wir tun sollten, um nicht nur unsere To-do-Listen, Schreibtische und Lehrpläne in Schuss zu halten, sondern auch unser Mindset. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

TSCHÄPPELER ET SPRING

Ce numéro se distingue par les coups de crayon de deux nouveaux illustrateurs. Tout d'abord, celui de Max Spring, qui devient dès à présent le dessinateur de la dernière page d'EDUCATION. Beaucoup d'entre vous le connaissent déjà : depuis de nombreuses années, il est l'auteur des caricatures pour le « Bund » et la « Berner Zeitung ». Nous sommes très heureux de l'accueillir dans notre équipe et nous réjouissons de ses dessins. Nous tenons aussi à remercier Bruno Fauser, qui nous a accompagnés depuis fort longtemps sur EDUCATION et dont les dessins nous ont fait esquisser bien plus qu'un simple sourire. Merci Bruno pour ton engagement ! Enfin, vous découvrirez la patte de Roman Tschäppler, domicilié à Bienne, que nous avons eu la chance de recruter pour ce numéro. Ses illustrations animent notamment le magazine du « Tages-Anzeiger », où il dessine chaque semaine avec Mikael Korgerus pour une rubrique consacrée aux thèmes sur le travail. EDUCATION passe également un coup de balai en abordant le rangement au quotidien. Comment faire pour ne pas seulement garder en ordre nos listes de tâches, bureaux et plans d'études, mais aussi notre esprit ? Vous trouverez des réponses dans ce numéro. Bonne lecture !

Yves Brechbühler, yves.brechbuehler@be.ch
Redaktionsleiter EDUCATION | Chef de la rédaction d'EDUCATION

UNTERRICHTEN UND STUDIEREN GEHEN GUT ZUSAMMEN – ABER BITTE MIT MASS!

Daniel Schönmann, Vorsteher Amt für Hochschulen
daniel.schoenmann@be.ch

Es ist eine Tatsache, die im amtlichen Schulblatt kein weiteres Mal beschworen werden muss: Im Moment und wohl noch für längere Zeit sind die Lehrpersonen für die Schulen im Kanton Bern und im Rest der (Deutsch-)Schweiz knapp. Auch dass das Engagement von Studierenden im Schuldienst mithelfe, die Schulleitungen und die voll ausgebildeten Lehrpersonen in dieser schwierigen Situation zu entlasten, ist schon oft gesagt worden. Im Idealfall ist es insbesondere für Studierende der pädagogischen Hochschulen ein Gewinn, bereits parallel zum Studium zu unterrichten. Sie können zusätzliche Erfahrungen im Schulfeld sammeln, die über die Praktika hinausgehen. Auch zum Knüpfen von Kontakten zu einem möglichen künftigen Arbeitgeber und als substanzieller Nebenverdienst eignen sich die Unterrichtspensen für Studierende. Und die ganz erhebliche Doppelbelastung durch das Neben-

ENSEIGNER ET ÉTUDIER EN MÊME TEMPS : OUI, MAIS AVEC MODÉRATION !

Daniel Schönmann, chef de l'office de l'enseignement supérieur
daniel.schoenmann@be.ch

einander von Studium und Schule ist nicht nur negativ. Eine solche Phase bewältigt zu haben, gibt Selbstvertrauen für eine künftige, herausfordernde, aber hoffentlich auch erfüllende Laufbahn als Lehrerin oder Lehrer und dürfte auch bei späteren Bewerbungen innerhalb und ausserhalb der Schulwelt als wertvolle Zusatzqualifikation im Lebenslauf wahrgenommen werden.

Also alles bestens, eine Win-win-Situation für Schulen und Studierende? Hoffentlich, aber nur, solange die anstellenden Schulleitungen ebenso wie die Studierenden selbst im Blick behalten, dass das Studium ein begrenzter und auf ein Ziel ausgerichteter Lebensabschnitt sein soll. Priorität darf und soll für die Studierenden der Abschluss ihres Diploms haben. Denn nur, wenn die Studierenden ihre Ausbildung mit der Praxiserfahrung erfolgreich jonglieren können und die Motivation für das Studium und den Lehrberuf behalten, gewinnen sie und die Berner Schulen wirklich. Unbedingt zu vermeiden, ist das Szenario, in dem sich das Studium aufgrund der hohen Einsatzbereitschaft im Klassenzimmer immer mehr in die Länge zieht, in dem die Freude am Unterrichten ebenso wie das Engagement beim eigenen Lernen zunehmend in Mitleidenschaft gezogen und am Ende das Studium aufgegeben, der Schuldienst quittiert und ein ganz anderer beruflicher Weg eingeschlagen wird.

Es ist zu hoffen, dass die Schulleitungen angesichts der Herausforderung für jedes Kind und jede Klasse den Unterricht durch möglichst gut qualifizierte Lehrpersonen sicherstellen, die Studierenden nicht nur kurzfristig als Ressource einsetzen. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer sind auch mittel- und langfristig die wichtigste Grundlage dafür, trotz den unvermeidlichen demografischen Herausforderungen genügend vollständig qualifizierte Lehrpersonen in den Klassenzimmern zu haben. Der Dank geht an die Schulleiterinnen und Schulleiter, die dies beim Planen mit den Studierenden stets im Auge behalten!

Foto: Pia Neuenschwander

C'est un fait qu'il n'est plus nécessaire de rappeler dans la feuille scolaire officielle : actuellement, et pour un long moment encore, les écoles du canton de Berne et d'autres cantons suisses (alémaniques) font face à une pénurie d'enseignantes et d'enseignants. Nul besoin non plus de souligner que l'engagement d'étudiantes et étudiants soulage les directions d'école et les enseignantes et enseignants diplômés dans cette situation difficile. Dans l'idéal, déjà enseigner en parallèle aux études est un avantage notable pour les étudiantes et étudiants des hautes écoles pédagogiques. En effet, ils peuvent engranger de l'expérience supplémentaire dans le cadre scolaire qui va bien au-delà du simple stage. Sans compter qu'ils créent ainsi des contacts avec de potentiels futurs employeurs et gagnent un revenu complémentaire substantiel. Enseigner et étudier en parallèle représente certes une charge double de travail, mais cela en vaut aussi la peine. Réussir à surmonter cette phase donne confiance en soi pour une carrière exigeante, mais, espérons-le, également épanouissante, dans l'enseignement. Une telle expérience devrait d'ailleurs être perçue comme une qualification supplémentaire dans le CV pour les futures candidatures dans le monde scolaire, mais aussi en dehors.

Alors, tout va pour le mieux si tout le monde y gagne ? Il faut l'espérer, mais les directions d'école qui engagent des étudiantes et étudiants et ces derniers doivent garder en tête que les études sont censées être une période limitée dans le temps, axée sur un objectif. La priorité principale des étudiantes et étudiants doit rester de décrocher leur diplôme. Ce n'est que s'ils réussissent à jongler entre études et expérience pratique, et à garder leur motivation pour finir leur formation et continuer dans l'enseignement, qu'ils y gagnent vraiment et les écoles bernoises aussi. Il faut à tout prix éviter le scénario où les études s'étirent dans le temps en raison d'un engagement important dans les salles de classe, où le plaisir d'enseigner et la motivation d'apprendre s'étiolent peu à peu au point d'abandonner les études et l'enseignement pour embrasser une tout autre carrière.

Face au défi d'assurer que, pour chaque enfant dans chaque classe, l'enseignement soit dispensé par des enseignantes et enseignants les plus qualifiés possible, il faut espérer que les directions d'école ne se borneront pas à engager des personnes en formation qu'à court terme. Ces dernières constituent également la base la plus importante à moyen et long termes pour garantir un nombre suffisant d'enseignantes et enseignants qualifiés dans les salles de classe, malgré les difficultés inévitables liées à l'évolution démographique. Un grand merci aux directrices et directeurs d'écoles qui gardent toujours cette idée à l'esprit lorsqu'ils engagent des étudiantes et étudiants !

In Betonformen gegossenes Dekor von 1874 in den Giebelfeldern

Schulhaus Eichbühl in Hilterfingen, umgeben von einer Parkanlage
Fotos: bühler architekten ag thun, Adrian Bühler

NEUE RUBRIK «DENKMALPFLEGE»

Neu präsentieren wir Ihnen auf dieser Doppelseite ein Schulhaus und Tipps für Ausflüge mit der Schulklasse.

Schulhäuser im Kanton Bern

VOM SCHLOSS ZUM SCHULHAUS

Doris Sommer

Wer kann schon von sich behaupten, in einem ehemaligen Schloss die Schule besucht zu haben? In Hilterfingen gehört das jedoch seit langer Zeit zum Alltag.

Das Schulhaus Eichbühl war 1874 als schlossartige Villa vom Schweizer Archäologen Freiherr Gustav Karl von Bonstetten erbaut worden. Der prachtvolle Bau konnte 1942 von der Gemeinde erworben werden und diente fortan als Primarschulhaus. Da in den letzten Jahrzehnten keine grössere Restaurierung mehr erfolgt war, wurden sowohl innen wie aussen umfassende Sanierungsarbeiten nötig. In der Bevölkerung und auch bei den Behörden sind Verbundenheit und Identifikation mit dem Eichbühl gross. Man ist stolz auf «sein» Schulhaus, will daran festhalten und sich für seinen Erhalt engagieren. Der Beschluss, in das Gebäude zu investieren und es professionell sanieren zu lassen, war daher rasch gefällt.

Bereits 2015 begannen Planungs- und Untersuchungsarbeiten, fünf Jahre später erfolgte der Start der umfassenden Sanierung der Gebäudehülle. Die Arbeiten wurden bei vollem Schulbetrieb durchgeführt und Ende 2020 beendet. Dabei ging es unter anderem auch um die Restaurierung der aufwendigen Verzierungen, etwa das Sandsteinmedaillon über der Eingangstür. Dieses hatte sich im Laufe der Zeit teilweise zersetzt – mithilfe von Abbildungen konnte es rekonstruiert und neu aufmodelliert werden. Die grösste Überraschung bot aber das verspielte Dekor in den Giebelfeldern und im Obergeschoss, das teilweise abzubrechen drohte: Die Elemente bestehen nicht wie erwartet aus Holz, sondern sie sind aus einem (frühen) Beton gegossen. Bestehendes wurde gesichert und Fehlendes in Beton ersetzt.

Im laufenden Jahr folgt die Innensanierung, die einerseits der Barrierefreiheit (Lifteinbau und Aussenrampe) und andererseits dem erhöhten Bedarf an Schulraum Rechnung trägt. Im Keller sollen Räume für den Gestaltungsunterricht entstehen, die ehemaligen Wohnungen im Dachgeschoss werden zu Tagesschulräumen umfunktioniert. Gleichzeitig werden Restaurierungsarbeiten durchgeführt, beispielsweise an den originalen Marmorimitationsmalereien im Treppenhaus. Auch weiterhin werden also Schülerinnen und Schüler einen Teil ihrer Schulzeit im Schloss verbringen können.

Die Denkmalpflege im Internet

Foto: Raffael Waldner

Ausflugsziel Baudenkmal

SCHLOSS HÜNEGG

Wie beim Schloss Schadau haben auch bei der 1861–1863 erbauten Hünegg die französischen Loire-Schlösser Pate gestanden. Das herrschaftliche Schloss liegt in einem grossen Park, leicht erhöht, direkt am Thunersee. Die öffentliche Parkanlage mit einheimischen und vielen exotischen Bäumen aus der Bauzeit umgibt das stattliche Gebäude. Im Inneren befindet sich ein Museum – allerdings kein «gewöhnliches»: Die Ausstattung der Räume ist seit 1900 unverändert geblieben und bietet den Besuchenden einen einmaligen Einblick in das Leben von Herrschaft und Bediensteten zu dieser Zeit.

Staatsstrasse 52,
Hilterfingen

Foto: Christian Helmle

Ausflugsziel Baudenkmal

SCHLOSS SCHADAU

Das Schloss Schadau, eines der bedeutendsten Werke des romantischen Historismus in der Schweiz, wurde 1846–1852 im Auftrag von Denis Alfred de Rougemont als Sommerresidenz erbaut. 1925 übernahm die Stadt Thun das Ensemble samt Gärtnerei und Bauerngut, ab 1928 beherbergte das Parterre des Schlosses ein Restaurant. Im Zusammenhang mit einem neuen betrieblichen Konzept (unten Restaurant, oben Hotelzimmer und Seminarräume) erfolgte 2018/2019 eine Innenrestaurierung. Dabei zeigte sich, dass praktisch die komplette feste Innenausstattung aus der Bauzeit erhalten geblieben war. Ein Blick ins Innere lohnt sich!

Seestrasse 45,
Thun

UNTERWEGS ZUM BAUDENKMAL IM KANTON BERN

Foto Gemälde: Christian Helmle

Ausflugsziel Baudenkmal

THUN-PANORAMA

Der Basler Künstler Marquard Wocher schuf 1809–1814 mit enormem Aufwand ein Rundbild der Stadt Thun und ihrer Umgebung. Heute ist es das älteste Rundbild der Welt. Detailreich wirft dieses 38 Meter lange Panorama einen Blick auf das damalige Alltagsleben. Leider geriet es bereits im 19. Jahrhundert in Vergessenheit und tauchte erst viel später zusammengerollt und stark beschädigt unter einem Turnhallenboden wieder auf. Ende der 1950er-Jahre wurde es restauriert und in einem eigens dafür erstellten Rundgebäude in der Schadau wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die letzte Restaurierung fand 2014 statt.

Schadaupark,
Thun

BAUKULTUR AKTIV

Ziel der breit gefächerten, stufenübergreifenden Arbeitsaufträge und Grundlageninformationen ist es, Kindern und Jugendlichen unsere Baukultur näherzubringen.

Finden Sie via QR-Code weitere Informationen zu den Unterrichtsmodulen.

Nächstes Klassenlager in Nyon am Genfersee!

- Schönes und modernes Hostel für Schulklassen
- Frühstück, Lunchbags und Abendessen erhältlich
- Gratis Transportkarte für die Region Nyon (neu ab Sommer 2023)
- Gratiseintritt für Schulen im Schweizerischen Nationalmuseum in Prangins (20 min. zu Fuss vom Hostel) inkl. 1 Aktivität gratis

Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte!
gruppen@nyonhostel.ch / 022 888 12 60 / www.nyonhostel.ch

Kommunikation
Mensch zu Mensch

staempfli.com

Stämpfli
Kommunikation

Unter der Lupe

FÜNF FRAGEN AN KAY WIEOIMMER

KAY WIEOIMMER

ist ein Slam-Poet, Rapper und Musikproduzent aus Bern. Der 28-Jährige bewegt sich seit mehr als zehn Jahren auf Bühnen in der Deutschschweiz, schreibt Texte und tritt damit meistens an Poetry-Slams auf. In seinen Texten geht es oft um Themen wie Herkunft, Identität und Gleichstellung. Auch neben der Bühne ist Kay engagiert: Er organisiert Veranstaltungen für neue und für gestandene Slammerinnen und Slammer. Eines seiner Herzensprojekte ist die aktivistische Lesebühne «Poetry of Color». Kay produziert Musik für sich, aber auch für andere Künstlerinnen und Künstler. Dabei mischt er diverse Klänge und Einflüsse, immer auf der Suche nach einem neuen Sound. Im Dezember 2022 erschien sein Album «Saudade».

Foto: zvg

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Langeweile. Das klingt jetzt etwas harsch, aber mir war in der Schule wirklich oft langweilig. Aber die Eintönigkeit hatte auch etwas Produktives: So habe ich in der Schule unter anderem mit Rappen angefangen, weil mir langweilig war. Das heisst aber nicht, dass ich nicht gerne zur Schule ging. Für mich war die Schule der beste Treffpunkt und die Pausen sozial extrem wertvoll. Wenn ich so darüber nachdenke, ist es eigentlich seltsam, dass ich die Schulzeit nach dem positiv bewerte, was ausserhalb des Unterrichts geschah. Ich glaube, damit bin ich auch nicht ganz allein. Lehrpersonen wird ja auch oft gesagt, dass ihr Beruf so toll sei, weil sie viel Ferien haben. Aber sollte ein Ort oder ein Beruf nicht auch positiv bewertet werden, weil dort Tolles getan werden kann? Ich glaube, da können auch Lehrpersonen nichts dafür, es liegt eher am System. **2. Welcher Lehrperson würden Sie rückblickend eine Sechs geben und warum?** Ich würde meinem Musiklehrer aus der 9. Klasse eine Sechs geben. Sein Vorgänger hatte ein Burn-out gehabt, und es war daher ein schwieriger Start für ihn. Der Musiklehrer hat unsere schwierige Klasse gut übernommen, sich aber sofort Respekt verschafft. Mit ihm haben wir nicht nur Noten gelesen und Lieder gesungen, sondern am PC Musik produziert, was ich sehr spannend fand. Alle Schülerinnen und Schüler mussten auch mal ein Instrument in die Hand nehmen, und wir haben ein Musical als Abschluss vorgeführt, das wir zum Grossteil selbst schreiben durften. Das war definitiv nicht langweilig, und ich sehe es als einen wichtigen Schritt in meiner künstlerischen Entwicklung. **3. Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, ein erfolgreicher Slam-Poet und Rapper zu werden?** Durch die Schule habe ich den Zugang zu Poetry-Slam gefunden. Wir konnten am Gymnasium an Workshops mit Slam-Poetinnen und Slam-Poeten teilnehmen, ähnlich wie ich heute in Schulen gehe und den Kindern und Jugendlichen Poetry-Slam näherbringe. Kleine Werbeunterbrechung: Falls Sie als Lehrperson ein Slam-Workshop-Projekt durchführen möchten, googeln Sie Slam@School. Werbung Ende. Heute ist Poetry-Slam auch in Deutschlehrbüchern zu finden, das finde ich natürlich toll. Auch als Rapper hat mich die Gymnasialzeit weitergebracht. Ich konnte als Maturarbeit mein erstes Mixtape aufnehmen. Das hätte ich vermutlich irgendwann sowieso gemacht, aber durch die Schule hatte ich den Termindruck, es fertigzustellen. **4. Was ist das Wichtigste, das Kinder und Jugendliche heute im Kindergarten oder in der Schule lernen sollten?** Respekt. Ich bin der Meinung, es gibt momentan zu viele Erwachsene, die nicht mal ein Minimum an Respekt hinbekommen. Es geht dabei darum, auf sich und andere zu achten. Wenn wir bei Kindern die Basis schaffen, dass es keinen Platz für Diskriminierung gibt, sollte das irgendwann auch bei Erwachsenen klappen. Ebenfalls fände ich es sinnvoll, wenn wir Kindern und Jugendlichen von Anfang an beibringen, auf ihre körperliche und psychische Gesundheit zu achten. Das Thema Burn-out scheint ja an Schulen allgegenwärtig zu sein, es wäre sinnvoll, dies auch im Unterricht zu thematisieren. Gerade wenn Kinder und Jugendliche sehen, dass Erwachsene auch nicht unfehlbar sind und keineswegs das Leben vollumfänglich im Griff haben, könnte das Druck reduzieren. **5. Wären Sie eine gute Lehrperson?** Ich glaube, nur bedingt. Einerseits gebe ich viele Workshops in Schulen, wobei ich auch vor der Klasse stehe. Das scheint mir gut zu gelingen. Auch habe ich meinen gesamten Zivildienst als Schulassistenz geleistet. Was aber nicht heisst, dass ich alle schulischen Tätigkeiten erledigen könnte. Andererseits weiss ich nicht, ob ich den Lehrplan, die Elternarbeit und den Schulbetrieb unter einen Hut bringen könnte. Planen, vorbereiten, korrigieren und früh aufstehen sind Meisterleistungen, für die ich meinen Hut vor Lehrpersonen ziehe. Mich politisch neutral zu äussern, würde mir auch sehr schwerfallen. Ich glaube, dass ich vor einer Klasse stehend zu oft das Bedürfnis verspüren würde, etwas Aktivistisches zu tun oder zu sagen.

Ihr kompetenter Bildungsexperte und Zukunftsgestalter

Temporäre Schulleitung zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebs – **Rekrutierung** von Schulleitungspersonen – Übernahme von **Führungsaufgaben** – strategische **Entwicklungsarbeiten** – professionelle **Projektunterstützung** – kreative **Behördenseminare** – **Moderation** & Mediation – **Imagearbeit**

Schulberatung.ch GmbH – Christoph Kohler – Bornfeldstrasse 14 – 4600 Olten – 071 411 19 55 – office@schulberatung.ch – www.schulberatung.ch

Tagungen 2023

3. Juni
Bildungsplanung bei kognitiver Beeinträchtigung

30. September
Stressmanagement und Resilienzförderung

Infos und Anmeldung:
www.hfh.ch/tagungen

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

SVEB-Zertifikat Kursleiter/in verkürzt für Lehrpersonen

In Bern, Luzern und Zürich

«Im Modul 1 verkürzt mit SVEB-Zertifikat Kursleiter/in erwerben Sie auf schnellstem Wege gezielte Kompetenzen für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen.»

Weitere Informationen finden Sie auf aeb.ch

aeB SCHWEIZ AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

Fotos: zvg

Kantonaler Tag
der Gesundheitsberufe

**SAVE THE DATE! –
DIENSTAG,
24. OKTOBER 2023**

www.gesundheitsberufe-bern.ch/ktgb

Anmeldung: ab Juli

Journée cantonale
des professions de la santé

**SAVE THE DATE! –
MARDI
24 OCTOBRE 2023**

www.gesundheitsberufe-bern.ch/fr/ktgb

Inscription : à partir de juillet

IMPRESSUM

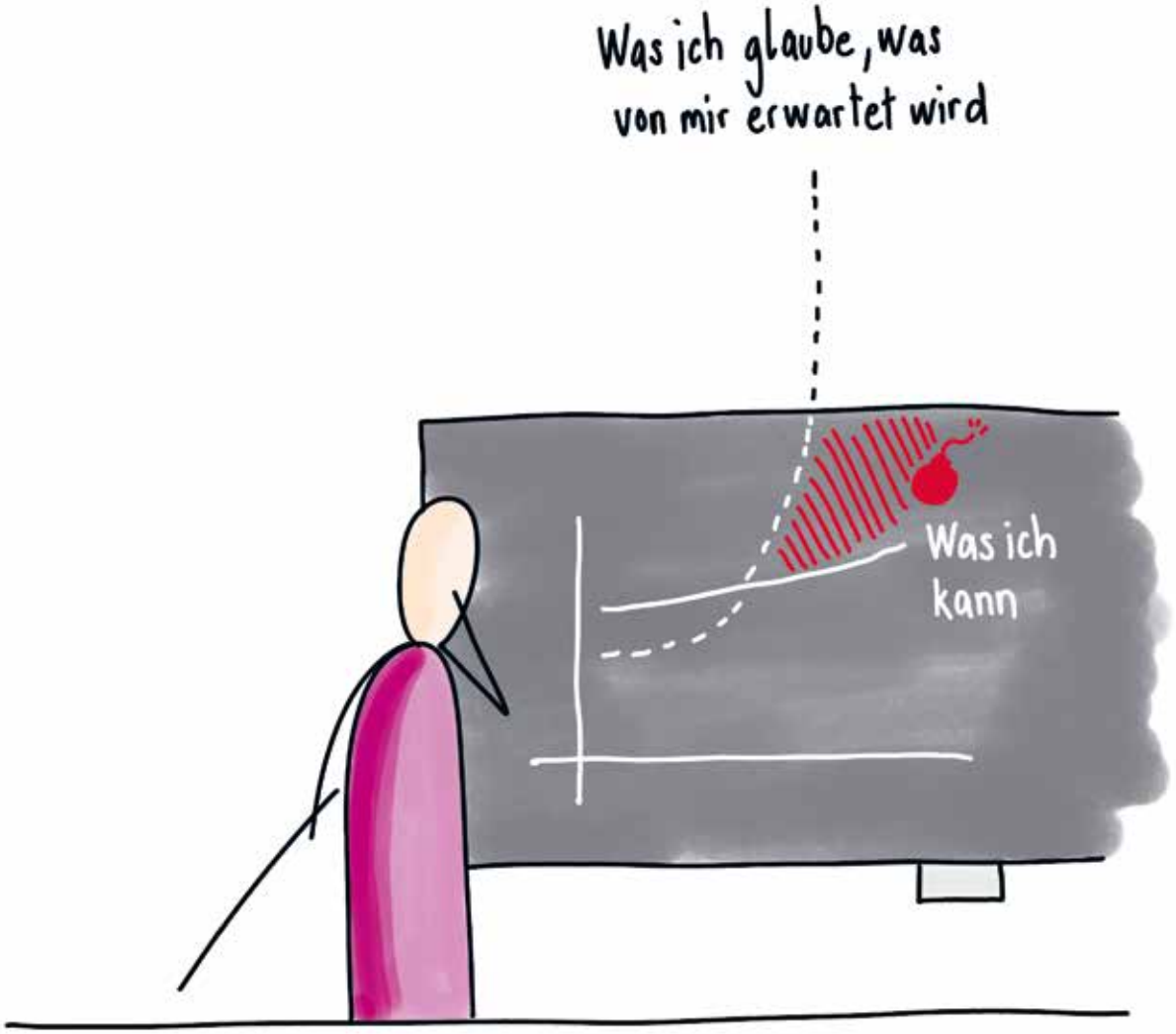
Redaktion/Herausgeberin Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Iris Frey, Rudolf Lanz, Anne Cugni, Rebecca Holzer, Christoph Schelhammer. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Bildungs- und Kulturdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 4-mal. Beglaubigte Auflage: 27'000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Bildungs- und Kulturdirektion. **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Inseratenverwaltung** Stämpfli Kommunikation, +41 31 300 63 88, mediavermarktung@staempfli.com. **Druck** Stämpfli Kommunikation, www.staempfli.com. **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Preis** Jahresabonnement 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Éditeur Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.be.ch/e-ducation. Yves Brechbühler, Iris Frey, Rudolf Lanz, Anne Cugni, Rebecca Holzer, Christoph Schelhammer. Rédaction de la partie PHBern : Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteures et auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique et de la culture. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît quatre fois par an. Tirage certifié : 27'000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique et de la culture. **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli Communication, +41 31 300 63 88, mediavermarktung@staempfli.com. **Impression** Stämpfli Communication, www.staempfli.com. **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne : Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur·trice compétent·e). Autres destinataires : Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN : 1661-2817.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016087
FSC
www.fsc.org

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen / Dates de parution et délais de rédaction

Ausgabe / Édition	**2.23**	**3.23**	**4.23**
Redaktionsschluss / Délai de rédaction	15.5.2023	14.8.2023	23.10.2023
Inserateschluss / Délai des annonces	30.5.2023	29.8.2023	7.11.2023
Erscheinungsdatum / Date de parution	30.6.2023	29.9.2023	8.12.2023



Aufräumen im Kopf No. 1
Anforderungen an sich selbst überdenken

Den Alltag aufräumen

WAS ES BEDEUTET, EIN BISSCHEN ORDNUNG INS LEBEN ZU BRINGEN

Aufräumen heisst Ordnung schaffen. Und Ordnung sei das halbe Leben, sagt der Volksmund. Schon die alten Griechen haben das beherzigt und gleich all ihre Gottheiten in der kosmologischen Mülltonne entsorgt, um Platz für neue Gedanken zu schaffen. Auch wir täten manchmal gut daran, unseren Alltag zu entrümpeln. Doch oftmals tun wir uns schwer damit. Eine munter aufgeräumte Auslegeordnung.

Christoph Schelhammer / Illustrationen: Roman Tschäppeler

Gerade in Zeiten globaler Zerwürfnisse und Bedrohungslagen haben wir ein verstärktes Verlangen nach Verlässlichkeit. Pandemie, Klimawandel und Krieg verunsichern uns. Neben einem dystopischen Zukunftsbild zehren Schnelllebigkeit und Informationsüberschuss, steigende Anforderungen in unserem Berufsleben und die Verpflichtungen des Alltags an unseren Nerven. Der Lehrkräftemangel tut sein Übriges, dass wir ausser Balance geraten können.

Es ist deshalb nur allzu menschlich, dass wir uns jenseits des Klassenzimmers vermehrt nach einem Hort der Harmonie umsehen, an dem wir wieder Kraft tanken können. Um zur Ruhe zu kommen, schauen wir jedoch allzu oft auf das grosse Ganze, das wir nicht kontrollieren können, statt uns auf die kleinen Dinge zu besinnen, die wir verändern könnten. Ein profanes, aber probates Mittel wäre es, uns nicht gleich den Weltfrieden als Ziel unseres Handelns zu setzen, sondern uns zunächst einmal um unseren eigenen Frieden zu kümmern. Könnte es nicht schon helfen, mit einer sauberen To-do-Liste, einem von Schnickschnack befreiten Pult und einem entrümpelten Mindset den Tag anzugehen, damit wir nicht so einen «Struggle» haben, wie es neudeutsch heisst?

Quelle: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (www.dwds.de).

Was uns die Sprache verrät

Apropos Sprache, ihr Gebrauch verrät uns Interessantes übers Aufräumen: Denn in der deutschen Sprachlandschaft benutzen wir das schwache Verb «aufräumen» am zweithäufigsten mit der adverbialen Bestimmung «endlich» und gehen bevorzugt eine Verbindung mit den Worten «Zimmer» und «Schreibtisch» ein.[1] Die Ermahnung «Wir sollten endlich mal unseren Schreibtisch aufräumen» lehrt uns also, dass uns das Aufräumen ein Bedürfnis ist und dass trotz diesem Drang offenbar reichlich Trägheit und deshalb Nachholbedarf besteht. Aufräumen passiert in der Zukunft.

Sollten wir aber trotz aller Aufschieberei doch einmal aufräumen, tun wir das auf vielfältige Art und Weise, das beweist das semantische Repertoire, auf das wir zurückgreifen können: Wir räumen Möbel um, Geschirr ab, die Scherben fort und Tische frei. Wir räumen aber auch mit Missständen auf, wenn wir Ungerechtigkeiten missbilligen. Und wenn wir uns nach innen wenden, räumen wir mit Klischees und Vorurteilen auf. Aufräumen ist wenig verwunderlich an den Begriff der Ordnung gekoppelt, wobei das Aufräumen Vorbedingung von Ordnung ist. Aufräumen ist das Mittel, das aus dem Chaos eine Ordnung schafft, täglich zu beobachten in Tagesschulen oder nach intensiven Stunden im Werk- und Gestaltungsunterricht.

Am Anfang war das Aufräumen

Das wussten auch schon die gewieften Vorsokratiker und räumten im 6. Jahrhundert v. Chr. einmal so richtig den Olymp auf, indem sie ihre allzu menschlichen Göttinnen und Götter von dort vertrieben. Und mit ihnen eine nicht mehr zeitgemässe Weltvorstellung. Die ionischen Philosophen lernten mit der neuen Ordnung, das Chaos zu organisieren, und sahen im aufgeräumten Kosmos, was die Welt im Innersten zusammenhält. Mit dem Aufräumen als Befreiung des Geistes vom Götterglauben kamen die Menschen in Griechenland vom Mythos zum Logos, zur Wissenschaft und zu sich selbst. Denn die neue Aufgeräumtheit gab der griechischen Seele das Vermögen, die Welt (Kosmologie) und die Stellung des Menschen in ihr (Anthropologie) rational zu schauen, und das Selbstbewusstsein, für den Lauf der Dinge selbst verantwortlich zu sein. Grosse Auswirkung also wegen eines Kleinbisschen-besenrein-Machens.

> Oft entscheiden wir uns, mehr Zeit zum Suchen als weniger Zeit zum Aufräumen aufzuwenden.

Kreatives Chaos?

Jenseits der kosmologischen Implikationen stellt sich auch im Alltag die Frage, was der Sinn des Aufräumens sein soll. – Man mag es mit Paul Claudel halten: «Die Ordnung ist die Lust der Vernunft, aber die Unordnung ist die Wonne der Fantasie.» Freilich sollte allen die Unordnung zugesprochen werden, in der sie sich wohlfühlen. Schliesslich geht es auch um Behaglichkeit, und die ist bekanntlich sehr individuell. Ganz Unrecht hat der französische Dichter nicht, denn arbeitspsychologisch kann es durchaus Sinn ergeben, eine gewisse Unordnung zu pflegen, wenn sie denn der Aufgabenerledigung dient. Während die beruhigende Kraft der Ordnung einerseits dafür sorgt, Aufgaben fokussiert und effizient abzuwickeln, kann eine kreative Unordnung andererseits durchaus inspirieren. Warum also nicht mit Gegenständen auf dem Schreibtisch spielen und warten, bis innovative Gedanken über uns kommen? Hierbei wären die Schulkinder wohl unsere besten Vorbilder – doch Obacht, dass die Kleinen das gebilligte Chaos nicht als willkommene Einladung für ein kreatives Einmaleins verstehen.

1 DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [www.dwds.de, abgerufen am 28.2.2023].

Suchen oder aufräumen?
Sollte einen die Muse im Augiasstall doch nicht küssen, kann man sich ja nochmals überlegen, die Herkulesaufgabe mit dem Aufräumen anzugehen. Aber warum nur tun wir uns bisweilen so schwer mit Ordnung schaffen, auch wenn wir die Einsicht dazu haben? Vielleicht liegt dies im Umstand begründet, dass von Kindesbeinen an hinter dem Aufräumen ein erzieherischer Imperativ steht, gegen den wir uns reflexartig auflehnen. Vor allem, wenn wir keinen Sinn dahinter sehen. Als Kind schon gar nicht, und heute muss das Argument dafür, dass wir aufräumen, nicht bloss vernünftig und zweifelsfrei, sondern auch hieb- und stichfest sein. Denn auch im Erwachsenenleben empfinden wir das Schaffen von Ordnung noch immer oft als aufgezwungene Übung, im besten Fall als lästiges Übel, das so gar nicht in unserer Kosten-Nutzen-Rechnung aufgehen möchte. So kommt es, dass wir bei der Güterabwägung, ob wir aufräumen sollen oder nicht, uns irrational verhalten und lieber später mehr Zeit zum Suchen aufwenden als jetzt Zeit zum Aufräumen. Bereits das Aufschieben bringt uns in eine Situation der Unübersichtlichkeit, in der wir Leistung erst durch erhöhten Aufwand erbringen können. Ständiges Suchen ist keine echte Option, sondern erzeugt bloss Stress, ein beredter Streitpunkt in den Kinderzimmern dieses Landes.

Ressourcenfördernde Selbstregulierung
Damit sind wir wieder im Zielgebiet des Aufräumens gelandet. Dessen handlungsanleitende Aufgabe ist es zunächst einmal, uns Vorbedingungen zu schaffen, damit wir unsere Aufgaben bestmöglich erledigen können, indem wir eine mit der Zeit entstandene Unordnung wieder in eine sinnvolle Façon einer zweckmässigen Anordnung von Dingen bringen, sei dies vor uns auf dem Tisch oder in unserem Kopf. Mit dem Akt des Aufräumens werfen wir Ballast ab, schaffen Platz für Neues, zeigen Mut zur Lücke und wagen zu selektieren. Denn aufräumen bedeutet auch immer, sich mit den Dingen, die einen umgeben, auseinanderzusetzen.

Aufräumen hilft uns, Übersicht und Klarheit und Kontrolle über unsere Situation zurückzugewinnen. Es dient dazu, vorhandene Ressourcen in verantwortungsvoller Weise zu nutzen, und unterstützt uns dabei, bei der täglichen Arbeitsbewältigung einen effizienten Weg einzuschlagen. Wir können so Stress vermeiden. Eine aufgeräumte Lern- und Arbeitsumgebung sorgt überdies für eine positive Grundstimmung und somit für Produktivität, sei dies im Büro, in der Turnhalle und im Klassen- oder Lehrerzimmer.

Aufräumen ist aber nicht nur ein probates Mittel, Arbeitsbelastungen zu reduzieren, es trägt auch wesentlich dazu bei, Abstand und Freiräume zu gestalten, damit wir den Berufsalltag hinter uns lassen und aufgeräumt ins Privatleben übertreten können. Es gibt nichts Unerfreulicheres, als auch noch in der Freizeit über geschäftlichen Problemen brüten zu müssen. Indem wir durch die Schaffung von Ordnung Stressoren minimieren und Ressourcen aufbauen, sorgen wir für eine ausgewogene Work-Life-Balance und Wohlbefinden in unserem Leben.

Starterkit fürs Aufräumen
Der erste Schritt beim Aufräumen ist wie bei allen mehr oder weniger freiwilligen Betätigungen, bei denen Enthusiasmus nicht die Antriebsfeder ist, der schwierigste. Damit wir nicht beim Vorsatz hängen bleiben oder uns gleich schon beim Spielen mit dem erstbesten Gegenstand wiederfinden, den wir eigentlich aufräumen wollten, ist es sinnvoll, dass wir uns eine Strategie zurechtlegen und nicht von ihr abweichen. Mittelfristig wäre es sinnvoll, diese Strategie in eine individuelle Routine umzuwandeln.

Grundsätzlich gilt: «Keep it simple and smart.» Wir sollten uns zuallererst gründlich überlegen, welche Dinge wir wirklich, wirklich noch brauchen. Am besten beginnen wir mit dem Aussortieren all jener turmhoch gestapelten Zeitschriften mit Publikationsdatum noch vor dem Millennium, die diejenigen hoch brisanten Artikel enthalten, die wir unbedingt haben lesen wollen, aber aus irgendwelchen Gründen noch immer nicht dazu gekommen sind. Wenn Sie hart mit sich sind, werfen Sie die Ausgaben ungesichtet in die Tonne, andernfalls können Sie die triagierten Artikel immer noch in ein Kuvert legen, ein Datum auf den Bogen schreiben, bis zu dem Sie die Artikel dann doch noch gelesen haben wollen, und falls Sie dies bis zum Ablaufdatum wider Erwarten nicht geschafft haben, versenken Sie die Kostbarkeiten ebenfalls in der Tonne. Es war offenbar doch nicht der Rede wert.

Aufräumen bedeutet auch immer, sich mit den Dingen, die einen umgeben, auseinanderzusetzen.

Solche und ähnliche Tipps und Informationen finden Sie in unserem Dossierteil «Den Alltag aufräumen», zum Beispiel den Bericht über das Job Crafting, der erklärt, wie Sie sich Ihren Arbeitsplatz selbst zurechtbasteln können, oder das Experteninterview mit dem Arbeits- und Organisationspsychologen Prof. Elfering, von dem wir lernen, dass Aufräumen stets im Dienst der Aufgabe stehen sollte, oder den aufschlussreichen Artikel darüber, was wir tun können, um unsere Seele aufzuräumen.

SYNTHÈSE : METTRE DE L'ORDRE DANS LE QUOTIDIEN

Les anciens Grecs déjà rangeaient de manière efficace et disposaient même de leurs dieux dans la poubelle cosmologique. Nous aussi, nous serions bien avisés de mettre de l'ordre dans notre quotidien de temps à autre. L'ordre nous permet de surmonter la charge de travail de la journée, préserve les ressources et permet de créer de l'espace pour la nouveauté. Nous savons qu'il faut ranger, mais nous considérons souvent cette tâche comme une corvée. Et pourtant, un appartement bien rangé peut créer un sentiment de bonheur. Ranger, c'est remettre à sa place le désordre qui s'est installé petit à petit. Voilà comment nous réussissons à maintenir la vue d'ensemble et le contrôle sur les choses, et à garder les idées claires. Nous faisons preuve de courage en acceptant l'imperfection et osons faire le tri. Car ranger signifie toujours aussi s'intéresser aux choses qui nous entourent. Un environnement de travail et d'apprentissage bien rangé laisse la place aux tâches à réaliser et à une atmosphère générale positive qui stimule la productivité. Ranger est non seulement un moyen éprouvé de réduire le stress, mais aussi d'augmenter le bien-être. Nous arrivons ainsi à délaisser le quotidien professionnel pour un quotidien privé ordonné. C'est essentiel pour préserver l'équilibre entre vie privée et vie professionnelle. Et enfin, il ne s'agit pas seulement de diminuer les facteurs de stress, mais aussi de générer des ressources.

Den Alltag aufräumen

AUFRÄUMEN IM DIENST DER AUFGABE

Interview:
Christoph Schelhammer
Fotos: Pia Neuenschwander

Ordnung schaffen ist auch beredtes Thema in der Arbeits- und Organisationspsychologie. Im Zusammenhang mit den täglichen Routinen der Arbeitsbewältigung, dem Ausgleich zwischen Berufswelt und Privatleben sowie dem eigenen Wohlbefinden spielt der Aspekt des Aufräumens eine wichtige Rolle. Ein Fachgespräch mit Prof. Dr. Achim Elfering vom Institut für Psychologie an der Universität Bern.

Herr Prof. Elfering, was kommt Ihnen als Experte für Arbeits- und Organisationspsychologie als Erstes in den Sinn, wenn Sie vom Aufräumen hören?

Achim Elfering Mir kommt spontan in den Sinn, dass die häufigsten Ziele des Aufräumens wohl darin bestehen, eine verbesserte Übersicht über die Dinge des täglichen Lebens zu erhalten, um dieses dadurch zu vereinfachen. Aufräumen ist somit ein Mittel der vernünftigen Verhaltensregulation, um effizienter zu arbeiten, Stress zu reduzieren und am Ende des Tages selbst aufgeräumt in den Feierabend zu gehen.

Was heisst es vor dem Hintergrund arbeitspsychologischer Erkenntnisse, den Alltag aufzuräumen?

Aufräumen sowohl im privaten wie im beruflichen Umfeld ist wie erwähnt eine Vorbedingung für Übersichtlichkeit, die zunächst einmal der Aufgabenabwicklung dient. Die so geschaffene Ordnung sollte generell unseren Aufwand bei der Aufgabenerledigung reduzieren, indem beispielsweise Suchzeiten reduziert werden. Wir wissen dank einer gewissen Aufge-

«Aufräumen fördert die Übersicht, die Organisation und den Fokus. Wer Ordnung schafft, verringert die Gefahr, abgelenkt zu werden.»

räumtheit, wo wir welche Hilfsmittel und Informationen finden, wobei die am häufigsten gebrauchten Gegenstände idealerweise am leichtesten erreichbar sein sollten. Eine solche Auslegeordnung erleichtert die individuelle Aufgabenbewältigung, sie ist – in ganz praktischer Hinsicht – für einen Rechtshänder denn auch anders als für einen Linkshänder.

Worauf sollten wir beim Aufräumen achten?

Das Aufräumen dient einem Zweck, nämlich der Aufgabenbewältigung. Das sollten wir immer im Kopf behalten. Wir sollten zudem darauf achten, alles zu tun, um unsere Aufmerksamkeit ganz auf diese eine Aufgabe zu lenken. Durch das Aufräumen sorgen wir in erster Linie dafür, dass die Störfaktoren aus unserer Umgebung verschwinden: Wir räumen das Pult leer, schalten das Telefon und das Handy auf stumm, schliessen das Fenster, damit der Lärm von draussen uns nicht ablenkt, beenden das Mailprogramm und weitere Software, die uns ablenken, und schliessen die Tür. Durch diese Form des Aufräumens können wir Stressoren systematisch minimieren.

Der Prozess des Aufräumens verbessert auch unser mentales Modell der Arbeitsbewältigung. Wir entscheiden, was in unserem Dunstkreis sein soll, was wegmuss und was dringlicher ist als anderes. Wir setzen die Gegenstände in unserer Umgebung also in eine zweckgebundene Relation und gewichten sie. Damit bereiten wir uns schon beim Aufräumen auf unsere zukünftigen Handlungsschritte vor. Beispielsweise sind im Aufräumen oft auch die Datensicherung, das Warten von Arbeitsmitteln und das Updaten von Software sowie eine Dokumentation des Tageswerks inbegriffen.

Welches sind weitere positive Effekte des Aufräumens?

Aufräumen fördert die Übersicht, die Organisation und den Fokus. Wer Ordnung schafft, verringert die Gefahr, abgelenkt zu werden, und steigert somit die Konzentrationsfähigkeit. Gerade Ablenkung ist ein gewichtiger Stressor, da er die Arbeit unterbricht, was dazu führt, dass wir unsere Aufgabenziele nicht erreichen, indem wir zum Beispiel unsere Deadlines nicht einhalten können. Wenn wir dagegen Unterbrechungen minimieren, fällt es uns leichter, aufmerksam an einer Aufgabe zu arbeiten und die Termine einzuhalten. Wir nutzen unsere Ressourcen effizienter, arbeiten produktiver und erleben dadurch weniger Stress. Es ist also eine sinnvolle Strategie, durch das Aufräumen Störfaktoren wo immer möglich zu reduzieren.

Ein weiterer positiver Effekt ist sicherlich auch die Schadensminimierung: Eine aufgeräumte Umgebung sollte stets dazu ▶

PROF. DR. ACHIM ELFERING

ist seit 2008 Ausserordentlicher Professor an der Universität Bern, Institut für Psychologie, Abteilung für Arbeits- und Organisationspsychologie, und arbeitet im nationalen Kompetenzzentrum Swiss Center for Affective Sciences (CISA) der Universität Genf. Seine Forschungsthemen sind Stress und Gesundheit bei der Arbeit, Sicherheit am Arbeitsplatz, Arbeitsmotivation und Emotionen sowie betriebliches Gesundheitsmanagement.

«Aufräumen ist stets auch ein gedankliches Aufräumen.» **Prof. Dr. Achim Elfering**

beitragen, dass unsere Arbeit sicherer wird, indem wir mögliche Fehlerquellen reduzieren. Das schaffen wir durch eine bessere Organisation unserer Stressoren. Es ist sinnvoll, seinen Workflow dahingehend anzupassen, dass man weniger abgelenkt wird. Man könnte zum Beispiel seine Projekte nicht parallel, sondern seriell abarbeiten oder einfach nur Kurzpausen einbauen. Das hilft schon viel – und kostet oftmals nichts. Und der Effekt ist spürbar.

Was halten Sie vom Aufräumen als Policy?

Idealerweise bestimmt die Aufgabe, ob Aufräumen sinnvoll ist oder nicht. Oft wird Aufgeräumtheit dort verlangt, wo direkter Kundenkontakt besteht. Das ist auch zweckmässig im Sinne der Aufgabenerledigung, denn Ordnung vermittelt Aufmerksamkeit, Fokus und Verlässlichkeit. In einem Kundengespräch gewinnt das Gegenüber dank einem aufgeräumten Tisch den Eindruck, dass die ganze Aufmerksamkeit ihm und seinem Anliegen gilt. Man signalisiert ihm seine Bedeutung, indem man keine Telefonate entgegennimmt.

Die Dienlichkeit hinter dem Aufräumen muss aber stets einsichtig sein. In gewissen Fällen kann das Aufräumen sogar hinderlich sein, gerade dann, wenn ich die Dinge nicht liegen lassen darf, um am nächsten Tag gleich daran weiterarbeiten zu können. Kurz: Aufräumen sollte nicht um des Aufräumens willen geschehen, sondern immer im Dienst der Aufgabe.

Das bringt uns zur kreativen Unordnung: Kann aus arbeitspsychologischer Sicht Chaos bzw. Unordnung auch handlungsanleitend sein?

Durchaus. Gerade wenn eine Portion Kreativität bei der Aufgabenstellung gefordert ist, kann eine gewisse Unordnung helfen, diese Aufgabe zu erledigen. Denn wenn wir Probleme lösen müssen, spielen wir mit Büroklammern, Münzen oder dergleichen. So können wir mit den Dingen des täglichen Gebrauchs Ideen haptisch verarbeiten, wir testen Dinge nach dem Trial-and-Error-Prinzip aus und bilden daraus ein mentales Modell. Eine kreative Unordnung kann uns inspirieren und uns dabei helfen, innovative Gedanken zu entwickeln. Deshalb kann es durchaus sinnvoll sein, ein paar Gegenstände auf dem Schreibtisch zu haben.

Wann sollte ein Gegenstand weggeräumt werden?

Die Aufgabe eines jeden Gegenstands ist es, einen Zweck zu erfüllen. Das ist sein Nutzen, und wenn es nur die Funktion ist, mich an etwas zu erinnern. Tatsächlich haben viele Objekte eine Trigger-Funktion. Wenn der Gegenstand seine Aufgabe erfüllt hat, ist es an der Zeit, ihn wegzuräumen, sonst könnte er uns weniger inspirieren als vielmehr ablenken. Wann dieser Punkt erreicht ist, ist individuell, weswegen es sinnvoll ist, dass allein der aufräumt, der die Aufgabe zu erledigen hat.

«Gutes Aufräumen erleichtert die Aufgabenerledigung.» **Prof. Dr. Achim Elfering**

Welchen Effekt hat das Aufräumen auf das Zusammengehen von Berufs- und Privatleben?

Einen äusserst wichtigen. Mit dem Aufräumen können wir den Berufstag gewissermassen abschliessen. Das erleichtert es uns, uns besser auf die nachgelagerten privaten Aktivitäten zu konzentrieren. Es fällt uns nämlich «aufgeräumt» leichter, uns auf Partner und Freunde, Spiel, Sport und Kultur einzulassen. Das wiederum ist wichtig für die eigene Work-Life-Balance.

Fehlt diese Geschlossenheit der Arbeitsaufgaben, beschäftigen wir uns allzu leicht gedanklich weiter mit der Arbeit – auch in der Freizeit, vielleicht sogar vor dem Einschlafen, was zu Einschlafproblemen und nicht unbedingt zu einem erholsamen Schlaf beiträgt. Der fehlende gedankliche Abstand von der Arbeit erschwert also unsere Erholung von der Arbeitsbelastung. Dauert dieser Zustand an, reden wir von gestörten Belastungs-/Erholungszyklen, die die Gesundheit gefährden können. Aufräumen als Abschluss der Arbeitstätigkeit trägt also erheblich dazu bei, abzuschalten und gut zu schlafen, was unsere Gesundheit erhält und die Resilienz steigert.

Welches sind weitere stressmindernde Verhaltensmassnahmen, um in aufgeräumte Balance zu kommen?

Selbstregulation ist gefragt. Wir sollten unsere Verhaltensweisen durchleuchten und sie mit den gesteckten Zielen vergleichen. Dabei sollten wir weniger schnell bewerten. Das verhindert Selbstvorwürfe, wenn zum Beispiel ein Tagesziel nicht erreicht wurde. Viel hilfreicher ist es, an denjenigen Zielen festzuhalten, die erreicht wurden. Das gehört zur Achtsamkeit gegenüber sich selbst.

Wenn wir unzufrieden sind, sollten wir unser Verhalten ändern. Beispielsweise könnten wir darauf achten, weniger Multitasking zu machen und regelmässig dafür zu sorgen, dass wir durch Erholungsphasen unsere Batterien effektiv aufladen. Dafür sollten wir uns Gewohnheiten zulegen, uns beispielsweise zweimal in der Woche zu festen Zeiten mit anderen an einem Lauftreff zu verabreden. Wichtig ist, dass wir die Erholung von der Arbeit fördern. Eine ausgewogene Work-Life-Balance zeichnet sich denn auch dadurch aus, dass wir in den jeweiligen Lebensbereichen Sinn erleben, sich die beiden Sphären wenig stören und sie sich im Idealfallgegenseitig befruchten, indem Sie etwa Energie, die Sie im Privatleben durch einen Ausflug mit Freunden gewonnen haben, in die Arbeit tragen und Sie die Freude über Erfolge aus der Arbeit mit Ihren Freunden teilen.

Was kann ich tun, wenn ich mit meiner Situation nicht zufrieden bin?

Analysieren Sie durch Beobachtungen Ihre Arbeitsaufgaben. Was sind die Ziele, welche Kenntnisse, Fähigkeiten und Arbeitsmittel benötigen Sie für die Arbeitserledigung, welche Hindernisse sind zu erwarten, und welche Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung? Auf dieser Basis gestalten Sie den Arbeitsplatz, die Arbeitsmittel und die Arbeitszeit so, dass Sie die Aufgaben erfolgreich erledigen können. Achten Sie darauf, dass Sie die Arbeit nicht auspowert und Sie, die Freude an dem behalten, was Sie tun, indem Sie zum Beispiel Neues lernen, und erleben Sie die Arbeit als sinnvoll. Oft können wir Arbeits- und Organisationspsychologen dabei helfen.

Aufräumen im Kopf No. 2
Nicht alles glauben, was andere sagen

Den Alltag aufräumen

BALLAST ABWERFEN

Iris Frey

Den Alltag ordnen tut nicht nur in der materiellen Welt gut. Auch Geist und Seele sind gerne aufgeräumt. Wie gelingt es, Ballast abzuwerfen, damit das Leben leichter und lebenswerter wird? EDUCATION macht eine Auslegeordnung.

Das Leben kann schwer und anstrengend sein: Unerledigtes droht einem über den Kopf zu wachsen. Stress bestimmt den Alltag und beeinträchtigt Wohlbefinden und Gesundheit. Solche und ähnliche Erfahrungen machen auch viele Lehrpersonen und Schulleitende. Stress und Überforderung in ungewissen Zeiten sind belastend und wirken sich auf die Stimmung im Klassenzimmer und unter den Lehrpersonen und auf die Beziehungsqualität im Gesamtsystem aus.

Kurztrip und Reise mit Qualität

Ein verlängertes Wochenende oder Ferien können schon mal helfen, einen ungesunden Lebensrhythmus zu durchbrechen und neue Kräfte zu mobilisieren. So haben niederländische Forschende herausgefunden, dass sich Menschen auf Reisen «fitter, gelöster, wacher, voller Energie und gesünder fühlen als im Arbeitsalltag». Dabei sei der Erholungseffekt von Kurztrips und von längeren Reisen vergleichbar. Viel entscheidender als die Länge sei die Qualität einer Reise, und diese ergebe sich etwa durch persönliche Begegnungen mit anderen Menschen und durch viel Bewegung und Sport.

Entspannung oder einen Aufbruch in ein leichteres Leben kann auch die Teilnahme an Kursen in der Freizeit bewirken; vor allem, wenn diese darauf ausgerichtet sind, längerfristige Verhaltensänderungen in Gang zu bringen. Für die einen erfüllt diesen Zweck eine Meditationswoche oder eine Fastenwoche; andere entspannen sich während einer Wanderwoche oder stellen bei einem Rückzug auf Zeit in einem Kloster neue Weichen für ihr Leben.

Breites Kursangebot – auch an der PHBern

Mit einer breiten Palette von Weiterbildungen unterstützt die PHBern, konkret das Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen (IWD), Lehrpersonen, Schulleitungen, Speziallehrpersonen und weitere Anspruchsgruppen in ihrer Arbeit. Dabei liegt der Schwerpunkt vieler Kurse auf Themen wie Stressabbau, Stärkung der Resilienz und Achtsamkeit. Passende Angebote finden Sie auf der Website «Weiterbildungssuche» der PHBern.

«Wirksame Führung setzt Selbstführung voraus.»

Karma Lobsang

Seit einigen Jahren geniesst Achtsamkeit einen hohen Stellenwert in der Weiterbildung der PHBern. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Schulung von Achtsamkeit kognitiven, sozialen und psychologischen Nutzen bringt. Davon profitieren Lehrpersonen wie auch Schülerinnen, Schüler und Studierende, weil sie in ihrer Selbst-, Beziehungs- und Veränderungskompetenz gestärkt werden. «Die Praxis der Achtsamkeit lässt uns auch in herausfordernden Lebensumständen innere Ruhe, Klarheit und Akzeptanz finden. Sie ist ein einfaches und äusserst wirksames Mittel, um Stress abzubauen und Gesundheit und Wohlbefinden zu steigern», ist auf der entsprechenden Website der PHBern nachzulesen. Dabei sei Achtsamkeit die Fähigkeit, den gegenwärtigen Moment bewertungsfrei und bewusst wahrzunehmen, schreibt die PHBern weiter und beruft sich dabei auf den amerikanischen Forscher Jon Kabat-Zinn, einen wesentlichen Begründer der Achtsamkeitspraxis. «Die wirkliche Meditationsübung

Literaturtipps

- Kabat-Zinn, J. (2019). Gesund durch Meditation. Das grosse Buch der Selbstheilung mit MBSR. München: Knaur Leben.
- The Center for Contemplative Science and Compassion-Based Ethics (2019). SEE Learning Begleitheft. Soziales, Emotionales und Ethisches Lernen. Bildung von Herz und Verstand. Atlanta, GA, USA: Emory University.
- Stocker, C., Wills, J., Kostner, F., van den Brink, E. (2020). Mitgefühl üben: Das grosse Praxisbuch Mindfulness-Based Compassionate Living (MBCL). Wiesbaden: Springer.
- Vogel, D., Frischknecht, U. (2019). Achtsamkeit in Schule und Bildung. Bern: hep Verlag.

ist, wie wir unser Leben von Moment zu Moment leben» lautet ein Zitat von ihm. Das tönt einfach, ist aber schwierig: Meistens sind wir nicht im Hier und Jetzt, sondern hängen mit unseren Gedanken entweder in der Vergangenheit fest oder beschäftigen uns mit der Zukunft. Wie lässt sich Achtsamkeit erlernen?

Achtsamkeit ist lernbar

Barbara Streit bietet am IWD der PHBern unter anderem zwei spezifisch auf Achtsamkeit ausgerichtete Kurse an. Teilnehmende mit dem Bedürfnis nach Innehalten und danach, Raum und Zeit für sich zu haben, besuchen laut Streit eher das Angebot «Achtsam sein: Wenn nicht mit mir – mit wem dann sonst?». Lehrpersonen, die sich tiefer mit ihrer Rolle im Klassenzimmer und möglichen Stressoren auseinandersetzen wollen, können damit im Kurs «Im Berufsalltag achtsam unterwegs» starten. Barbara

«Jeder Moment bietet die Möglichkeit, ein achtsamer Moment zu sein.»

Barbara Streit

Streits Hauptanliegen besteht darin, für die Kursteilnehmenden spürbar und erfahrbar zu machen, dass die Achtsamkeit bei einem selbst beginne. «Jeder Moment bietet die Möglichkeit, ein achtsamer Moment zu sein», sagt die Dozentin. Achtsamkeit sei eine Haltung, eine Entscheidung für einen Weg. Ein Kursbesuch könne den Anfang dieses Weges darstellen. Und: Jeder und jede könne Achtsamkeit erlernen.

Auch Karma Lobsang ist Dozentin und Beraterin am IWD. Die promovierte Bildungs- und Erziehungswissenschaftlerin hat unter anderem breite Fachkenntnisse in den Themen Achtsamkeit und Leadership. Diese Kombination findet sie gewinnbringend. «Wirksame Führung setzt Selbstführung voraus», sagt Karma Lobsang. Gefragt seien zunächst die Fähigkeiten der Selbstwahrnehmung und Selbstregulation, die durch das Achtsamkeitstraining unterstützt würden. Das Training führe zu mehr Gelassenheit und mehr Beziehungskompetenz im Führungsalltag. Es erhöhe aber auch die Präsenz, das Einfühlungsvermögen, die Team- und Dialogfähigkeit und die innere Stabilität, die in der Schulführung wie auch im Lehrberuf wichtig seien.

Achtsamkeit trainieren wie die Muskeln

Karma Lobsang bietet am IWD weitere Kurse an, die auf Achtsamkeit basieren oder deren Praxis im Fokus haben. «Diese Kurse werden als sehr hilfreich empfunden», sagt sie. Deshalb interessierten sich viele für die Implementierung von Achtsamkeit und Bildungsprogrammen wie dem SEEL (Social, Emotional and Ethical Learning) im Gesamtsystem Schule. Alle Kursangebote finden Sie auf der Website der PHBern www.phbern.ch/weiterbildung unter dem Stichwort «Achtsamkeit».

Weltweit bieten auch grosse Firmen ihren Mitarbeitenden Achtsamkeitsseminare an. Ganz uneigennützig dürfte dies nicht sein. Ist es denkbar, dass Achtsamkeit eine Problemverschiebung von der Organisation auf die Mitarbeitenden bewirkt und nötige Veränderungen am (Schul-)System verhindert? Nein, findet Karma Lobsang und hält diesen Argumenten entgegen, Achtsamkeit beinhalte auch immer das Engagement für Veränderungen, und zwar nicht nur bei sich selbst. «Achtsamkeit korrekt verstanden ist persönliche, soziale und systemische Intelligenz, das heisst ganzheitlich und global und nicht egozentrisch.»

Und wie baut Karma Lobsang Achtsamkeit in ihren eigenen Berufsalltag ein? «Indem ich sie täglich trainiere – formal und nicht formal – wie einen Muskel, kann ich sie authentisch in meine Arbeit integrieren. Dieses Training hilft mir nicht zuletzt in Mediationen und Konfliktmoderationen, gelassen, fokussiert und lösungsorientiert zu bleiben», sagt Karma Lobsang. Literaturtipps der beiden Dozentinnen finden Sie auf Seite 20.

Übrigens: Wer im Internet den Fokus öffnet und nach «Ratgebern für ein leichteres Leben» sucht, erhält rund fünfeinhalb Millionen Ergebnisse. Den Vogel schiesst «The 4-Hour Workweek» von Timothy Ferriss ab. Der perfekte Job sei derjenige, der am wenigsten Zeit beanspruche. Darauf hätten wir auch kommen können. Ferriss ist mit seinem Ratgeber reich geworden. Ob er andere weiterbringt, sei dahingestellt.

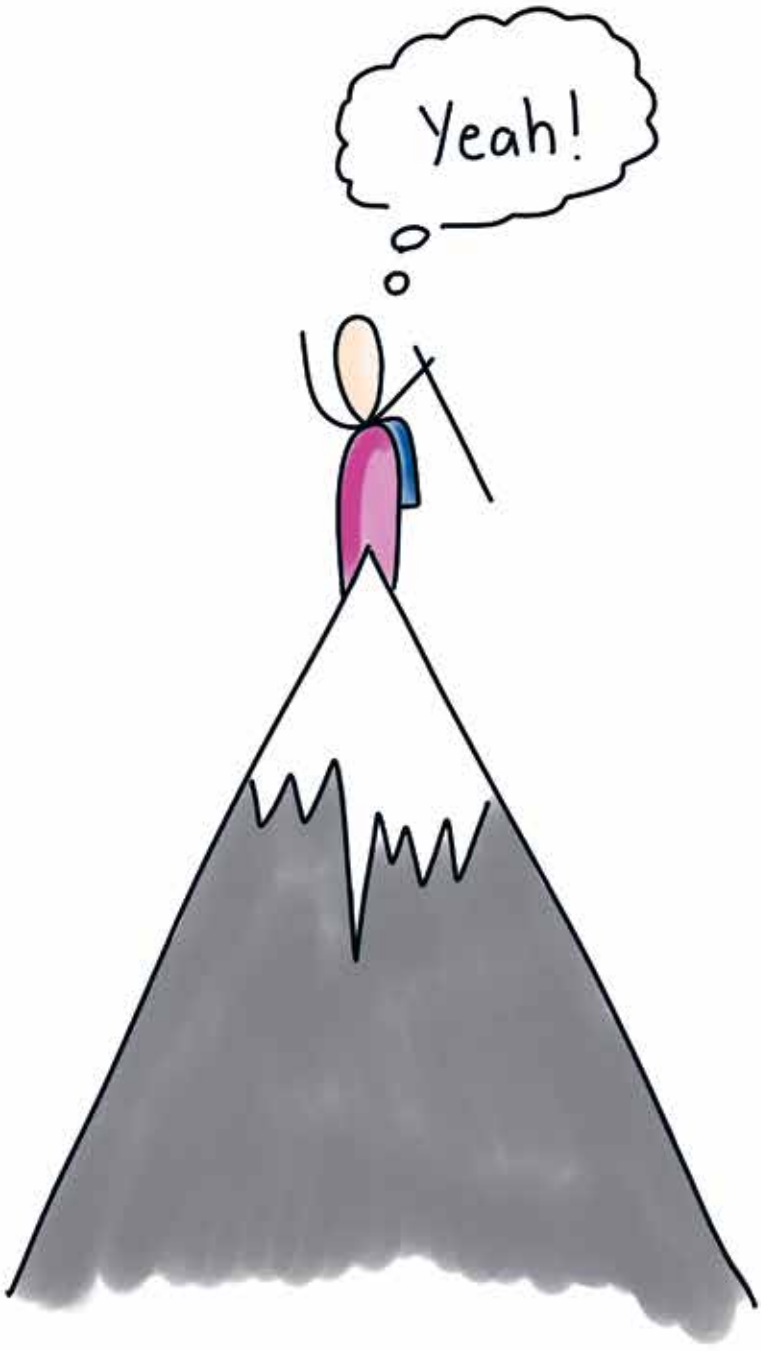
ACHTSAMKEIT 2023/2024

Auf der Weiterbildungsseite der PHBern sind zum Thema Achtsamkeit auch für das kommende Schuljahr vielfältige Angebote aufgeschaltet. Neu bietet die PHBern zweimal pro Jahr eine Achtsamkeitswoche an, die dreimal am Tag mit einer kurzen Sequenz das Üben der Achtsamkeit ermöglicht. In der Reihe «Mittags-Impuls» werden ebenfalls Achtsamkeitsthemen vertieft.

SYNTHÈSE : LÂCHER DU LEST

Faire du rangement tous les jours concerne aussi des aspects immatériels. Comment arrive-t-on à lâcher du lest pour que la vie soit plus simple et meilleure ? Petites escapades et grands voyages peuvent aider à casser une routine stressante et à mobiliser de nouvelles forces, la science l'a prouvé. Suivre des cours durant son temps libre peut aussi avoir un impact sur le comportement. Grâce à une large palette de formations continues, la PHBern soutient dans leur travail les membres du corps enseignant et des directions d'école, les enseignantes et enseignants spécialisés et d'autres personnes intéressées. À cet égard, beaucoup de cours sont consacrés à la réduction du stress, le renforcement de la résilience et la pleine conscience. La pleine conscience est la capacité à se focaliser sur le moment présent, sans jugement et de manière consciente, et aide à réduire le stress et à améliorer sa propre santé et son bien-être. La définition de la pleine conscience de la PHBern se base sur celle du biologiste moléculaire américain Jon Kabat-Zinn, un des grands fondateurs de la pratique de la pleine conscience. La PHBern offre un grand nombre de cours sur le sujet, fondés sur l'enseignement de Jon Kabat-Zinn.

Aufräumen im Kopf No. 3
Nicht ständig an Vergangenes und Künftiges denken



Ranger dans la tête n° 4
Adopter un autre point de vue
Vus d'en haut, les gros rochers ne sont plus que de petits grains de sable

Den Alltag aufräumen

JOB CRAFTING – SICH DEN EIGENEN JOB NEU «BASTELN»

Daniel Reumiller

Unzufrieden mit dem Job? Als Alternative zum Stellenwechsel oder zur beruflichen Neuorientierung lohnt sich der Versuch, zunächst einmal aufzuräumen und sich den Job nach den Ansätzen des Job Crafting neu zu «basteln». Auch diese Methode stellt eine Art des Aufräumens dar.

Bei der Messung der Arbeitszufriedenheit fällt immer wieder auf: Rund ein Fünftel der Berufstätigen in der Schweiz ist mit dem Job unzufrieden. Dazu gesellt sich rund ein Viertel bis ein Drittel, die «resignativ zufrieden» sind.[1] Resignativ Zufriedene sind gemäss dem Zürcher Modell von Bruggemann[2] Arbeitskräfte, die faktisch unzufrieden mit ihrer Situation sind, sich aber mit der Situation arrangiert haben, ganz nach dem Motto: «Es könnte ja schlimmer sein.» Doch gibt es Möglichkeiten, die Arbeitszufriedenheit zu steigern, ohne gleich die Stelle zu wechseln bzw. eine komplette Neuorientierung in Angriff nehmen zu müssen?

Die Idee der Selbstschaffung

Wer mit der Arbeitssituation nicht mehr zufrieden ist, tut gut daran, sich zu überlegen, was er oder sie dagegen unternehmen kann. Ein Stellenwechsel? Eine berufliche Veränderung, vielleicht verbunden mit einer Weiterbildung oder Neuorientierung? Ein weiterer Ansatz besteht darin, im eigenen Job einmal «aufzuräumen» und sich zu fragen, wie die Stelle selbst wieder passender gemacht werden könnte, sich also quasi den eigenen Job neu zu «basteln». Dies ist genau der Ansatz des sogenannten Job Crafting.

Die Philosophie hinter dem Job Crafting lautet: Den perfekten Job gibt es nicht, man kann ihn sich aber in einem gewissen Masse selbst schaffen. Bei diesem Vorgehen handelt es sich um einen nicht von übergeordneten Hierarchiestufen verordneten Bottom-up-Ansatz, mit dem die eigene innere Motivation erhöht und damit die Arbeitsmotivation und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz gesteigert werden sollen, was wiederum zur Verringerung von Stress beiträgt. Dabei geht man davon aus, dass Menschen fast immer die Möglichkeit haben, an einer Arbeitsstelle kleinere Anpassungen vorzunehmen, die ihre Arbeitssituation gesamthaft verbessern.

AUS DER FORSCHUNG

Die US-Forscherinnen Amy Wrzesniewski und Jane E. Dutton befragten 2001 im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung Reinigungskräfte eines Krankenhauses und stellten fest, dass es unter ihnen eine Gruppe gab, die ihren Job als negativ empfand, während andere, die Job Crafters, ihn in einen grösseren Kontext stellten und erkannten, dass ihre Arbeit zur Sicherung hygienischer Bedingungen einen Beitrag zur Genesung der Patientinnen und Patienten leistet. Sie suchten aktiv den Austausch mit dem Stationspersonal und banden sich in die Abläufe mit ein, um diese im Sinne der Patientinnen und Patienten zu verbessern.[3] Sie gaben ihrem Job einen Sinn.

Task Crafting

In der Regel werden beim Job Crafting drei Ebenen unterschieden: Auf der ersten Ebene, dem Task Crafting, geht es zunächst um Fragen, die die Arbeit an sich betreffen: Kann ich die Arbeit besser organisieren und damit Freiräume schaffen? Kann ich vielleicht ganz einfach meinen Arbeitsplatz attraktiver gestalten? Welche Arbeiten erledige ich bevorzugt im Büro, welche im Homeoffice? Kann ich die Reihenfolge der Tätigkeiten ändern?

Oft haben – ganz nach dem Pareto-Prinzip[4] – kleine Veränderungen relativ grosse Auswirkungen. Wo habe ich Lernmöglichkeiten, die es mir erlauben, mein Tätigkeitsgebiet zu erweitern, mehr Verantwortung zu übernehmen oder Verantwortungen, die mich belasten, abzugeben? Kann ich mich für die Übernahme neuer Aufgaben anbieten und andere Aufgaben abgeben? Was tue ich gerne, und wo kann ich meine Stärken besonders gut einbringen, statt dauernd gegen Schwächen anzukämpfen? Vielleicht gibt es Personen im Team, die über solche «Tauschaktionen» froh wären. Natürlich ist es hierbei wichtig, den Dialog mit den Vorgesetzten und den Kolleginnen und Kollegen zu suchen.

Relational Crafting

Ziel auf der zweiten Ebene, dem Relational Crafting, ist es, die Arbeitsbeziehungen mit Kolleginnen und Kollegen zu verbessern. Vielleicht kann ich mir Feedbacks oder Ratschläge einholen, mir bei anderen etwas abschauen oder neue Formen der Zusammenarbeit suchen. Dabei kann ich mich fragen, wer mich inspiriert, von wem ich etwas lernen und was ich anbieten kann, damit ich mehr Unterstützung erhalte. Und gleichzeitig kann ich meine Motivation dadurch steigern, dass ich andere an meinem Wissen und meiner Erfahrung teilhaben lasse.

Cognitive Crafting

Auf der dritten Ebene, dem Cognitive Crafting, geht es darum, über den Sinn und Zweck der Arbeit selbst nachzudenken und dabei über die Grenzen des eigentlichen Jobprofils hinauszugehen. In welchem Kontext steht meine Arbeit? Wem nützt sie letztlich? Was ist mein Beitrag, damit dieser Nutzen optimiert werden kann? Welche Werte sind mir wichtig, und wie kann ich diese mit meiner Arbeit fördern? Kann ich meine Work-Life-Balance verbessern? Was ist der höhere Sinn meiner Arbeit?

Gedankliches Aufräumen

Beim Job Crafting handelt es sich um einen längeren Prozess des gedanklichen «Aufräumens» der eigenen Arbeit. Dabei ist es zunächst wichtig, sich mit der eigenen Person auseinanderzusetzen und persönliche Stärken und Motive zu erkennen. In einem nächsten Schritt sollten Aufgaben und Pflichten nach Zeitaufwand und Wichtigkeit analysiert werden. Aus dem Vergleich mit den Stärken und Motiven können dann Veränderungen und Ziele für einen gewissen Zeitraum formuliert und nach dessen Ablaufen evaluiert werden. Im Idealfall tauscht man sich dabei mit anderen – Vorgesetzten, dem Team oder Personen im privaten Umfeld – aus.

Job Crafting ist nicht auf gewisse Tätigkeitsfelder oder Anspruchsniveaus beschränkt. Im Idealfall fördern Unternehmen und Organisationen Job Crafting aktiv und gehen Vorgesetzte mit gutem Beispiel voran, haben sie doch ein ureigenes Interesse daran, die Arbeitsmotivation der Mitarbeitenden zu steigern und unerwünschte Fluktuation zu vermeiden. Es ist aber auch möglich, sich externe Unterstützung zu holen, etwa bei einer Laufbahnberatung im BIZ oder bei privaten Laufbahn-Coachs.

Aber auch Job Crafting ist kein Wundermittel. Nicht alles Unpassende kann damit passend gemacht werden. Dennoch lohnt es sich gerade bei einer latenten Unzufriedenheit mit der Arbeit, mittels Job Crafting Ansätze zu finden, um den eigenen Job «aufzuräumen» und neu zu «basteln».

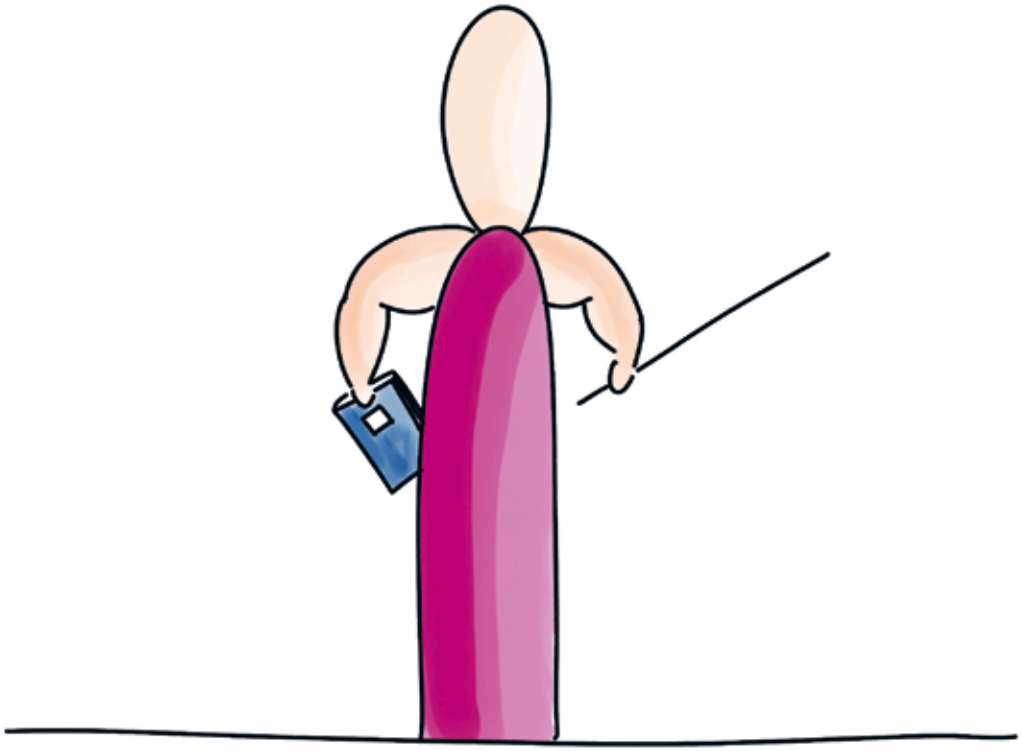
SELBSTVERSUCH

Wie könnte Job Crafting in der Praxis aussehen? Als ich Dozent für HR-Management an einer Fachhochschule war, war Job Crafting Teil eines meiner Module, und irgendwann begann ich, ganz bewusst an meinem eigenen Job «herumzubasteln», angefangen bei der Frage, welche Tätigkeiten ich zu welcher Uhrzeit am besten erledigte und wo ich welche Tätigkeit ausführte. Dabei erschloss ich ganz bewusst neue Arbeitsorte, im Sommer zum Beispiel eine lauschige Terrasse auf dem Campus in der Nähe des Waldrands. Ich konzipierte ein neues Wahlmodul, dessen Inhalt mich besonders interessierte, und besprach mit meinem Assistenten eine neue Aufteilung der Arbeiten, die ihm erst noch erlaubte, mehr Verantwortung zu übernehmen. Im Sinne des Relational Crafting baute ich ein Tandem mit einer Kollegin auf, die vieles ganz anders machte als ich, wodurch sich gegenseitige Lerneffekte einstellten. Auf dem Feld des Cognitive Crafting verfolgte ich sehr aktiv die Stellensuche der Studierenden gegen Ende des Studiums und schöpfte neue Motivation aus ihren Erfolgen.

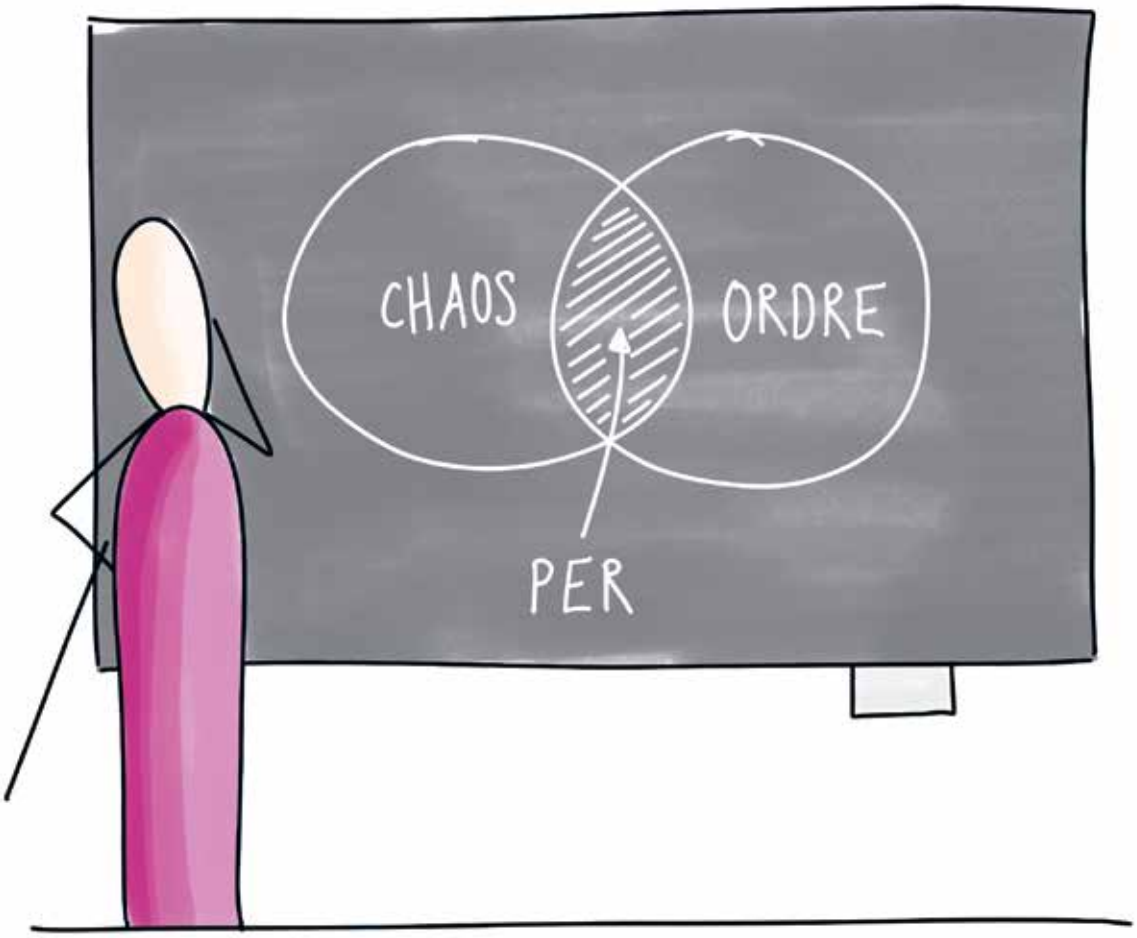
SYNTHÈSE : LE « JOB CRAFTING » OU COMMENT « CRÉER » SON PROPRE TRAVAIL

Des statistiques récentes montrent qu'en Suisse, une personne sur cinq n'est pas satisfaite au travail et que près d'un quart à un tiers d'entre elles se sont résignées à cette situation, se disant que ça pourrait être pire. Au lieu de changer de poste, il vaut la peine de « créer » son propre travail grâce au « job crafting ». D'abord, il faut « moduler » ses tâches et pour ce faire, il convient de se poser les questions suivantes sur son travail : puis-je me dégager du temps libre en organisant mieux mon travail ? Est-il éventuellement possible de tout simplement rendre ma place de travail plus agréable ? Est-ce que je peux changer l'ordre de mes activités ? Selon le principe de Pareto, même les plus petits changements ont souvent des effets sensibles. Ensuite, on « module » son relationnel ; on améliore ses relations professionnelles avec ses collègues, p. ex. en leur demandant un feedback ou en cherchant de nouvelles formes de collaboration. Enfin, il est important de « moduler » sa perception ou, en d'autres termes, réfléchir soi-même au but et au sens de son travail, p. ex. se demander à qui profite finalement son travail et quelle contribution on peut apporter pour en optimiser l'utilité. Le résultat est en général une satisfaction plus grande au travail et moins de stress.

1 Siehe z. B. die jährliche Erhebung des Luzerner Marktforschungsinstituts TransferPlus.
2 Siehe z. B. unter https://www.arbeitundmensch.de/arbeitszufriedenheit
3 Wrzesniewski A., Dutton J.E. (2001). Crafting a Job: Revisioning Employees as Active Crafters of their Work. Academy of Management Review 26: 179–201.
4 Gemäss dem Pareto-Prinzip (benannt nach dem italienischen Ingenieur, Ökonom und Soziologen Vilfredo Pareto) können bei Arbeiten 80 Prozent des Ergebnisses mit 20 Prozent des Aufwands erreicht werden.



Aufräumen im Kopf No. 5
Jedes Mal zehn Liegestütze, wenn Eltern nerven



Ranger dans la tête n° 6
Accepter que c'est difficile

Ranger le quotidien

UN DUO COMPLÉMENTAIRE JUSQUE DANS LA DÉCO

Dominique Eggler

En comaîtrise d'une classe de 8H à Péry, Steve Wermeille et Sophie Waelchli affichent une complémentarité remarquable, de leur âge à leur expérience, de leur personnalité à leurs goûts, et jusque dans leur rapport avec l'aménagement de la salle de classe.

Depuis août 2021, Steve Wermeille et Sophie Waelchli partagent la maîtrise de la classe des 18 élèves de Péry-La Heutte, qui achèveront l'été prochain leur huitième année d'école obligatoire.

Résident de Lajoux, Steve Wermeille a commencé sa carrière en 1997 à l'École francophone de Berne. Après divers collèges de la région, il a intégré voilà une vingtaine d'années l'école de La Heutte, déménagée à Péry en 2014. Sa carrière lui vaut une riche expérience à la fois du co-enseignement, qu'il a pratiqué quasiment sans interruption, et des élèves du deuxième cycle.

Sophie Waelchli, de Nods, a entamé sa carrière à Péry à l'été 2021 et dispense également quelques leçons aux 6H de Sonceboz.

Un sourire précieux

Le choix de l'enseignement, Sophie Waelchli ne le regrette de loin pas : « J'ai longuement hésité entre la santé et l'école, je voulais une profession riche en interactions sociales. Or si nous sommes formatés à la HEP pour appliquer le PER et les exigences à la lettre, le travail du terrain s'avère heureusement beaucoup plus humain. C'est tellement enrichissant, de voir évoluer les élèves, aussi bien sur le plan social que scolaire ! »

Par goût de la transmission, Steve Wermeille a fait un choix assez évident pour lui. « Ma vie d'écolier ne fut pas toujours facile, j'ai le souvenir d'enseignantes et enseignants épatants, incroyables d'humanité, mais aussi d'autres qui affichaient un mépris destructeur. Les premiers m'ont attiré dans ce métier où mon plus grand bonheur naît du sourire avec lequel les enfants peuvent arriver en classe, même s'ils avouent ne pas apprécier l'école. Je suis intimement persuadé qu'il existe une voie pour chacun et que le bien-être à l'école contribue directement à la découvrir. »

Tandis qu'elle enseigne le français, l'allemand, les sciences, la musique et le dessin, il dispense les leçons de mathématiques, de formation générale, de religion, d'informatique, d'histoire, de géographie, d'éducation physique et de travaux manuels.

L'heure de jeter…

« En bientôt dix ans d'enseignement dans cette salle, je ne me suis jamais attelé à de grands rangements. L'ordre et l'aménagement se vivent au quotidien, au fur et à mesure des besoins, des utilisations, des renouvellements. » Lorsque s'achève la 8H, la classe de Steve Wermeille se vide bien sûr des dessins, bricolages et autres objets spécifiques à la volée qui s'en va. Mais l'essentiel demeure, le matériel d'enseignement continue d'être utilisé.

« Il faut dire que cette salle est très spacieuse et fort bien aménagée, avec une quantité d'armoires et autres meubles qui nous permettent de conserver constamment un volume important de matériel, soulignent les co-enseignants. Nous ‹jetons› donc exclusivement ce que nous sommes certains de ne plus jamais utiliser. Et ce même si nous ressortons rarement l'ancien matériel, provenant de différents enseignants et offrant une séduisante variété. »

Et Steve Wermeille de le souligner : le virage numérique a sonné l'heure de jeter le papier, pour profiter des informations tellement plus nombreuses et constamment mises à jour, accessibles en ligne en tout temps. « Auparavant, les enseignantes et enseignants empilaient la documentation au fil de leur carrière ; aujourd'hui se produit le contraire. Fort heureusement, grâce à une association humanitaire locale, nombre de nos dossiers partent pour l'Afrique, où ils sont encore très utiles. »

L'aménagement adapté au groupe-classe

Une réelle interdépendance existe entre l'aménagement mobilier et le groupe-classe, en particulier la configuration appliquée aux bancs d'élèves.

Sophie Waelchli et Steve Wermeille se félicitent de la disposition en « U » appliquée depuis la rentrée d'août et dont ils affirment qu'elle induit chez leurs élèves une attention plus soutenue, une meilleure entente et une collaboration accrue. Et l'enseignant souligne qu'il y a autant de dispositions que de classes, l'alignement en rang d'oignons n'étant surtout plus indispensable.

Chez ce duo, la configuration spatiale et la configuration du groupe-classe sont interdépendantes, l'une répondant aux besoins et à l'évolution de l'autre. « Notre aménagement actuel est adapté à cette classe, cette année. Rien ne permet de savoir si elle sera possible avec les prochains 7H. »

Une fois encore, les deux collègues soulignent que leur vaste classe offre des possibilités d'aménagement particulièrement variées. Le grand U des bancs n'empêche pas de conserver de nombreux espaces confortables pour le travail en îlots, en duo ou même individuellement, ainsi que des tables pour vivre des pauses en jouant aux échecs, à d'autres jeux, ou en réalisant des puzzles.

De la décoration, mais pas seulement

Tous deux enclins à une riche collaboration – en demi-maîtrise, ils se sont spontanément réparti les tâches, sans discussion –, nos interlocuteurs sont extrêmement complémentaires, par leur âge et leur expérience, mais également par leurs personnalités et leurs intérêts. Ainsi, peu enclin à se préoccuper de cette question, Steve Wermeille a laissé carte blanche à Sophie Waelchli pour tout ce qui touche à la décoration de la classe. « J'ai beaucoup d'intérêt pour cela, au point que j'aurais pu y consacrer trop de temps et d'énergie. Or l'influence de mon collègue s'est révélée idéale ; il a calmé mon enthousiasme et m'a fait comprendre que si l'absence de tout ornement rendrait les lieux moroses et impersonnels, une décoration chargée serait tout à fait contre-productive, en induisant une surstimulation des élèves. »

Les élèves sont sensibles à leur cadre de travail, tous deux en sont conscients. Ce cadre peut incontestablement influer sur leur comportement social. Ainsi les « escape puzzles » introduits par Sophie Waelchli ont-ils un effet nettement plus profond que prévu : « Les élèves s'y mettent à plusieurs durant les pauses, qui leur permettent de réellement s'évader, tout en mobilisant quantité de connaissances et de savoir-faire. Il s'instaure là une collaboration nouvelle, par centre d'intérêt et non par affinité. »

Précisons que ces jeux d'observation comportent une énigme à résoudre une fois le puzzle terminé.

Les vertus de la collaboration appliquée

S'ils attachent l'un et l'autre beaucoup d'importance à encourager la collaboration entre leurs élèves, c'est sans doute parce qu'ils la pratiquent avec grand succès, Steve Wermeille et Sophie Waelchli.

« Dans une comaîtrise comme la nôtre, il est primordial que l'enseignante ou l'enseignant plus expérimenté soit prêt à lâcher certains principes, à accepter ce qui est important pour son ou sa collègue, dans tous les domaines du travail. C'est d'ailleurs une condition sine qua non pour tout duo », affirme-t-il.

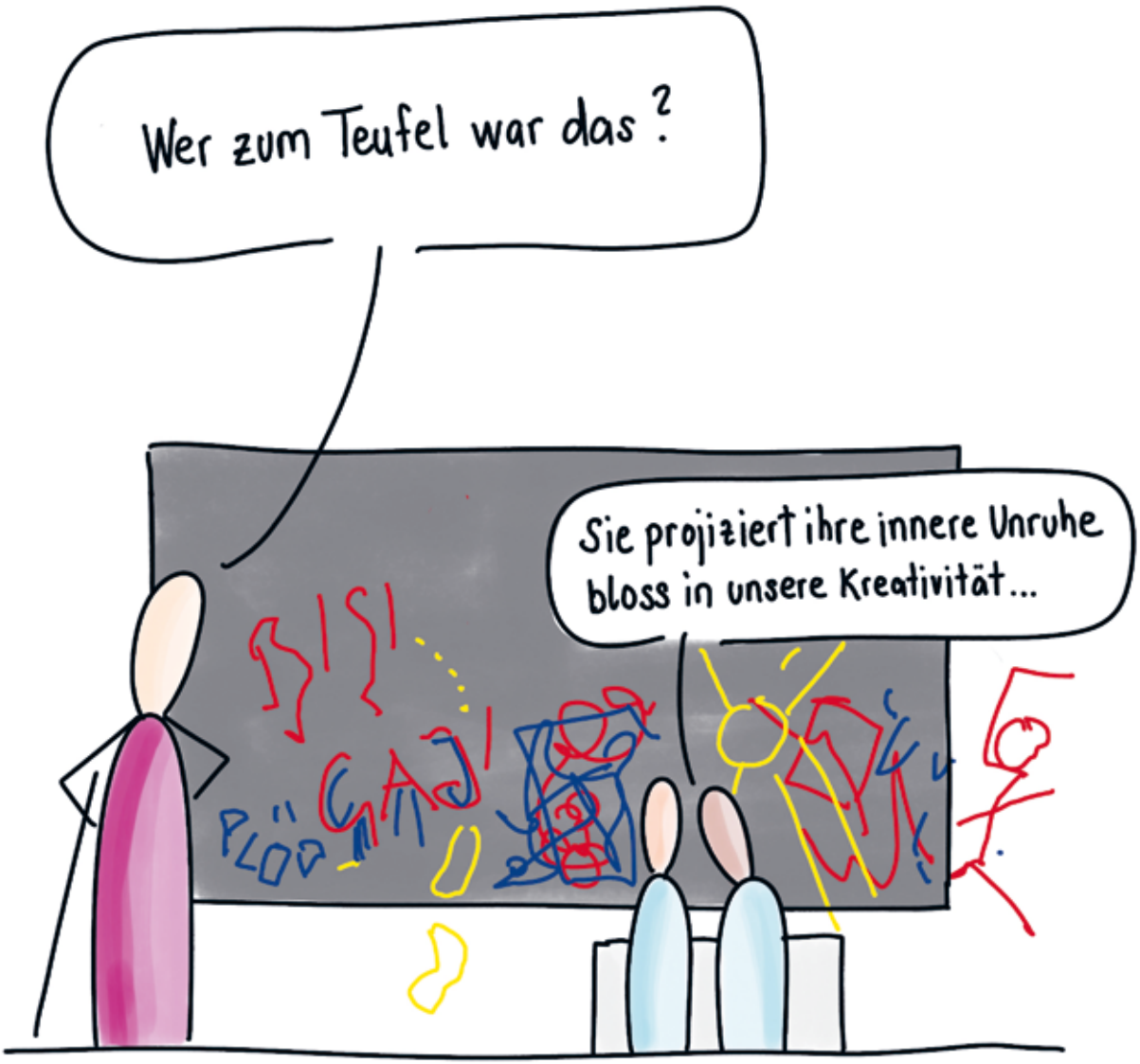
« Pour moi, chaque étape est une première dans laquelle je pourrais m'épuiser en la laissant devenir chronophage. Mon collègue m'aide efficacement à fixer des priorités, à clarifier l'essentiel, à avancer et à construire mon expérience professionnelle sans m'épuiser », se réjouit-elle.

ZUSAMMENFASSUNG: EIN DUO RÄUMT AUF UND RICHTET EIN

Das Grossreinemachen am Ende des Schuljahres kennen Serge Wermeille und Sophie Waelchli, Co-Lehrende der Klasse 8H in Péry, nicht wirklich. Obwohl es die Dimensionen des Klassenzimmers erlauben würden, eine Fülle von Materialien aufzubewahren, sortiert das Duo laufend aus, was nicht mehr gebraucht wird. «Während Lehrer früher im Laufe ihrer Karriere einen Berg von Dokumenten angehäuft haben, hat der digitale Wandel heute eine Gegenbewegung ausgelöst. Die digital verfügbaren und ständig aktualisierten Daten haben das Papier abgelöst», fasst Serge Wermeille zusammen. Auch die Einrichtung und die Umgestaltung des Klassenzimmers werden ständig den Bedürfnissen des Unterrichts und der Klasse angepasst. Denn der Einfluss des Settings auf die sozialen Interaktionen und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler ist nicht zu unterschätzen. So wurde vor einigen Monaten eine U-förmige Anordnung der Pulte eingeführt, weil es zuvor bei der Zusammenarbeit Probleme gab. Nun ist man mit der Lösung zufrieden, die den Erwartungen aller voll und ganz entspricht.

SOUHAITEZ-VOUS QU'EDUCATION ABORDE UN THÈME EN PARTICULIER ? AVEZ-VOUS DES SUGGESTIONS OU DES CRITIQUES À NOUS FAIRE ?

Écrivez-nous à e-ducation.bkd@be.ch



Aufräumen im Kopf No. 7
Auf 10 zählen oder Kurztrip machen (siehe auch No. 4)

Aufräumen im Kopf No. 8
Fokus!

Den Alltag aufräumen

GEORDNET UND ORDENTLICH?

Prof. em. Dr. phil. I habil.
Hans-Ulrich Grunder

Von der engen, dunklen Dorfschulstube von damals zum hellen, offenen und individualisierten Klassenzimmer von heute. Es hat sich viel getan in den Lehrstuben des Landes seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Retrospektive auf Raumgestaltung und Ordnung in Schweizer Klassenzimmern mit Prof. Hans-Ulrich Grunder, dem ehemaligen Direktor des Instituts für Bildungswissenschaften an der Universität Basel.

Die räumliche und mit ihr die disziplinarische Ordnung im Klassenzimmer ist seit Langem ein wichtiges schulpraktisches Thema. Wichtig sind die Ausstattung eines Zimmers, seine Einrichtung oder das Mobiliar. Weil sich die «grammar of schooling» auch auf die Ordnung im Raum bezieht, sind die Gegenstände im Klassenzimmer schulpädagogisch bedeutsam. Das jeweilige Inventar spiegelt neben gesellschaftlichen Setzungen denn auch kulturelle und pädagogische Ambitionen jener Zeit. Nach dem Ersten Weltkrieg waren die Klassenzimmer als gemeinschaftliche Ateliers konzipiert, der freie Ausdruck stand im Vordergrund, heute hat sich die Schulpädagogik demgegenüber in einem «material turn» den Objekten in der Schule, ihrer (An)ordnung sowie ihren wirtschaftlichen Implikationen zugewandt.

1. Eng und dunkel: das Klassenzimmer einer Dorfschule von 1848

Ankers Klassenzimmer von 1848, ein lampen- und fensterloser halbdunkler Raum, ist versehen mit dicken Holzbohlen. Im Bildausschnitt befinden sich gegen 40 Kinder. Die vier verschraubten Pultreihen ergänzen seitlich quer stehende sowie hinter dem Lehrer befindliche Bänke. Ein erhöhter Lehrertisch ist allenfalls hinten links zu erkennen, wenn es denn einen gibt. Eine Tafel fehlt, an den Wänden hängen Zimmermannsgeräte. Der Lehrer steht mit seiner Rute vor der Klasse. Er fragt ein Kind ab, den Blick auf die hinteren Reihen der Schulstube gerichtet. Die Kinder sitzen eng. Im überfüllten Raum können sie sich kaum bewegen. Diese Anordnung zwingt den Lehrer zu einem frontalen Unterricht anstelle des früher üblichen einzelunterrichtlich vor sich gehenden Auswendiglernens und Abgefragtwerdens. Die Ordnung im Klassenzimmer ist trotz der rigiden Möblierung labil. Das Bild vermittelt eine gewisse Unruhe in der Kindergruppe. In den hinteren Reihen schwatzen einige Jungen, andere treiben Allotria.

2. Das Klassenzimmer der Seminarübungsschule in Kreuzlingen Anfang des 20. Jahrhunderts

Das Foto ist vermutlich vom Katheder aus aufgenommen worden. Zimmerarchitektur und -ausstattung bieten den Grundschulkindern wenn nicht übermässig, so doch genug Platz – sie sind nicht in die Bänke gepfercht, sondern über die fest verschraubten Vierpulte hinweg gleichmässig verteilt. Im hinteren Teil des Raums fluten zwei grosse Fenster das Schulzimmer mit natürlichem Licht, womöglich befinden sich rechts weitere Fenster. Der Lehrer steht mit einem Buch in der Hand links an der Wand. Er hat für die Aufnahme offenbar seinen angestammten Platz auf dem Katheder verlassen und steht seitlich im Rücken der Kinder. An der Seite befinden sich mehrere Tafeln, ebenso eine links vom Fenster. Das Mobiliar vermittelt einen starren, unbeweglichen Eindruck.

In diesem Zimmer unterrichtet der Lehrer vorwiegend frontal, allenfalls ergänzt um fragend-entwickelnde Unterrichtsgespräche. Das materielle Arrangement bestimmt die Ordnung im Klassenzimmer. Abweichungen sind kaum möglich. Die Kinder sind barfuss und wirken diszipliniert.

3. Polyvalent und anregend: das Klassenzimmer als Atelier (ab 1918)

Célestin Freinet (1896–1966) hat die klassisch ausgestatteten Schulzimmer in den südfranzösischen Gemeinden Bar-sur-Loup und Saint-Paul-de-Vence in Ateliers, Lernwerkstätten, umgenutzt. Die vormals traditionell möblierten Räume sehen nun anders aus:

METHODE

Ich analysierte sechs geografisch und zeitlich gut verortbare Klassenzimmer. Dabei beleuchtete ich die Zimmerarchitektur und die materielle Ausstattung der Räume. Sie versinnbildlicht die den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern zugewiesenen Rollen und verweist auf die ihnen zugestandenen didaktisch-methodischen Freiheitsgrade: die Gestaltungsoptionen für Unterricht, aber auch die Frage nach der Ordnung im Klassenzimmer. Kleine Anmerkung mit einem Augenzwinkern: Keines dieser Klassenzimmer ist ungeordnet, unordentlich oder gar unsauber. Das ist sicher auch der Sondersituation eines anwesenden Fotografen geschuldet.

1) Albert Anker: «Dorfschule von 1848» (1895/1896)
2) Übungsschule des Seminars Kreuzlingen um 1920 mit Lehrer Otto Fröhlich, Autor der Thurgauer «Lesefibel» (Schulmuseum Mühlebach, Amriswil TG)
3) Das Klassenzimmer als Atelier (Mediapart)
4) Klassenzimmer einer Vorortsschule ab den 1940er-Jahren (heute im Schulmuseum Bern; www.schulmuseumbern.ch)
5) Klassenzimmer einer Berner Schule in den 1980er-Jahren (Keystone)
6) Das Klassenzimmer im 21. Jahrhundert (Berner Oberland Medien AG / Christoph Buchs)

Sie sind flexibel verwendbar. Das Katheder hat Freinet, so die doppeldeutige Überlieferung, im Zimmerofen verbrannt.

Die Kinder wählen aufgrund mehrerer Möglichkeiten die eine oder die andere thematisch ausgerichtete Arbeitsecke aus. Dort erwerben sie in weitgehend selbst- oder gruppengesteuerten Lernprozessen den Stoff. Die Freinet-Pädagogik setzt auf den freien Ausdruck und das Drucken von Texten und Zeichnungen. Viele Lernergebnisse korrigieren die Kinder selbst («fichiers autocorrectifs»). Das Klassenzimmer soll zum aktiven Tun, zur Zusammenarbeit und zum Selbsterarbeiten des Lernstoffs anregen. Auf dem Foto hinterlässt es einen geschäftigen Eindruck. Seit den 1920er-Jahren bekannten sich Zehntausende französische Lehrkräfte zur Freinet-Pädagogik. In der Schweiz sind es bis heute einzelne Lehrpersonen, die sie übernommen haben.

4. Eng und heimelig: das Klassenzimmer einer Vorortsschule um 1940

Die Abbildung zeigt Kinder, die eine historische Lektion im Klassenzimmer des Schulmuseums Bern besuchen. Das Inventar stammt aus den 1940er-Jahren, im Original war das Klassenzimmer für etwa 25 Grundschülerinnen und -schüler ausgelegt. Diese sitzen an Zweierpulten. Die dreireihig arrangierten, fest verschraubten Holzpulte sind mit Griffelschachteln, versenkbaren Tintenfässern und Schiefertafelhaltern versehen. Das erhöhte Lehrerpult befindet sich vorne links ausserhalb des Bildes. Im Bildhintergrund rechts sind einige Schulwandbilder und ein Abakus erkennbar. Das Zimmer ist sauber, die schulische Ordnung ist perfekt. Als Arbeits- und Unterrichtsformen sind neben dem frontalen Setting fragend-entwickelnde Phasen und Partnerarbeiten denkbar.

5. Hell und offen: das Klassenzimmer der 1980er-Jahre

Die Kinder sitzen an frei stehenden, höhenverstellbaren und beweglichen Zweierpulten. Die Anordnung ist frontal. Die Lehrkraft befindet sich rechts ausserhalb des Fotos am nicht mehr höher platzierten Lehrerpult sitzend. Das Zimmer ist der langen Fensterfront wegen hell, das Licht fällt von links ein, was für Linkshänderinnen und Linkshänder suboptimal ist. An die Stelle der früher üblichen Tintenfässchen sind Füllfederhalter getreten, die sich im Federmäppchen befinden. Das Foto dokumentiert eine Sequenz fragend-entwickelnden Unterrichts, ein Unterrichtsgespräch. Die Unterrichtsmaterialien vermitteln einen geordneten Eindruck. Möchte die Lehrkraft eine Gruppenarbeit durchführen, Wochenplanarbeit ansetzen oder ein Unterrichtsprojekt initiieren, wäre ein entsprechendes Arrangement der Pulte schnell möglich.

6. Individualisierend in der Gemeinschaft: das Klassenzimmer heute

Die Zimmerarchitektur vermittelt den Eindruck von arbeitsamer Geschäftigkeit und leichter Unordnung. Die Kinder sitzen auf verstellbaren Stühlen an mit einem Kunstharzbelag gefertigten Zweierpulten, alle an einem Laptop, die «wireless» im Batteriebetrieb laufen, damit keine Kabel für Ablenkung sorgen. Die Tische lassen sich gut kombinieren: Die Kinder bilden hier Vierer- oder Sechsergruppen. Ob sie einzeln oder an einem gemeinsam zu erarbeitenden Inhalt tätig sind, lässt sich nicht beurteilen. Hefte oder Bücher sind jedenfalls nicht sichtbar. Die früher übliche Zentralperspektive vom Katheder bzw. Pult der Lehrkraft aus ist aufgebrochen. In diesem Bildausschnitt fehlen Tafel oder Whiteboard.

FOKUSTHEMA: BERNER SCHLÖSSER – LERNORTE DER KULTUR-GESCHICHTE

Berner Schlösser

GESCHICHTE IN DER GEGENWART ERLEBEN

Interview: Martina Josi

Im Frühling öffnen sich die Tore der Schlossgemäuer. Welche Vielfalt es in den geschichtsträchtigen Sälen, Türmen und Kellergewölben für Schulklassen zu entdecken gibt, weiss Su Jost zu erzählen. Sie führt das Ortsmuseum Belp, leitet den Verein der Museen im Kanton Bern (mmBE) und koordiniert die Berner Schlösser.

Su Jost, Schlösser begeistern Kinder und Jugendliche. Warum ist das so, und woher kommt Ihre Faszination?
Su Jost Allein von seiner Gestalt her fällt ein Schloss auf und weckt die Neugier. Dazu gesellen sich allerlei Vorstellungen aus Büchern, Filmen oder von Spielsachen. Einem Schloss «in echt» zu begegnen, hat daher einen besonderen Reiz und bietet ein Plus an räumlich und sinnlich erlebbarer Geschichte.

Persönlich faszinieren mich die Geschichte und Geschichten, die in allen Dingen stecken. Zugeschriebene Bedeutungen, die sich wandeln und verändern. Aus dieser Perspektive ist ein Schloss quasi *das* Superding. Es hat die Zeit überdauert und trägt dadurch unzählige Spuren. Wo steht es, wie wurde es gebaut, erweitert oder verändert und vor allem wer und was steckt da alles dahinter?

Schloss ist nicht gleich Schloss – worin unterscheiden sich die Berner Schlösser?
Keins ist wie das andere. Es genügt, Fotos der Berner Schlösser nebeneinander zu legen, um ihre Vielfalt zu erkennen. Standort, Architektur, Gesamtanlage: Die Unterschiede sind ebenso immens wie spannend. Einigen sieht man ihren Ursprung als Burg an, andere gehören von Grund auf in eine jüngere Zeit. Je nach Sammlung und thematischen Schwerpunkten unterscheiden sie sich zudem auch im Innern stark. Nicht jede Dauer- oder Wechselausstellung stellt das Schloss ins Zentrum, alle sind jedoch mit der lokalen und regionalen Geschichte und unzähligen Geschichten dazu verbunden.

Das Schloss als Lernort: Welche Kompetenzen erwerben Klassen bei einem Besuch?
Die Palette ist sehr breit. Inhalte aus den NMG- und RGZ-Kompetenzkatalogen bzw. dem Fach Geschichte stehen sicher im Vordergrund, Bezüge zum Fachbereich Gestalten bzw. den Kunstfächern ebenso. Als begehbare Zeitzeugen, wo Geschichte am Originalschauplatz vermittelt werden kann, sind Schlösser perfekte ausserschulische Lernorte. Kein Buch, kein Film und keine 3-D-Animation kann eine Erkundung vor Ort ersetzen. Hinzu kommt: Die Berner Schlösser befinden sich geografisch in der näheren oder weiteren Lebenswelt der Lernenden. Dies schafft eine unmittelbare Präsenz von Geschichte in der Gegenwart und stärkt den Eindruck, dass es hier nicht um irgendetwas von irgendwann und irgendwo geht.

Wie lernen Schülerinnen und Schüler heute ein Schloss kennen? Was zeichnet die Vermittlung vor Ort aus?
Dialog, Interaktion, Partizipation und Hands-on sind in den Vermittlungsangeboten der Schlösser längst angekommen. Von Rundgängen über Workshops bis zu ganzen Themenwochen sind diverse Formate im Angebot. Die Gefahr, dass für einen Besuch zu wenig Zeit eingeplant wird, ist heute wesentlich grösser, als dass Langeweile aufkommt.

Gibt es Führungen und Workshops für alle Schulstufen bis hin zur Mittel- und Berufsschule?
Über alle Berner Schlösser hinweg auf jeden Fall. Wobei nicht jedes Schloss alle Stufen mit pfannenfertigen Angeboten bedienen kann. Auf den Websites der Schlösser finden sich zahlreiche Angebote nach Stufen geordnet. Und wo nichts fixfertig ausgeschrieben ist: nachfragen!

Informationen, Thementipps, Ausstellungshinweise, Materialien von Schloss zu Schloss sowie ein Jahreskalender – tauchen Sie ein in die Welt der Berner Schlösser!

Beantragen Sie einen Reisegutschein für Ihre Klassenreise zu den Berner Schlössern!

Visitez un des châteaux du canton de Berne et faites une demande de bon pour une sortie! Les écoles francophones peuvent également aller à la découverte de monuments d'autres cantons.

Fotos: zvg

KULTUR-GUTSCHEIN

Kulturgeschichte

JEGENSTORF – DIE BAROCKPERLE

Zyklus 1 bis 3

In Jegenstorf hören die Jüngsten Märchen von der Schlossfee, kleiden sich wie Ritter und Burgfräuleins oder schreiben Briefe mit Gänsekiel und Siegellack. Oberstufenklassen erhalten Unterrichtsmaterialien und einen Rundgang zum Ancien Régime und durchlaufen so die Kulturgeschichte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

Machen Sie das Hofleben und das Ancien Régime greifbar für Ihre Schülerinnen und Schüler!

Histoire culturelle

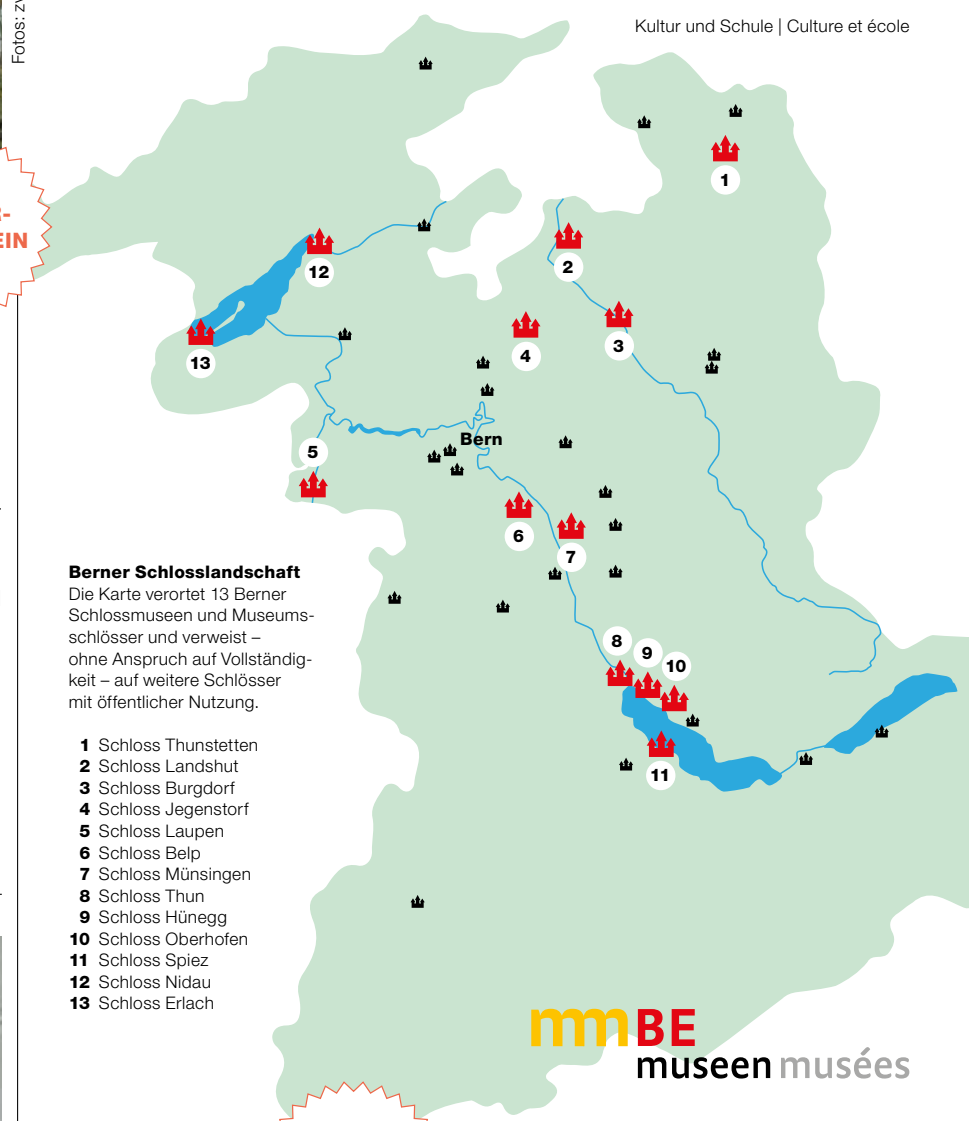
BERTHOUD – DES TOURNOIS DES CHEVALIERS À LA VIE DES SERVANTES*

Tous les degrés

Berthoud est l'un des châteaux médiévaux des Zähringen les mieux conservés et possède un musée passionnant avec des objets historiques et ethnologiques du monde entier. Un large programme de visites guidées et d'ateliers est proposé aux écoles, dont une visite guidée en français. Durant la visite « La vie au château » (« Leben im Schloss »), la servante raconte comment les gens vivaient dans un château médiéval et tout le travail manuel à fournir pour obtenir eau, nourriture, lumière, chaleur et un équipement digne de son rang. Il sera fortement conseillé de mettre soi-même la main à la pâte !

Plongez dans les époques et les univers de la vie médiévale avec vos classes !

* Angebot auch in Deutsch!



Berner Schlosslandschaft
Die Karte verortet 13 Berner Schlossmuseen und Museumsschlösser und verweist – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – auf weitere Schlösser mit öffentlicher Nutzung.

1 Schloss Thunstetten
2 Schloss Landshut
3 Schloss Burgdorf
4 Schloss Jegenstorf
5 Schloss Laupen
6 Schloss Belp
7 Schloss Münsingen
8 Schloss Thun
9 Schloss Hünegg
10 Schloss Oberhofen
11 Schloss Spiez
12 Schloss Nidau
13 Schloss Erlach

mmBE museen musées

Schlösserkarte herunterladen
Télécharger la carte des châteaux

KULTUR-GUTSCHEIN

Kulturgeschichte

SPIEZ – ES WAR EINMAL VOR 1300 JAHREN …

Alle Stufen

Wie schwer ist ein Kettenhemd? Wie tönt ein mittelalterliches Liebeslied? Wer lebte eigentlich in diesen Gemächern? Im Schloss am Thunersee mit der romanischen Kirche wird Vergangenheit konkret erfahrbar. Besonders spannend für Klassen der Sek 1 und 2 sind die Angebote zu historischen Geschlechterrollen, Berufswelten und der Quellenarbeit.

Erforschen Sie mit Ihren Klassen vergangene Zeiten!

Kulturgutscheine sind finanzielle Beiträge an Kulturprojekte und -reisen.

KULTUR UND SCHULE

Beratung und finanzielle Unterstützung für schulische Kulturprojekte erhalten Lehrpersonen im Kanton Bern vom Fachbereich Kulturvermittlung, Kulturförderung des Kantons Bern.

Finden Sie via QR-Code weitere Informationen und Angebote.

Michael Grossenbacher

ER MUSS NUR NOCH KURZ DIE WELT RETTEN

Tina Uhlmann
Foto: Ruben Ung

Tatendrang, Ehrgeiz und die Freude am Wettbewerb treiben Michael «Grosi» Grossenbacher an. Einst zum Primarlehrer ausgebildet, gelangte er übers Singen, Moderieren und Schauspielern zur Politik und leistete humanitäre Einsätze an Europas Aussengrenzen. Heute arbeitet der 50-Jährige als SP-Politiker an der Überwindung des Kapitalismus und als Digitalisierungsspezialist an der Zukunft der Sekundarstufe II. Zur Ruhe kommt er auf der Suche nach Pilzen im Wald.

Michael Grossenbacher ist ein Morgenarbeiter. Zum Frühstück gibts einen Kaffee und die Welt: Mails und sonstige Nachrichten, «Blick», «Berner Zeitung», «Watson» und «Spiegel», dann das Morgen- und das Regionaljournal von SRF 1. Auf dem Holztisch in der gemütlichen Wohnküche stehen zwei Laptops mit externer Tastatur sowie ein aufgestecktes Smartphone, die Bildschirme heischen um Aufmerksamkeit wie Hündin Leia, die immer mal wieder gekrault werden will. Draussen vor dem Fenster bricht ein heiterer Wintertag an. Michael Grossenbacher wohnt am Dorfrand von Boll, an höherer Lage, «meist über der Nebelgrenze», wie er betont. Er sei ein Naturmensch. Aufgewachsen im deutschen Weissach im Tal und in Meiringen, hat er später zwar jahrelang in Bern gelebt, möchte aber «nie, niemals mehr zurück in die Stadt».

Der Flüchtlingshelfer

Tatsächlich wirkt Michael alias «Grosi» Grossenbacher bodenständig, wie er in seiner Küche sitzt, gleich neben den Einmachgläsern mit Pilzen, die er selbst sucht und findet – zubereitet werden sie dann meist von seiner Frau Karin. Allein seine Wortgewandtheit wirkt städtisch, ja weltmännisch. Denn Grossenbacher denkt gern gross, schaut über den Dorfrand hinaus. «Vor ein paar Tagen hat es mich fast wieder gepackt», bemerkt er und deutet zum anderen Fenster hinaus, wo sein Kleinbus steht. «Von der ukrainischen Grenze bekam ich die Nachricht, dass eine Familie evakuiert werden muss, da wäre ich am liebsten gleich selbst losgefahren.»

«Wenn es heisst, etwas sei nicht machbar, dann spornt mich das an!»

Michael «Grosi» Grossenbacher

Für das von ihm gegründete Hilfswerk The Voice of Thousands und als Co-Präsident von Dahumas (Dachverband freiwillige humanitäre Hilfe Schweiz) hat Grossenbacher schon oft verletzte Menschen zur medizinischen Behandlung aus Krisenregionen herausgeholt. «Wenn du mitten drin bist in der Katastrophe, wirst du zwangsläufig radikal», sagt er. Eine Folge seiner Radikalisierung war die politische Arbeit in der Schweiz, denn was Hilfswerke in Krisengebieten leisten können, sei meist nicht mehr als das Lindern von Folgen einer unmenschlichen Politik, so Grossenbacher.

Der Digitalisierer

Zurück in die Wohnküche im beschaulichen Boll. Die digitale Kommunikation, die auch in der Flüchtlingshilfe eminent wichtig ist, ermöglicht es Michael Grossenbacher, hauptsächlich zu Hause zu arbeiten. Meetings machen aktuell zwar etwa 30 Prozent seiner Arbeitszeit aus, doch ein Grossteil davon findet online statt. «Für organisatorische und rein informative Treffen ist das ideal», meint der Heimarbeiter, «für kreative Prozesse hingegen sind persönliche Treffen besser.» Beim ICT-Support wiederum, den er im Rahmen der Digitalisierung von Schulen leistet, sei Onlineberatung erfahrungsgemäss effizienter.

2020 hat Grossenbacher als Lehrer am Bildungszentrum Emme mit einem vierköpfigen Team den internen ICT-Support für pädagogische Anliegen aufgebaut, seither ist er dafür verantwortlich. Zudem leitet er bei BeLEARN seit 2021 das Projekt «Digitale Unterrichtsinnovationen Sek II» auf kantonaler Ebene. Dass die Schule Kindern und Jugendlichen Medien- und Handlungskompetenz für eine digitale Zukunft vermitteln muss, ist für ihn eine

MICHAEL GROSSENBACHER (50)

berät als Digitalisierungsspezialist Schulen und engagiert sich als SP-Politiker und Flüchtlingshelfer für mehr Gerechtigkeit im In- und Ausland. Er lebt aktuell in Boll.

Selbstverständlichkeit. Doch nicht alle Lehrpersonen sehen das wie er. Den Satz «Das Digitale ist eher nicht so mein Ding …» hört der pädagogische ICT-Supporter immer wieder. «Es spielt keine Rolle, ob es dein Ding ist», erwidert er dann lachend, «die Digitalisierung lässt sich nicht aufhalten.»

Der Politiker

«Ich bin extrem neugierig», gibt Michael Grossenbacher fast schuldbewusst zu. «Und ich wehre mich gegen Limiten. Wenn es heisst, etwas sei nicht machbar, dann spornt mich das an – ich bin ein Wettbewerbstyp.» Es habe ihn früher unglaublich aufgeregt, wenn ein Schüler meinte: «Wissen Sie, ich bin einfach dumm.» Er habe dann gesagt: «Es mag sein, dass du schulisch nicht der Überflieger bist, aber überleg mal, wo deine Stärken sind. Damit lässt sich viel machen.» Ist Grossenbacher aus Prinzip Optimist? «Optimismus klingt ein wenig nach Naivität», antwortet er, «ich bin aber nicht naiv, sondern vielmehr Pragmatiker, ich glaube an Lösungen.»

«Ich stehe für Lösungen.» Dieser Satz prangt denn auch auf Michael Grossenbachers Website. Ob mündlich oder schriftlich, druckreife Sätze im Politiker-Jargon gibt er gleich im Multipack von sich, um schlagfertige Antworten ist er nie verlegen. Fragt ihn jemand, ob er zum rechten Flügel der SP gehöre, fragt er zurück: «Haben Sie schon mal vom linken Flügel der SVP gehört?» Fragt jemand, warum er den Kapitalismus abschaffen wolle, kontert er ebenfalls mit einer Suggestivfrage: «Finden Sie es gut, dass der Fussballer Ronaldo 200 Millionen Franken im Jahr verdient?» So konfrontiert der Berner Sozialdemokrat, der als Vizepräsident aktuell auch in der kantonalen SP-Parteileitung sitzt, sein Gegenüber auf pointierte Art mit den Auswüchsen der deregulierten freien Marktwirtschaft.

Der Künstler

«Grosi» Grossenbacher hat seine Eloquenz nicht zuletzt im Showbusiness trainiert, als Sänger der klamaukigen A-cappella-Gruppe Bagatello, als Solokabarettist in diversen Rollen, als Moderator von «Grosis Wochensatire» bei Radio Bern1. Heute betreibt er die Firma Eventmacher GmbH und bietet sich als zungenfertiger Zeremonienmeister für Veranstaltungen aller Art an. Kein Zweifel: Michael Grossenbacher steht gern im Rampenlicht. Doch nun will er in den Wald, Hündin Leia muss raus, für ihn selbst ist der mittägliche Spaziergang ein wichtiger Ausgleich und eine Zäsur im Arbeitstag. Er strukturiere alles streng in Halbtage und nehme sich für jeden Halbtag möglichst nur eine Sache vor, erklärt er. Ja, irgendwie muss sich der Hansdampf in allen Gassen ja vor Verzettelung schützen. Auf dem Handy sucht er noch rasch nach einem Song. Da – er schaltet den Lautsprecher ein:

«Muss nur noch kurz die Welt retten
Danach flieg ich zu dir
Noch 148 Mails checken
Wer weiss, was mir dann noch passiert,
denn es passiert so viel»

Ein Deutschpop-Hit, der laut «Grosis» Frau Karin von niemand anderem als ihm handle. Sie ist diplomierte Pflegefachfrau, auch ihr zuliebe arbeite er mehr zu Hause, reise nicht mehr so viel herum. «Sie ist die Beste!», schliesst er. Nimmt die Hundeleine vom Haken, öffnet Leia die Tür, tritt ins Freie. Draussen strahlt die Sonne, als wollte sie Michael Grossenbacher Konkurrenz machen.

Interview mit Martin Schäfer, Rektor der PHBern

VON DER BELASTUNGS- ZUR AUFBRUCHSPHASE

Interview: Yves Brechbühler
Foto: Pia Neuenschwander

Der PHBern-Rektor Martin Schäfer erklärt im Gespräch, wie sich die Ausbildung von Lehrpersonen in Zeiten von Corona und Fachkräftemangel verändert hat und in welche Richtung die Angebote der PHBern in den nächsten Jahren gehen werden.

Wir befinden uns im dritten Krisenjahr mit der Coronapandemie, dem Lehrpersonenmangel und dem Krieg in der Ukraine. Wo stehen die Schulen?

Martin Schäfer Die Schulen und damit auch die Lehrpersonen sind seit drei Jahren sehr stark belastet. Ich habe in der letzten Zeit vermehrt festgestellt, dass auch die Schulleitenden an ihre Grenzen kommen. Auf der anderen Seite habe ich auch gesehen, wie viel positive Energie und Neues die aktuelle Situation an Schulen generieren kann. Wir befinden uns sowohl in einer Belastungs- wie auch in einer Aufbruchsphase.

Die Krise als Aufbruchsphase?

Ja, das ist durchaus möglich und in der jetzigen Situation auch wichtig. Ein Beispiel: Die Schule St. Stephan im Obersimmental war in einer Notsituation, weil sie für eine Klasse keine Lehrperson fand. Das Schulteam hat dann ein neues Modell entwickelt mit einer 4. bis 6. Klasse mit knapp 40 Kindern. Diese Klasse wird von einem Team von Lehrpersonen – manche mit und manche ohne das passende Lehrdiplom – unterrichtet und von einer Klassenhilfe unterstützt. Das Modell funktioniert sowohl für die Kinder wie auch für die Lehrpersonen sehr gut. Die Lehrpersonen sagten mir kürzlich bei einem Besuch vor Ort, dass sie sich entlastet fühlen, weil sie die Arbeit und auch die Verantwortung teilen können. Dies wäre bei einer konventionellen Klassenstruktur so kaum möglich.

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Schule der Zukunft überall anders aussehen wird, weil sich die Gegebenheiten zwischen den Schulen teilweise stark unterscheiden. Die Schule der Zukunft kann nur vor Ort entwickelt werden, und zwar gemeinsam von den Lehrpersonen und den Schulleitenden, mit Unterstützung der lokalen Behörden, des Kantons und der PHBern. Damit dies gelingt, ist genügend Spielraum nötig.

Die Schulen sehen sich heute mit ganz unterschiedlichen Situationen konfrontiert. Es braucht offenbar massgeschneiderte Lösungen? Was kann die PHBern dazu beitragen?

Massgeschneiderte Lösungen entsprechen unserem Selbstverständnis. In den vergangenen drei Jahren haben wir an der PHBern gezeigt, dass wir rasch neue Angebote aufbauen können. Im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine lancierten wir innert kürzester Zeit vielfältige Angebote für die Lehrpersonen, aber auch für die geflüchteten Schülerinnen und Schüler. Um dem Lehrpersonenmangel entgegenzuwirken, unterstützen wir mittlerweile immer mehr Studierende dabei, bereits zu einem frühen Zeitpunkt ihres Studiums an einer Schule zu unterrichten. Viele absolvieren ihre Praktika an ihrer eigenen Klasse. Auch für Quereinsteigende, die neu als Lehrerin oder Lehrer arbeiten möchten, haben wir schnellstmöglich Angebote aufgebaut. Zudem haben wir die Ausbildung der Schulleiterinnen und Schulleiter völlig neu positioniert. Dieser Schlüsselaufgabe muss unbedingt genügend Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die PHBern hat in den letzten Jahren diverse Angebote innert kürzester Zeit lanciert. Was sind die wichtigsten Voraussetzungen, damit diese Agilität an einer Hochschule möglich ist?

Da unsere Dozentinnen und Dozenten sehr nahe an der Praxis sind, kennen sie die Gegebenheiten an den Schulen und engagieren sich stark für die Entwicklung neuer Formate. Von Seite PHBern haben wir den Dozentinnen und Dozenten grosses Vertrauen und viel Autonomie geschenkt sowie zusätzliche Ressourcen bereitgestellt. Das war aus meiner Sicht das Schlüsselrezept, um innert kürzester Zeit qualitativ hochstehende neue Angebote zu entwickeln.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie dabei konfrontiert?

Die flächendeckende Flexibilisierung in der Grundausbildung umzusetzen, ist sehr aufwendig, weil aufgrund der Anzahl der betroffenen Studierenden viele Personen an diesem Projekt beteiligt sind. Wegen des akuten Lehrpersonenmangels war allen klar, dass es hier rasch Anpassungen braucht, damit die Änderungen sich auch für die Schulen innert nützlicher Frist positiv auswirken. Nun geht es für die PHBern und die Schulen darum, Personen, die gleichzeitig studieren und unterrichten, zu ermöglichen, die beiden Tätigkeiten noch

besser zu verbinden. Das trägt dazu bei, dass sie auch mittel- und langfristig als Lehrerinnen und Lehrer arbeiten. Eine weitere Herausforderung ist es, die steigenden Studierendenzahlen betrieblich zu bewältigen. Zum ersten Mal studieren mehr als 3000 Personen an der PHBern. Speziell anspruchsvoll ist es, für alle genügend Praktikumsplätze an Schulen zu finden. Ich mache hier gerne einen Aufruf: Melden Sie sich als Lehrerin oder Lehrer bei der PHBern, wenn Sie an Ihrer Klasse Praktika anbieten wollen.

Welche Unterstützung kann die PHBern bei diesen Prozessen leisten?

Es geht darum, innovative Modelle – wie das der Schule St. Stephan – zu fördern und für andere Schulen im ganzen Kanton Bern sichtbar zu machen. Das kann mehr projektartiger Unterricht sein, das kann aber auch heissen, Alternativen zu der klassischen Struktur «20 Kinder, eine Lehrperson» zu finden. Die PHBern, die BKD und die Verbände können hierbei Unterstützung bieten. Die Schulen müssen für ihre Situation neue Wege finden, wie sie den Lehrpersonenmangel abfedern können. Dazu gehört auch, dass wir alle den Lehrpersonenmangel nicht mehr als Krise, sondern als Dauerzustand – vielleicht für die nächsten zehn Jahre – akzeptieren. Wenn sich die Schulen vermehrt in Richtung Teamarbeit im Unterricht weiterentwickeln, bin ich überzeugt, dass sich die Belastungssituation der Lehrpersonen verbessern wird. Das ist aus meiner Sicht der Schlüssel, um langfristig eine hohe Bildungsqualität sicherzustellen.

Welche Spuren hat die Coronapandemie an der PHBern hinterlassen?

Die Dozierenden habe ihre Kompetenzen im Umgang mit hybriden Lernarrangements ausgebaut. Die Erwartungen der Studierenden an die Ausgestaltung der Lernarrangements haben sich verändert. Hybride sowie orts- und zeitunabhängige Angebote gehören heute zum Alltag an der PHBern. Diese Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. Es geht darum, die Lernarrangements unter den Bedingungen einer Kultur der Digitalität weiterzuentwickeln.

Was bedeutet das konkret?

Es geht um die Frage, wie Lernarrangements organisiert werden. Bis jetzt waren die Lehrpersonen bzw. die Dozentinnen und Dozenten die Referenz des Wissens. Nun stehen uns aber diverse neue Formen und Möglichkeiten des Teilens von Lernmaterialen und Lerninhalten zur Verfügung. Basierend darauf wird sich das Lernen und Lehren in den nächsten Jahren sowohl an den Schulen wie auch an der PHBern massiv weiterentwickeln. Für die

Studierenden der PHBern bedeutet dies, dass sie die Lernwege viel eigenständiger wählen können, und damit verbunden, dass sie auch deutlich mehr Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Dies passt gut zum Lehrberuf, bei dem die Eigenverantwortung seit je wichtig ist.

Welche Rolle hat die PHBern dabei?

Wir sind zusammen mit den Schulen gefordert, diese Entwicklungen in den Schulalltag zu integrieren. Die PHBern kann zum Beispiel Forschungs- und Entwicklungsprojekte alimentieren und neue Modelle entwickeln – und die Schulen mit Beratung und Begleitung unterstützen. Wichtig ist aber auch, dass wir in der Aus- und Weiterbildung die Aspekte des neuen Lernens vorleben.

Im Rahmen des Lehrpersonenmangels sind mehr Studierende bereits am Unterrichten als noch vor ein paar Jahren. Welche Auswirkungen hat dies auf die Studierenden und die PHBern selbst?

Einerseits sind dies für die Studierenden ausgezeichnete Lernmöglichkeiten. Sie können im eigenen beruflichen Handeln erleben und reflektieren, was sie an der PHBern gelernt haben. Mit den Erkenntnissen kommen sie zurück an die PHBern und diskutieren ihre Fragen mit Dozierenden und Mitstudierenden. Dies wiederum macht neue Lernarrangements an der PHBern möglich und nötig. Andererseits müssen wir aufpassen, dass wir die Studierenden nicht überfordern. Wir erleben manchmal, dass sie an den Schulen mehr und mehr gebraucht werden. Das kann insofern zu herausfordernden Situationen führen, als Studierende ihren Abschluss an der PHBern immer weiter hinausschieben, weil sie in einem zu hohen Pensum unterrichten.

Das Interview mit Martin Schäfer, Rektor PHBern, wurde im Anschluss an die Veranstaltung «PHBern Perspektiven 2023» geführt. Der Jahresanlass der PHBern stand unter dem Titel «Lehrpersonenbildung zwischen Krisenbewältigung und künftigen Anforderungen». Mehr dazu auf Seite 59 dieser EDUCATION-Ausgabe.

MARTIN SCHÄFER

ist seit 2009 Rektor der PHBern. Nach seiner Ausbildung zum Primar- und Reallehrer am Staatlichen Seminar Bern Lerbermatt war Schäfer 15 Jahre als Lehrer an der Schule Spiegel in Bern tätig. Von 1997 bis 2005 arbeitete er an dieser Schule zusätzlich als Schulleiter. Von 1993 bis 2004 studierte und promovierte Martin Schäfer berufsbegleitend an der Universität Bern in den Fächern Erziehungswissenschaft und Geografie. 2010 schloss er den MAS Public Administration an der Universität Bern ab. Bevor Martin Schäfer 2005 Leiter des Instituts Sekundarstufe I der PHBern wurde, war er als Praxislehrer, Seminarlehrer und später als Leiter eines Forschungsprojekts an der Universität Bern tätig.

Aus dem Alltag der Fachstelle Lehrpersonenmangel

ERSTE HILFE BEIM LEHRPERSONENMANGEL

Tina Uhlmann
Foto: Yves Brechbühler

Stefan Hess und Stefanie Hauenstein beraten Schulleitungen, die vakante Stellen nicht besetzen können, sowie Lehrpersonen, die auf der Suche nach einer passenden Stelle sind. Eine wunderbare Vermittlungsarbeit, die alle glücklich macht? Ganz so einfach ist es nicht. Ein Besuch auf der Fachstelle gibt Einblick in den dynamischen Alltag zweier engagierter Profis.

Es war kein Aprilscherz, als Stefan Hess am 1. April 2020 erstmals sein kleines Büro im Verwaltungsgebäude der bernischen Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) betrat, sich setzte und seinen Laptop öffnete. Die Büros rundum waren leer, fast alle im Homeoffice, die erste Coronawelle fegte gerade über die Schweiz hinweg. Die herausfordernde Situation an den Schulen: erkrankte Lehrpersonen, die ausfielen, und Unterricht, der kurzfristig anders organisiert werden musste. «Was mache ich jetzt?», fragte sich Stefan Hess, der angestellt worden war, um die Schulleitungen bei der Suche nach Stellvertretungen zu unterstützen. «Und wie mache ich es?»

«Grundsätzlich gibt es zwei Arten, Lücken im Kollegium zu schliessen oder zu überbrücken: die personelle und die organisatorische.»

Stefan Hess

Die Vollzeitstelle von Hess war 2020 neu geschaffen worden. Dass sich der Lehrpersonenmangel aufgrund der Pandemie kurzfristig derart verschärfen würde, hatte niemand wissen können. Es gab noch kein klares Jobprofil – Susanne Müller, stellvertretende Vorsteherin des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB), habe ihm viel Vertrauen geschenkt und nur «den Rahmen gesteckt». Als Ansprechpartner in der Abteilung Aufsicht empfahlen sich die Schulinspektorate. Hess legte los.

Empathie und Pragmatismus

Knapp drei Jahre später sieht der Alltag im kleinen Büro an der Sulgeneckstrasse 70 in Bern anders aus. Gegenüber von Stefan Hess sitzt Stefanie Hauenstein, die im Juni 2022 eingestiegen ist, als die Schulen erneut vor einer besonderen Herausforderung standen. «Innert kürzester Zeit musste eine grosse Zahl ukrainischer Kinder beschult werden», so Hauenstein. Mit ihren 20 Jahren Unterrichtserfahrung fällt es ihr leicht, sich in die Lage von unterbesetzten Kollegien und Schulleitungen zu versetzen, die solche Aufgaben stemmen müssen und bei der Fachstelle anrufen. «Ein guter Dialog zwischen Schule und Verwaltung ist für die Lösung der anstehenden Probleme zentral», sagt sie. Mit viel Empathie hört sie zu und lässt sich die herausfordernden Szenarien schildern.

«Ja, oft sind wir im ersten Moment ein Sorgentelefon», bestätigt Stefan Hess. «Wir beruhigen und analysieren die Situation.» Dann wird die Lösung gemeinsam gesucht. «Grundsätzlich gibt es zwei Arten, Lücken im Kollegium zu schliessen oder zu überbrücken», erläutert Hess, «die personelle und die organisatorische.» Ob eine von der Fachstelle vorgeschlagene Person passt und es zur Anstellung kommt oder nicht, entscheidet die Schulleitung. Findet sich niemand, muss das Problem mit schulinternen Massnahmen gelöst werden – zum Beispiel, indem statt drei kleinen Klassen nur noch zwei grössere geführt werden.

Wichtig findet Stefan Hess, dass die Schulleitungen früh genug entscheiden, welchen Weg sie gehen. Eine vakante Stelle über die Sommerferien ausgeschrieben zu lassen, niemanden zu finden und dann in den letzten Tagen vor dem neuen Schuljahr wild improvisieren zu müssen, sei suboptimal. Erfahrungsgemäss nehmen die Hilferufe an die Fachstelle gegen Ende des Schuljahres zu. Deshalb will die Schulaufsicht nun einen «Werkzeugkoffer» mit möglichen organisatorischen Massnahmen erarbeiten, die optimierte Ersatzlösungen rechtzeitig möglich machen.

Massgeschneiderte Dienstleistungen

Als im August 2022 das laufende Schuljahr begann, waren die Zeitungen voll mit Artikeln über Lehrkräfte, die ohne pädagogische Ausbildung antraten. Die Frage nach der Qualität des Unterrichts in der Volksschule wurde laut, verstärkte Abwanderung in Privatschulen prognostiziert. «Natürlich gibt es aber auch öffentliche Schulen, die keine Personalprobleme haben», relativiert Stefan Hess, «selbst wir hier auf der Fachstelle müssen uns das

STEFAN HESS (37)

ist an der PHBern ausgebildeter Lehrer und lebt mit seiner Familie in Hinterkappelen. Nach einigen Praxisjahren auf der Sekundarstufe I nahm er eine Stelle am BIZ an. Von dort wechselte er 2020 ins AKVB, wo er mit einem Pensum von anfänglich 100 Prozent die Fachstelle Lehrpersonenmangel aufbaute. Aktuell arbeitet er ebenda 80 Prozent. Seine Stelle ist vorläufig befristet bis 2025.

STEFANIE HAUENSTEIN (43)

wurde noch am «Semer» zur Primarlehrerin und Musikpädagogin ausgebildet und lebt in Bern. Nach 20 Jahren Unterrichten hatte sie Lust auf eine Veränderung und wechselte in die BKD, um auch die andere Seite des Schulwesens kennenzulernen. Seit Juni 2022 arbeitet sie nun zu 80 Prozent auf der Fachstelle Lehrpersonenmangel. Ihre Stelle ist vorläufig befristet bis 2024.

ab und zu in Erinnerung rufen.» Um den Lehrpersonenmangel grundsätzlich anzugehen, hat er rasch ein Dreistufenmodell entworfen und eine interaktive Stellenplattform initiiert – «immer mit voller Unterstützung meiner Vorgesetzten», betont er.

Stufe 1 setzt beim Nachwuchs an der Pädagogischen Hochschule an. Auf der Plattform www.studistv.ch können sich Studierende der PHBern registrieren und ihr Profil hinterlegen: Studienbeginn, Institut, Zyklus, Region, mögliche Halbtage. So können Schulleitungen für sie passende Jobsuchende herausfiltern und direkt mit ihnen in Kontakt treten. «Das ist effizienter, als wenn wir hier hin und her telefonieren», zieht Hess Bilanz. Arbeitslos wird die Fachstelle deswegen nicht. Auf Stufe 2 werden Personen mit artverwandten Berufen gesucht (z. B. Kleinkindererzieherinnen für Kindergärten) oder auch Fachleute (Sprachen, Sport, Musik usw.). In diesem Bereich arbeiten Stefanie Hauenstein und Stefan Hess mit Institutionen wie der Uni Bern, den Musikschulen, der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) oder der Berufsberatung beim BIZ zusammen.

SYNTHÈSE : INTERVENTION POUR POURVOIR DES POSTES

Au sein du service spécialisé dédié à la gestion de la pénurie d'enseignantes et enseignants, Stefan Hess et Stefanie Hauenstein conseillent les directions d'école qui n'arrivent pas à pourvoir leurs postes vacants, ainsi que les personnes qui aimeraient bien enseigner. Les deux anciens enseignants considèrent généralement deux types de mesures pour couvrir un manque : le recours aux ressources en personnel et la réorganisation des ressources disponibles.
Les étudiantes et étudiants de la PHBern qui cherchent un emploi peuvent créer un profil sur la plateforme studistv.ch ; de leur côté, les directions d'école cherchent la personne qui conviendrait au poste à pourvoir à l'aide de filtres. En outre, le service spécialisé cherche des personnes avec des métiers apparentés (p. ex. les éducatrices et éducateurs de la petite enfance) ou d'autres spécialistes (en langues, sport, musique, etc.). C'est seulement en dernier recours que l'on considère des personnes sans qualification spécifique, notamment celles qui souhaitent suivre une formation pédagogique ou qui sont prêtes à acquérir de l'expérience dans l'enseignement grâce à des stages.
C'est la direction d'école qui décide d'engager ou non une personne proposée par le service spécialisé. Si elle ne trouve personne, elle doit trouver une solution à l'interne, par exemple en fusionnant trois petites classes en deux plus grandes.

«Der Lehrberuf verdient Wertschätzung.»

Stefanie Hauenstein

Erst an dritter Stelle kommen Personen ohne passende Ausbildung ins Spiel. «Wir zeigen ihnen in einem Erstgespräch auf, wie vielseitig, spannend, aber auch kompakt und fordernd das Unterrichten ist», erklärt Stefanie Hauenstein, «der Lehrberuf verdient Wertschätzung.» Gleichzeitig gelte es, am Telefon herauszuhören, was solche Quereinsteigende in spe mitbringen und in welchem Kontext sie einsetzbar wären. Leute, die sich ernsthaft überlegen, eine pädagogische Ausbildung zu machen, werden bevorzugt, wie auch solche, die bereit sind, mit Stellvertretungen Praxiserfahrung zu sammeln.

So manches, was die beiden guten Seelen auf der Fachstelle Lehrpersonenmangel zu hören bekommen, mag wie ein Aprilscherz klingen. Dennoch wollen alle Optionen ernsthaft geprüft sein. Wer hier arbeitet, muss Menschen mögen und bei der Lösung ihrer Probleme immer wieder neue Wege ausprobieren.

Kontakt Fachstelle Stellenbesetzungen:
stefan.hess@be.ch, 031 636 17 66
stefanie.hauenstein@be.ch, 031 633 43 07
Plattform der BKD: www.studistv.ch

WARUM?

20 JAHRE TZR

- Warum konnte der Neandertaler trotz seines grossen Gehirns nicht rechnen?
- Warum rechnen gewisse Kinder bei mir in der Klasse noch immer mit den Fingern?
- Warum statt der Hundertertafel die Arbeit am offenen Zahlenstrahl vorziehen?
- Warum das Kind immer nach seinem Rechenweg fragen?
- Warum weiss ich so wenig über Rechenschwäche?
- Warum soll anscheinend Dyskalkulie in vielen Kantonen erst ab der 3. Klasse abgeklärt werden können?
- Warum gibt es das TZR Basel schon seit 20 Jahren?

Noch Fragen?

Ausbildung 2024
Infomorgen 16.09.2023
www.rechenschwaeche.ch

Voilà: endlich der *richtige Rahmen* für *Ihre Werbung*

Hier und in über 50 anderen Fachmagazinen

staempfli.com

Stämpfli Kommunikation

Energiezentrale Forsthaus
Die moderne Wissensplattform rund um Energie

Erleben Sie mit Ihrer Schulklasse auf einer Führung durch die Energiezentrale Forsthaus, wie aus Kehricht, regionalem Holz und Gas Strom, Fernwärme und Dampf entstehen.

www.ewb.ch/fuehrungen
T +41 31 321 96 90

Die Besucher- und Bildungsplattform «Linie-e» von **Energie Zukunft Schweiz (www.energiezukunftschweiz.ch)** organisiert spannende Führungen und Schulangebote zu erneuerbarer Energie, Trink- und Abwasser. Die Angebote werden ermöglicht durch:

Foto: zvg

Zikomo Foundation

HILFSPROJEKT AN IHRER SCHULE

Wollten Sie schon länger ein Hilfsprojekt mit Ihrer Klasse starten? Das Projekt «School 4 School» der Zikomo Foundation hilft Ihnen gerne dabei.

Mit dem Projekt können Sie mit Ihrer Klasse eine weniger privilegierte Bildungseinrichtung in Malawi unterstützen. In direktem Austausch mit uns erfahren Sie, wofür das Geld eingesetzt wird, und erhalten Fotos vom Resultat der Spendenaktion. Sie können bei uns auch eine Malawi-Kiste ausleihen. Darin finden Sie unter anderem Planungen für eine Projektwoche, Umsetzungsideen, Haushaltsutensilien, Dekomaterial und Lehrmittel von Malawi.

Malawi ist eines der zehn ärmsten Länder und liegt im Südosten Afrikas. Das Thema Armut ist für viele Schweizer Kinder glücklicherweise kein Begriff. Deshalb möchten wir Schüler und Schülerinnen durch das Projekt mit dem Thema «Unterschiede und Ungleichheiten auf der Erde» aus dem Lehrplan 21 vertraut machen. «Ich habe als Primarlehrerin sehr positive Erfahrungen gemacht – insbesondere durch eine Projektwoche», sagt die Projektleiterin Corina Castelberg.

Corina Castelberg, c.castelberg@zikomofoundation.org
www.zikomofoundation.org/mitmachen

Foto: zvg

Verein Zeitmaschine.TV / Institut für Data Science FHNW

APP «ZEITMASCHINE SPIELE» FÜR ALT UND JUNG

Hanspeter (78) sitzt mit zwei Jugendlichen vor einem Tablet. Aus dem Lautsprecher erklingt eine Frauenstimme, die erzählt, wie sie das neue Töffli vom Bruder schrottreif gefahren hat. Gleichzeitig sind auf dem Bildschirm alte Fotos zu sehen. Gemeinsam diskutieren die Jugendlichen und Hanspeter, welche Fotos zur Erzählung passen, und wählen eines aus. Hanspeter verknüpft das Gehörte mit eigenen Erinnerungen und baut damit eine Brücke zwischen den beiden weit auseinanderliegenden Generationen.

Das «Hör-Spiel» und zwei weitere Spiele wurden von einem Studierendenduo der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) Brugg-Windisch im Rahmen ihrer Bachelorarbeit in Informatik entwickelt. Unter Anleitung des Vereins haben sich die beiden regelmässig mit betagten Menschen aus Bern und Basel getroffen und die Spiele laufend verbessert.

Die App «Zeitmaschine Spiele» wurde am 56. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel vom 24. Januar 2023 in den App-Stores von Apple und Google gratis veröffentlicht. Der Verein Zeitmaschine.TV benutzt die App für sein Generationenprojekt für Schulklassen und Alterseinrichtungen, will sie aber auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

www.zeitmaschine.tv/generationenspiel/zeitmaschine-spiele
www.fhnw.ch/myosotis

Leseförderung

NEUE MATERIALIEN ZUM LESEN IM KLASSENVERBAND

Das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW erarbeitet im Auftrag von bibliomedia Schweiz laufend Modelle und Materialien für den zeitgemässen Einsatz von Klassenlektüren. Sie stehen für Lehrpersonen zum Download bereit.

Wir alle wissen es und erfahren es in vielen persönlichen Gesprächen immer wieder, wie schön es sein kann, Lektüreerfahrungen zu teilen, wie bereichernd und lehrreich es ist, über eine gemeinsame Lektüre nachzudenken, zu diskutieren und Meinungen auszutauschen. Die Klassenlektüre bietet Möglichkeiten für (Anschluss-)Kommunikation, die sonst kaum zu schaffen sind. Dafür muss im Unterricht jedoch der nötige (Zeit-)Raum geboten werden.

Das gleiche Buch für alle?

Schülerinnen und Schüler, auch wenn sie in dieselbe Klasse gehen, haben meist sehr verschiedene Interessen, sie lesen unterschiedlich schnell und unterschiedlich gut. Wenn alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse das gleiche Buch im gleichen Tempo und zur gleichen Zeit lesen, ist dies für die Leseförderung wenig förderlich. Deshalb muss das gemeinsame Lesen in der Klasse sorgfältig geplant und strukturiert werden.

Klassenlektüre im differenzierenden Unterricht

Für die verschiedenen Schulstufen wurden deshalb zu besonders geeigneten Büchern Materialien entwickelt. Dazu gehören Wegleitungen und exemplarische Aufgaben, die Lehrpersonen darin unterstützen sollen, mit der ganzen Klasse ein Buch zu lesen und gleichzeitig die unterschiedlichen Lesekompetenzen, Lesetempi und Leseinteressen berücksichtigen zu können.

Unterrichtsmaterialien zum Download

In diesem Jahr ist eine vielfältige Sammlung von Aufgaben zum Buch von Jason Reynolds, «Nichts ist okay», dazugekommen. Das Jugendbuch eignet sich hervorragend zum gemeinsamen Lesen und Interpretieren. Alle Aufgaben und Materialien zu den Klassenlektüren für die Zyklen 1 bis 3 der Volksschule stehen Interessierten zum Download über die Websites bereit.

www.zentrumlesen.ch / www.bibliomedia.biz/katalog/zkl

Offre de culture

CREAVIVA – ATELIER ARTISTIQUE MOBILE

Avec son atelier artistique mobile, le Creaviva se rend dans votre école et philosophe avec les enfants et les jeunes sur la biodiversité. Paul Klee s'est intéressé de près à la nature et a imaginé que la relation entre l'homme et la nature était fraternelle. Que cela signifie-t-il ? Coûts des ateliers sur place : entre 300 et 800 CHF (il n'est pas possible de réserver des bons culturels).

www.creaviva-zpk.org/fr > Écoles > Art et nature

Foto: zvg

Artenvielfalt

SCHULEN ALS TREIBER FÜR DEN ERHALT DER ARTENVIELFALT

Der Verlust an Biodiversität ist eine der grössten ökologischen Herausforderungen unserer Zeit. Hier haben Schweizer Schulen mit ihren verhältnismässig grossen Flächen vielfältige Möglichkeiten, die Artenvielfalt zu fördern. Genau darauf zielte das Programm «Biodiv im Naturraum Schule» der Stiftung Pusch. In den letzten vier Jahren griff Pusch im Rahmen dieses Programms Schulen unter die Arme und zieht nach Programmende eine positive Bilanz.

Gemäss dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) sind ein Drittel der Arten und die Hälfte der Lebensräume hierzulande bedroht. Aber intakte Ökosysteme übernehmen wichtige Funktionen, wie die Bestäubung von Kulturpflanzen, die Stärkung der Bodenfruchtbarkeit, die Reinigung von Luft, Boden und Wasser; nicht zuletzt ist auch der Erholungsaspekt gesunder Natur für uns Menschen nicht zu unterschätzen. Dieses Verständnis ist elementar, damit Kinder und Jugendliche Natur und Umwelt als schützenswert begreifen. Und Schulen können mit der gezielten Gestaltung ihrer Areale neue Lebensräume schaffen und Biodiversität für die Schülerinnen und Schüler praktisch erlebbar machen.

www.pusch.ch/biodiv

Foto: BirdLife Schweiz / Werner Scheuber

BirdLife Schweiz

DIE VÖGEL RUND UMS SCHULHAUS ENTDECKEN

Buchfink, Meise oder Kleiber: Rund um das Schulhaus leben mehrere Vogelarten, die von den Schülerinnen und Schülern entdeckt werden können. Das Thema Vögel eignet sich vorzüglich für einen spannenden, individualisierten Unterricht.

Was für Vögel flattern da von Baum zu Baum? Welcher Piepmatz singt vom Dach? Und wer hat da soeben so laut getrommelt? Rund 20 Vogelarten besiedeln unsere Gärten und Pärke, so zum Beispiel Spatz und Amsel, aber auch Girlitz oder Kleiber. Deren Bestimmung ist auch für Schülerinnen und Schüler möglich, und für Erfolgserlebnisse beim Beobachten ist auf jeden Fall gesorgt. Eine gute Gelegenheit, um die Vögel kennenzulernen und genauer zu betrachten, bietet die «Stunde der Gartenvögel», die grösste Citizen-Science-Aktion hierzulande von BirdLife Schweiz vom 10. bis zum 14. Mai 2023. Die Umweltpädagoginnen und -pädagogen von BirdLife stellen stufengerechte Materialien und Hilfsmittel zur Verfügung. Zum besonderen Erlebnis wird das Lernen jedoch für die Schülerinnen und Schüler, wenn sie selbst auf die Pirsch gehen und die Vögel rund um das Schulhaus oder in einem nahen Park zählen. Danach melden sie die gesichteten Vögel im Internet unter www.birdlife.ch/gartenvoegel-schule.

Die Verantwortlichen bei BirdLife Schweiz sind sehr gespannt, wie viele und welche Vögel dieses Jahr gemeldet werden. Die Daten werden ausgewertet; alle Teilnehmenden erfahren, welche Vogelarten am häufigsten sind und ob es im Vergleich zu den anderen Jahren zu Veränderungen gekommen ist. Unter allen teilnehmenden Schulklassen verlost BirdLife Schweiz einen kostenlosen Ausflug in eines der BirdLife-Naturzentren inklusive einer spannenden Exkursion!

www.birdlife.ch/gartenvoegel-schule

Fondation «Landschaft und Kies»

GRENOUILLES, GALETS ET BULLDOZERS AU «LERNORT KIESGRUBE»

Quel est le point commun entre grosses machines, galets et amphibiens? Les gravières! Ces dernières constituent des habitats de remplacement remarquables pour plusieurs espèces animales et végétales menacées. En plus, elles permettent d'avoir un aperçu exceptionnel du sol et de son passé géologique.
L'espace pédagogique «Lernort Kiesgrube» offre aux classes tout le nécessaire pour un enseignement en plein air des thématiques liées à la nature et aux interactions entre humains, nature et société de manière passionnante, interactive et adaptée à chaque niveau.

Sur les six sites de Rubigen, Lyss, Wimmis, Aarwangen, Grünematt et Müntschemier, des spécialistes vous accompagnent à la découverte de la gravière à travers des thèmes liés à la biologie, la géologie et l'exploitation. Les deux sites principaux, Rubigen et Lyss, peuvent aussi être visités de manière autonome. Divers dossiers pédagogiques adaptés aux différents niveaux scolaires et conformes au plan d'étude romand permettent d'aborder un thème de manière interactive sur le terrain. Qu'il s'agisse d'observer des organismes aquatiques à la loupe, de déterminer la provenance d'une roche, ou encore d'exploiter une gravière lors d'un jeu de rôle, tout le matériel est mis à disposition gratuitement pour les classes. L'offre est disponible en français uniquement sur le site «Lernort Kiesgrube Seeland» à Lyss.

Des informations détaillées concernant les visites guidées, les ateliers, les dossiers pédagogiques ainsi que la réservation en ligne sont à votre disposition sur le site Internet.

www.lernortkiesgrube.ch

Photo: màd

Kulturangebot

REGIONALMUSEUM CHÜECHLIHUS VERGIBT SAMMLUNGSOBJEKTE

Besichtigen, abstimmen und auf Objekte bewerben: Das Regionalmuseum Chüechlihus sucht für Objekte aus seiner Sammlung ein neues Zuhause. Dazu gehören Anzüge, Kleider, Trachtenteile, Geschirr, Regenschirme und einiges mehr. Möchten Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern diesen Emmentaler Kulturgütern ein neues Leben einhauchen? Schauen Sie ab dem 4. April 2023 auf www.entsammeln.ch und im Regionalmuseum Chüechlihus, Langnau i. E., vorbei.

www.entsammeln.ch

Foto: zvg

Leseförderung

MITMACHEN AM SCHWEIZER VORLESETAG

Machen Sie mit Ihrer Schule oder Schulklasse am Schweizer Vorlesetag mit, der am Mittwoch, 24. Mai 2023, bereits zum sechsten Mal stattfindet.
Der Schweizer Vorlesetag begeistert alljährlich Kinder und Erwachsene für das Vorlesen und setzt ein öffentliches Zeichen dafür, dass Vorlesen für das Vermitteln von Basiskompetenzen und somit auch für Bildungschancen eine zentrale Rolle einnimmt. Ab sofort können Sie Ihre Vorleseaktion wieder unter www.schweizervorlesetag.ch anmelden und mit Ihrer Schule oder Klasse ein Zeichen für das Vorlesen setzen. Bei Ihrer Anmeldung können Sie auch Werbematerial für Ihre Schule oder Klasse und die Kinder und deren Familien bestellen. Der Schweizer Vorlesetag ist eine Initiative des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Kooperation mit «20 Minuten». Der Vorlesetag wird von vielen weiteren Partnern unterstützt, darunter der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH), der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz und die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

www.schweizervorlesetag.ch

Stiftung Landschaft und Kies

FROSCH, STEIN UND BAGGER IM LERNORT KIESGRUBE

Was haben schwere Maschinen, Steine und Amphibien gemeinsam? Die Kiesgruben! Diese bieten wertvolle Ersatzlebensräume für diverse bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Sie geben zudem einen seltenen Einblick in den Boden und somit auch in die geologische Vergangenheit.
Der ausserschulische Lernort Kiesgrube bietet Schulklassen alles, um zahlreiche Themen aus Natur, Mensch, Gesellschaft spannend, stufengerecht und interaktiv draussen zu unterrichten.
An den sechs Standorten in Rubigen, Lyss, Wimmis, Aarwangen, Grünematt und Müntschemier führen Fachleute zu den Themen Biologie, Geologie und Betrieb durch die Kiesgruben. Die beiden Hauptstandorte Rubigen und Lyss lassen sich auch selbstständig besuchen. Stufengerechte Unterrichtseinheiten, angepasst an den Lehrplan 21, ermöglichen eine interaktive Erarbeitung eines Themas vor Ort. Sei es, Wasserlebewesen durch die Lupe zu betrachten, die Herkunft der Steine zu bestimmen oder im Rollenspiel eine Kiesgrube zu betreiben; die Materialen stehen für Schulklassen kostenlos im Materialcontainer zur Verfügung. Im Lernort Kiesgrube Seeland ist das ganze Angebot auf Französisch und Deutsch vorhanden.

An den kostenlosen Fortbildungen in Rubigen am 29. April und in Lyss am 9. September 2023 lernen Lehrpersonen die Unterrichtsmöglichkeiten kennen und können einen Besuch planen. Ausführliche Informationen zu den Führungen, Workshops und Unterrichtshilfen sowie das Onlinebuchungstool stehen auf der Website zur Verfügung.

Foto: zvg

www.lernortkiesgrube.ch

Foto: BirdLife Schweiz / Werner Scheuber

BirdLife Schweiz

BIRDLIFE SCHWEIZ KÜRT DEN SUMPFROHRSÄNGER ZUM VOGEL DES JAHRES 2023

Der kleine, graubraune Singvogel wirkt auf den ersten Blick eher unscheinbar, doch der Sumpfrohrsänger ist ein virtuoses Gesangstalent. Um dem Sumpfrohrsänger zu helfen, müssen Lebensräume im Rahmen einer funktionsfähigen ökologischen Infrastruktur wiederhergestellt und langfristig gesichert werden. Nun hat BirdLife Schweiz den Sumpfrohrsänger zum Vogel des Jahres gewählt.

Der Sumpfrohrsänger ist ein unscheinbarer, graubrauner Singvogel, etwas kleiner als ein Spatz. Doch durch seinen auffälligen und aussergewöhnlichen Gesang ist er schon von Weitem zu erkennen. Vor allem in der Dämmerung und nachts trägt er seinen fast ununterbrochenen Schwall aus quirlenden und pfeifenden Lauten vor. Besonders sind dabei die Imitationen der Stimmen anderer Vogelarten, die er in seinen Gesang einbaut. Bei einigen Individuen konnten bereits Imitationen von über 200 verschiedenen Vogelarten nachgewiesen werden. Dabei beschränkt sich der Sumpfrohrsänger nicht nur auf Vogelstimmen, die er hierzulande lernt, sondern imitiert sogar Vögel aus dem südöstlichen Afrika, deren Gesänge und Rufe er im Winterquartier und auf dem Zugweg aufgeschnappt hat. Dieser Imitationsreichtum ist in der europäischen Vogelwelt einmalig.

www.birdlife.ch/sumpfrohrsaenger

HSLU Hochschule Luzern

Musik

Neugierig? Jetzt anmelden

Die Weiterbildung an der Hochschule Luzern – Musik

Künstlerische und pädagogische Qualifikationen im Überblick

→ Anmeldeschluss: 1. Mai – Beginn: Herbst 2023

Highlights

Neu: CAS Musiklernen neu gedacht

Neu: CAS Musik vermitteln

Neu: DAS Kultur- und Bildungsinstitutionen leiten

CAS Musizieren mit Kleinkindern

– Kompetenzen erweitern oder vertiefen
– Kompakt gestaltet, abwechslungsreiche Module

Anmeldeschluss: 1. Oktober,
Beginn: Frühjahr 2024

Unsere Erfolgsmodelle

DAS Musik, Bewegung, Tanz
Qualifizierung für die abwechslungsreiche musikalisch-künstlerische Arbeit mit Kindern zwischen vier und zehn Jahren.

CAS Musizieren mit Ensembles und Schulklassen
Inspirierend und impulsgebend: Gewinnbringendes Methodenrepertoire, klug Arrangieren und vieles mehr.

CAS Chorleitung Pop & Rock
Kreativ und individuell: Zur Wahl stehen Themen wie Dirigiertechnik, Probenmethodik, Literaturkenntnis oder massgeschneiderte Arrangements.

Spannende Sommerkurse 2023

– Kinderchorleitung, u. a. mit Fokus «kreatives Kinderlied»
– Workshop im Anleiten von Drum Circles
– Life Kinetik Adventure-Tag

hslu.ch/musik-sommerkurse

Wir beraten Sie jederzeit kostenfrei und unverbindlich:
Team Weiterbildung
T +41 41 249 26 00

Nähere Informationen sowie Einblicke in das gesamte Weiterbildungsangebot erhalten Sie unter: hslu.ch/weiterbildung-musik

FH Zentralschweiz

UP in den Schnee!

GOSNOW.CH BRINGT IHRE KLASSE AUF DIE PISTE.

Vom Engadin bis in die Waadtl nder Alpen: Buchen Sie auf GoSnow.ch mit wenigen Klicks Ihr Schneesportlager.

Vom einfachen Selbstkocherhaus bis zur modernen Jugendherberge mit Vollpension. Alle Angebote enthalten Hin- und Rückreise mit ÖV, Mietmaterial, Skitickets, Unterkunft Montag–Freitag und einen Nachmittags- oder Abendevent.

Sichern Sie Ihrer Klasse DAS Schneesporterlebnis zu attraktivsten Preisen. GoSnow.ch

GoSnow.ch

Schneesportinitiative Schweiz
Initiative sports de neige Suisse
Iniziativa sport sulla neve Svizzera

Porträt Elisabeth Schenk Jenzer – Rückblick auf 28 Jahre als Schulleiterin

«DAS TAGESGESCHÄFT MUSS LAUFEN!»

Lukas Tschopp
Foto: Sam Bosshard

Elisabeth Schenk Jenzer wollte gar nicht Lehrerin werden. Trotzdem führte sie ihr Weg bis ins Rektorat vom Gymnasium Kirchenfeld. Nach 28 Amtsjahren wurde sie Ende Januar 2023 pensioniert. EDUCATION erzählt sie von ihrem Werdegang – und dem Dasein als Gymnasialrektorin.

Die Sonne strahlt durchs Fenster hinein an diesem Winternachmittag; hinein ins Sitzungszimmer des Rektorats der Abteilung Geistes- und Humanwissenschaften am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. Die Glastür öffnet sich, und Elisabeth Schenk Jenzer betritt den Raum, mit Pappbecher und Autoschlüssel in der Hand. Sie legt Becher, Schlüssel und ihren türkisblauen Mantel ab, setzt sich an den Tisch und beginnt zu erzählen.

Ein starkes Mädchen

«Ich bin in einer Lehrerfamilie aufgewachsen: Mutter Lehrerin, Vater Lehrer, Grossmutter Lehrerin, Grossvater Lehrer, Tante Lehrerin, Onkel Lehrer, Urgrossvater Lehrer.» Elisabeth Schenk Jenzers Eltern hatten sich in Bern am Sekundarlehrseminar kennen gelernt. «Mein Weg schien vorgespurt; statt ans Gymnasium wollte mich mein Vater ins Spiezer Lehrerseminar stecken, mit der Begründung, dass ich ja ohnehin Lehrerin werden würde», erzählt die heute 65-Jährige. Das starke Mädchen wusste sich schon früh zu emanzipieren und besuchte nichtsdestotrotz das Gymnasium in Interlaken. «Die Begabtenreserve vom Oberland», schmunzelt Elisabeth Schenk Jenzer. «Als Maturandin ging ich zur Berufsberatung und sagte: ‹Ich werde alles, nur nicht Lehrerin.› Mich gelüstete nach der grossen, weiten Welt. Ich wollte an die Universität, Sprachen studieren. Nach einer Stunde trottete ich da wieder hinaus und wusste: Ich gehe tatsächlich an die Uni, studiere Deutsch und Philosophie, absolviere dann das höhere Lehramt und werde Gymnasiallehrerin. Und das ist in Ordnung so.»

Vater Schenk sollte also recht behalten. Des Tochters Weg war vorgespurt, auch deshalb, weil Elisabeth bereits als Schülerin fleissig Nachhilfestunden gab – und dabei den Austausch mit Kindern und Jugendlichen zu schätzen lernte. Um ihr Studium zu finanzieren, begann sie mit 19 Jahren an der Handelsschule in Thun Englisch und Deutsch zu unterrichten; an Erwachsene notabene. «Mit 25 habe ich mich beim Berner Haushaltslehrerinnenseminar als Deutschlehrerin beworben, wo ich dann weitere 13 Jahre lang unterrichtete.»

Prägende Zeit am «Rüebli-Seminar»

Diese Zeit sei besonders prägend gewesen auf dem Weg hin zur Rektorin am Gymnasium Kirchenfeld. «Am Lehrerinnenseminar fühlte ich mich glücklich. An dieser kleinen, aber überaus innovativen, zukunftsorientierten Schule konnte ich mich als junge, motivierte Lehrerin so richtig verwirklichen, Projekte anreissen und umsetzen, ja ganz generell etwas bewegen.» Die Leitung von Projektgruppen, das Mitverantworten von Lehrplänen, der ständige Umgang mit Schülerschaft, Lehrpersonal und Seminarleitung – all das hat Elisabeth Schenk Jenzer dazu bewogen, sich 1994 auf die frei gewordene Stelle als Rektorin für das damalige Literargymnasium Kirchenfeld zu bewerben.

> «Mir persönlich war es aber ein Anliegen, das Amt als Rektorin mit einem kleinen Unterrichtspensum zu verbinden.»
>
> **Elisabeth Schenk Jenzer**

Sie realisierte rasch: Mit der Berner Gesamtkonzeption «Lehrerbildung» ging ihr Weg am Haushaltslehrerinnenseminar dem Ende entgegen. Das Lizentiat war absolviert, der Rucksack voller Sprachwissen und praktischer Unterrichts- und Projekterfahrung. Die Gründung einer Familie kam nicht mehr infrage. Und so hat sie im Kirchenfeld ihre Bewerbung eingereicht, ohne sich jedoch grosse Chancen auszurechnen. Vielleicht hat gerade die Unbekümmertheit ihrer Bewerbung dafür gesorgt, dass sie sich als Externe vom damals abfällig bezeichneten «Rüebli-Seminar» gegen die favorisierte interne Bewerbung durchsetzte – und vom einen Tag auf den anderen als Rektorin eines städtischen

ELISABETH SCHENK JENZER (65)
ist in Spiez aufgewachsen. Sie studierte an der Universität Bern Deutsch und Philosophie. 1994 wurde sie zur Rektorin des Literargymnasiums Kirchenfeld gewählt. Nach 28 Jahren ging sie Ende Januar 2023 in Pension.

Literargymnasium amtete. Daneben unterrichtete sie zunächst zwei, später noch eine Gymnasialklasse im Fach Deutsch. «Heute halten viele Rektorinnen und Rektoren selbst keinen Unterricht mehr; die berufliche Belastung ist gross genug. Mir persönlich war es aber ein Anliegen, das Amt als Rektorin mit einem kleinen Unterrichtspensum zu verbinden. Um den direkten Draht zum ‹gewöhnlichen› Unterrichtsalltag aufrechtzuhalten.»

Ihr erstes Grossprojekt bildete die Umsetzung des 1997 in Kraft getretenen neuen Maturitätsreglements. «Solche Baustellen haben mich nicht erschreckt, im Gegenteil. Projektarbeit war ich mir gewohnt, nur waren jetzt mehr Leute involviert.» Die grössere Herausforderung bestand für sie darin, erstmals eine Sekretärin an ihrer Seite zu haben. «Plötzlich stellten sich mir Fragen wie: Welche Arbeiten gibt man ab? Was erledigt man besser selbst?»

Eine Frau, viel Verantwortung

Was steht überhaupt im Pflichtenheft einer Gymnasialrektorin? «Man bearbeitet Anfragen von Schülerschaft, Eltern und Lehrpersonen, etwa bezüglich Dispensationsgesuchen oder Leistungsproblemen. Am wichtigsten ist es, den Ball am Rollen zu halten. Das Tagesgeschäft muss laufen! Will heissen, dass der Unterricht nach Stundenplan über die Bühne geht, allwöchentlich, von Montagmorgen bis Freitagabend.» Ein grosser Posten sei die Planung jedes neuen Schuljahres, inklusive Stellenbesetzungen und der dazugehörigen Qualitätssicherung. «Auf strategischer Ebene verantwortet man die Ausrichtung der Schule: Wollen wir die zweisprachige Maturität einführen? Was spricht dafür, was dagegen?»

2005 schloss sich das Literargymnasium mit den Wirtschafts- und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien zum einheitlichen Gymnasium Kirchenfeld zusammen, wobei Elisabeth Schenk Jenzer fortan für die Abteilung der Geistes- und Humanwissenschaften zuständig war, mit Jörg Ryser als stellvertretendem Abteilungsrektor. Darüber hinaus hat sie als Mitglied der Schulleitung bis August 2023 Finanzen, Infrastruktur und Human Resources der Gesamtschule verantwortet.

Jede Woche ein Buch

Einige Jahre nach ihrer Anstellung entschied sie sich, an der Fachhochschule Nordwestschweiz ein Nachdiplomstudium in Non-Profit-Management anzuhängen. «Wer eine Schule leitet, muss gern Probleme bewältigen. Da konnte mir etwas Managementwissen nicht schaden», begründet sie diesen Entscheid. «Während man da am Bürotisch sitzt, um die Rede für die nächste Maturitätsfeier aufzusetzen, kann schon mal eine Schülerin hineinplatzen, mit der Frage, ob sie wegen einer Tanzaufführung in der Schule fehlen dürfe. Auch solche scheinbar nichtigen Probleme gilt es zu lösen. Möglichst empathisch, möglichst zeitnah und möglichst so, dass am Ende alle Beteiligten zufrieden sind. Egal ob der Vater nun CEO bei den SBB oder Sozialhilfeempfänger ist.» Dass Elisabeth Schenk Jenzer nicht nur von den Lehrpersonen, sondern auch von der Schülerschaft überaus ernst genommen wurde, zeigen nicht zuletzt die Resultate der alle zwei Jahre durchgeführten standardisierten Befragung aller gymnasialen Abschlussklassen im Kanton Bern, in der die Rektorin durchwegs gute Kritiken erhielt.

Ende Januar wurde Elisabeth Schenk Jenzer am Gymnasium Kirchenfeld nach 28 Jahren als Rektorin offiziell verabschiedet. Stellt sich die Frage, ob es ihr ob all der freien Zeit nicht plötzlich langweilig wird, daheim im Aaretal, mit Alpenblick und Kuhglockengebimmel? «Nein, das glaube ich nicht. Ich lese nach wie vor jede Woche ein Buch, begebe mich gern auf Städtereisen oder bekoche meine Gäste mit Lachs im Filoteig. Und den Posten als Präsidentin des Schulrats der PHBern gebe ich so schnell nicht ab.» Lacht, steht auf, schnappt sich Autoschlüssel und Wintermantel, und nimmt einen letzten Schluck lauwarmen Kaffee.

Schnitzeljagd “Les Chenapans”

Eine tolle Idee für Ihren Schulausflug nach Neuenburg

CHF 4.-
pro Schüler

Die Schnitzeljagd ‘‘Les Chenapans’’ ist gespickt mit faszinierenden Herausforderungen und lädt die Schülerinnen und Schüler ein, die Stadt auf der Suche nach Wandmalereien und Dekorationen, die von der Belle Époque inspiriert sind, zu durchforschen. Vierzehn Etappen voller Überraschungen und Spass ermöglichen den Cleversten den Zugang zur Schatztruhe und ihrem Inhalt. Diese unterhaltsame und lehrreiche Aktivität ist ideal für einen Schulausflug. Hier einige Impressionen von Lehrpersonen, die mit ihrer Klasse unterwegs waren.

Die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrpersonen kommen begeistert zurück. Einige werden sogar zu ‘‘Wiederholungstätern’’. Der Grundgedanke besteht darin, die Stadt auf unterhaltsame Art kennenzulernen. Der Reiz der Herausforderung verstärkt sich im Lauf des Spiels und erweckt bei den Teilnehmenden ungeahnte Talente, selbst bei den Schüchternsten.

“ Wir haben uns vorgestellt, dass wir rätselratend durch die Strassen von Neuenburg streifen. Aber das Spiel hat uns alle gepackt und jede Gruppe hat einen starken Teamgeist entwickelt. Selbst eher schüchterne Schülerinnen und Schüler haben sich eingebracht und so hatten wir viel Spass dabei, die unerwarteten Winkel der Neuenburger Altstadt zu entdecken. ”

Martine R., Lehrerin am Bieler Gymnasium

Suchen, knobeln, lernen und vor allem zusammen lachen. ‘‘Les Chenapans’’ fasziniert vor allem aufgrund seiner spielerischen Seite, was von allen befragten Teilnehmenden am Ende der Schnitzeljagd bestätigt wurde.

“ Wir haben gesucht, geknobelt und viel gelacht und die Altstadt auf unterhaltsame Art und Weise erkundet. ”

Susi S., Malans

Die Schnitzeljagd ist bei Lehrpersonen vor allem als Klassenausflug beliebt. Der spielerische Rahmen ist ideal, um das historische Zentrum von Neuenburg und seine typischen Gebäude aus gelbem Kalkstein, die alle in der sicheren Fussgängerzone liegen, kennenzulernen.

“ Die Schnitzeljagd hat uns quer durch die wunderschöne Neuenburger Altstadt geführt. Mit den verschiedenen Rätseln ist Knobelspass garantiert. ‘‘Les Chenapans’’ ist eine tolle Aktivität für einen Ausflug mit einer Oberstufenklasse. ”

Philip I., Kantonsschule Solothurn

Es gibt keine Altersgrenze, sodass Kinder, Jugendliche und Lehrpersonen gleichermassen begeistert sind.

ZUSAMMENFASSUNG

- 4.- pro Schüler/Schülerin
- Ganzjährig verfügbares Spiel
- Die Klasse wird in Kleingruppen von jeweils 5 Pers. aufgeteilt
- Jede Gruppe erhält ein Spielset
- Reservation obligatorisch für Schulklassen

INFORMATIONEN UND RESERVATION

Neuenburg Tourismus
Hôtel des Postes
2001 Neuenburg
Telefon: 032 889 68 90 | info@ne.ch
www.neuenburg-belle-epoque.ch

Redesign des BIZ Biel

EINE POSTKARTE VON DER INSEL

Esther Diener

Das Centre d'orientation professionnelle in Biel hat als letztes BIZ im Kanton Bern ein Redesign erfahren und glänzt seit dem 14. November 2022 mit einer Infothek in neuem Glanz. Statt wuchtiger Bibliotheksregale sorgen neu filigrane Berufsinseln dafür, dass Jobinteressierte schnell «dans le vif du sujet» sind. Ein Rundgang.

An der Rue Centrale 64 haben die Regale mit einer schier endlosen Zahl an Ordnern zur Berufswahl ausgedient. Hell und offen empfängt das Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ) in Biel die Jugendlichen und Erwachsenen, die hier Informationen für ihre Berufswahl suchen. Das Centre d'orientation professionnelle (OP) bietet Orientierung bei 250 Berufen.

Willkommen auf der Insel

Wer ins BIZ kommt, steht kaum lange zögernd da, sondern wird direkt angesprochen: «Ich bewerbe mich» steht auf dem Schild einer der Themeninseln. Und darunter gleich die Frage: «Eine interessante Stelle oder Lehrstelle entdeckt? Wir zeigen auf, wie wirkungsvolle Werbung in eigener Sache aussieht.» Und schon ist man «dans le vif du sujet», wie es im OP Bienne heisst.

Wie in den anderen sieben Berufszentren auch lassen sich sogenannte Berufsinseln ansteuern, etwa der Berufsbereich Natur. Wer die zweitoberste Schublade des Holzmöbels herauszieht, stösst unter anderem auf eine Hundeleine und auf einen roten Gummifinger, der sich als Kälbersauger entpuppt. Gut möglich, dass die Utensilien Jugendliche auf der Berufssuche zuerst überrascht und dann vielleicht dazu motiviert haben, am Postkartenständer auf der Berufsinsel zu drehen: Wäre Tierpflege etwas Spannendes? Oder lieber etwas im Bereich Gartenbau? Wären Forstwirtschaft oder Tierzucht auch eine Option? Insgesamt über 270 Postkarten stecken in den Postkartenständern: 190 Lehrberufe plus 50 Studienrichtungen und Weiterbildungen aus 32 Branchen stehen zur Auswahl.

In Biel gibt es nahezu die doppelte Zahl an besagten Postkarten. Insbesondere, weil es ein paar wenige Berufe gibt, für die es fast nur in der einen oder anderen Sprachregion Ausbildungsstellen gibt. Für eine Qualiticienne en microtechnique, also eine Qualitätsfachfrau für Mikrotechnik, beispielsweise gibt es zurzeit nur in der Romandie und in Biel freie Stellen. Umgekehrt ist es mit den Büchsenmachern; die gibt es derzeit nur in der Deutschschweiz.

Wer sich für eine Postkarte und somit für einen Berufszweig entschieden hat, scannt den auf der Rückseite aufgedruckten QR-Code, wodurch das Informationsmaterial zur gewählten Sparte am Computer erscheint. Es lässt sich nach Belieben bündeln: genau so viel oder so wenig, wie man gerade möchte.

Alles neu von Thun bis Biel

Die Pionierrolle übernahm Thun vor drei Jahren. Nach Langenthal, Langnau, Bern und Burgdorf folgte das frankophone Tramelan, schliesslich Interlaken, und als Letztes nun hat auch das Berufsberatungs- und Informationszentrum in Biel seine neue «monde des professions» eröffnet. Alle acht Zentren bieten seit der Umgestaltung stets die neusten Informationen zur Berufswahl. Aktualisiert wird zentral und digital. Die Zeiten, in denen ständig wieder alle Blätter in den Ordnern durchforstet werden mussten, sind endgültig vorbei.

Statt aus Ordnern und Sichtmäppchen voller Blätter ist nun alles digital abrufbar. Das ist zeitgemäss. An der Stelle der Bücherregale stehen nun Holzkorpusse mit Postkartenständern. Das sieht einladender aus. Und es soll die Kundinnen und Kunden der Zentren «packen». Nur mit einem Wulst an Berufsinformationen lässt sich das aber nicht machen. Die Suche nach Berufen soll unmittelbarer, spannender werden.

«Wir verabschieden uns nicht gänzlich vom Gedruckten», betont Franziska Bernhard, die Co-Leiterin des Geschäftsbereichs Information und Infotheken und kantonale Projektleiterin der acht Standorte. Die Zentren bieten weiterhin Handfestes. Etwa dort, wo die Besuchenden Tipps erhalten, wie sie eine Schnupperlehre oder eine Lehrstelle suchen, wie sie eine Bewerbung schreiben oder welche Weiterbildungen für sie möglich sind. Neben Touchscreens steht dort auch ein Telefon. Telefonieren sei nach wie vor wichtig, erklärt Franziska Bernhard, sei aber auch eine Hemmschwelle. Mit dem Telefon lässt sich ohne Stress üben. Am anderen Ende antwortet eine freundliche Stimme ab Tonband. Auch das ist zeitgemäss. ▶

Seit dem 14. November 2022 erstrahlt das BIZ Biel mit einer Infothek in neuem Glanz. Foto: zvg

Herausforderung Zweisprachigkeit

Das OP funktioniert gleich wie die sieben anderen Zentren im Kanton auch. Eine Herausforderung bei der Umgestaltung des BIZ bzw. des OP stellte sich jedoch bei der Zweisprachigkeit. «Wir mussten zwei Infotheken in einer vereinen», schildert die Leiterin Rachel Chervaz. Das deutschsprachige und das französischsprachige Zentrum «leben zusammen» – und das auf relativ engem Raum. «Deshalb können wir nicht einfach alles doppelt präsentieren.»

Die Besucherinnen und Besucher werden immer auch auf Französisch angesprochen. So sind gesprochene Inhalte grundsätzlich «en français» zu hören. «Aber bei gewissen Themen mussten wir die deutsche und die französische Version auf einer Insel zusammenlegen», sagt Rachel Chervaz. Bei anderen Themen hat das Bieler Zentrum aber bewusst beiden Sprachen eine separate Insel gewidmet, etwa dem Arbeiten oder Studieren in der Schweiz. «Weil wir in Biel einen hohen Anteil an Personen haben, die im Ausland aufgewachsen sind, war es uns wichtig, diesem Thema genügend Raum zu geben», erklärt Rachel Chervaz. Auch geschriebene Inhalte sind generell auf Französisch verfasst, wenngleich einige Broschürensammlungen nur auf Deutsch vorliegen. «Wir mussten Gleichwertiges finden, damit es kein krasses Ungleichgewicht zwischen dem Angebot auf Deutsch und demjenigen auf Französisch gibt und alle auf ihre Kosten kommen», erklärt Rachel Chervaz. Ob auf Französisch oder auf Deutsch, alle Interessierten finden im OP Bienne ihre Berufsinformationen.

Und damit niemand das BIZ an der Rue Centrale 64 mit leeren Händen verlassen muss, bietet es zahlreiche Möglichkeiten an, die beschafften Informationen nach Hause zu nehmen: Die Berufspostkarte mit allen weiterführenden Links kann man mitnehmen oder gratis beziehen. Anderen ist vielleicht eine farbige Broschüre lieber, oder sie drucken sich die wichtigsten Infos aus. Oder wer zu Hause in Ruhe im Internet stöbern will, schickt sich gleich vom BIZ aus selbst die wichtigsten Links auf die eigene E-Mail-Adresse. Moderne Berufsberatung findet sich nun auch in Biel.

SYNTHÈSE: LE CENTRE OP DE BIENNE FAIT PEAU NEUVE

Dernier centre d'orientation professionnelle (centre OP) du canton de Berne à subir un lifting, le centre OP de Bienne brille désormais de mille feux avec son infothèque réaménagée depuis le 14 novembre 2022. Au lieu des imposantes étagères de bibliothèque se dressent désormais des petits « îlots d'orientation » qui plongent tout de suite dans le vif du sujet les personnes cherchant à s'orienter professionnellement. Lumineux et ouvert, le centre OP de Bienne accueille les jeunes et les adultes qui y cherchent des informations pour leur choix professionnel. Le centre propose des conseils d'orientation pour près de 250 professions : l'apprentissage pour 190 métiers, 50 filières d'études et des formations continues dans 32 branches différentes. Comme dans les sept autres centres OP du canton, il est possible d'accoster ces îlots : tout a été centralisé et numérisé. Lors de la rénovation, tout présenter dans les deux langues a demandé de gros efforts d'organisation ; deux infothèques ont dû être fusionnées en une. Les contenus oraux sont en principe en français, ainsi que les contenus écrits, même si quelques brochures n'existent qu'en allemand. « Nous avons dû trouver des équivalences, afin d'éviter une disparité flagrante entre l'offre en allemand et l'offre en français, et pour que tout le monde y trouve son compte », explique la directrice du centre OP, Rachel Chervaz. Mais que ce soit en français ou en allemand, toutes les personnes intéressées trouveront au centre OP de Bienne les informations qu'elles cherchent sur le métier désiré.

Wir *texten, entwerfen und platzieren* Ihre Anzeige

Hier und in über 50 anderen Fachmagazinen

staempfli.com

Stämpfli Kommunikation

Forschungsprojekt «Digitale Elternarbeit an der Volksschule»

«DIE PHBERN-FORSCHUNG HAT MICH MOTIVIERT»

Nima Liebetrau und Sandra Liechti
Fotos: Sandra Liechti

Die Primarschule Brüttelen-Treiten-Müntschemier im Berner Seeland war Teil des Forschungsprojekts «Digitale Elternarbeit an der Volksschule». Dabei wurde untersucht, wie schulische Websites Eltern erreichen und als Kommunikationskanal dienen. Fazit: Websites sind notwendig und für statische Informationen geeignet.

Wo melde ich Absenzen? Wann sind Schulferien? Wie melde ich mein Kind zur Tagesschule an? Solche Fragen möchten Eltern und Erziehungsberechtigte mit einigen wenigen Klicks auf der Website der Schule beantwortet haben. Damit diese Inhalte verfügbar sind, muss sich jemand um die Bewirtschaftung des Internetauftritts kümmern. Im Fall der Primarschule Brüttelen-Treiten-Müntschemier (BTM) ist es der Schulleiter Micha Herrmann. Er investiert wöchentlich rund eine Stunde für die Aktualisierung der Inhalte. Die Website hatte er vor rund zwölf Jahren erstellt, als er noch als Lehrer an der Schule angestellt war.

Aktuell und einfach auffindbar

Die Kommunikation zwischen Schule und Eltern ist ein wichtiger Aspekt des schulischen Alltags. Neue Technologien entwickeln sich rasant, und seit der Pandemie hat die Bedeutung der digitalen Kanäle enorm zugenommen. Es wird erwartet, dass eine Website aktuell ist und die wichtigsten Informationen einfach zu finden sind. Das PHBern-Forschungsprojekt «Digitale Elternarbeit an der Volksschule» des Instituts für Forschung, Entwicklung und Evaluation hat im Frühsommer 2021 40 Websites von deutschsprachigen Schulen unter die digitale Lupe genommen. Untersucht wurden Schulen aus den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg und Solothurn. Im Fokus der Analyse standen die Bereiche Kontaktmöglichkeiten, Organisatorisches und Schulen als Orte des Lernens. Es stellte sich heraus, dass einfach zu kommunizierende Inhalte wie Kontakte, allgemeine Angaben zur Schule (z. B. Standort, Öffnungszeiten) sowie Organisatorisches (z. B. Ferien, Ausflüge) auf den allermeisten Websites einfach zu finden waren. Relativ wenig vorhanden hingegen waren Inhalte zum Schulleben wie Fotos und Erlebnisberichte. Die Gründe dafür sind gemäss Auswertungen aus den individuellen Interviews mit den Schulleitungen vielschichtig: Einerseits spielt der Daten- und Persönlichkeitsschutz eine Rolle, andererseits liegt es auch an den fehlenden Ressourcen und am fehlenden Know-how, um Websites zu bewirtschaften.

Das Forschungsinterview hat Micha Herrmann, Schulleiter der Schulgemeinden Brüttelen-Treiten-Müntschemier, motiviert, die Website weiterzuentwickeln.

«Ich investiere wöchentlich rund eine Stunde für die Pflege der Website.»

Micha Herrmann, Schulleiter Brüttelen-Treiten-Müntschemier

Website weiterentwickelt
Die Kommunikation zwischen Schule und Eltern obliegt den Schulleitungen. Wie sie diese jedoch gestalten, steht ihnen offen. Das stellt manche wegen mangelnder IT-Kenntnisse vor eine Hürde. Als Lehrer mit einem ICT-Hintergrund fiel es Micha Herrmann relativ leicht, sich in den gängigen Content-Management-Tools zurechtzufinden. Was allerdings fehle, sei die nötige Zeit, gibt er zu bedenken. Das Forschungsinterview hat Micha Herrmann, der momentan den MAS-Lehrgang Bildungsmanagement an der PHBern absolviert, motiviert, die Website weiterzuentwickeln und systematischer zu gestalten. Die Homepage ist neu strukturiert und mit Illustrationen aus der Feder einer ehemaligen Lehrerin übersichtlich gegliedert.

Täglich via App
Nebst der BTM-Website, die eher statische Informationen beinhaltet, kommuniziert das ganze Kollegium seit 2021 via Schul-App «Klapp» mit den Eltern der rund 250 Schülerinnen und Schüler. Dadurch findet der Kontakt viel direkter statt. Die App hat sich schnell etabliert, weil ihr Mehrwert so gross war und sie die Anforderungen an den Datenschutz als Schweizer Angebot erfüllt. Die Hemmschwelle, eine Frage via App zu stellen, sei beispielsweise bei fremdsprachigen Eltern deutlich tiefer, erklärt Micha Herrmann. Die Lehrerinnen und Lehrer der BTM-Schule nutzen die App täglich. Nicht missen möchte der Schulleiter den direkten Austausch an Elternabenden oder Schulevents. Diese Kanäle seien für die Netzwerkpflege und die Schulkultur unverzichtbar.

Funktionalitäten nutzen
Die Studie der PHBern zeigt: Die Schulwebsites, die im Projekt untersucht wurden, sind sehr vielfältig und erfüllen die «Grundbedürfnisse» der Nutzenden. Das vierköpfige Forscherinnenteam der PHBern sieht jedoch auch Verbesserungspotenzial. Sonja Beeli, Co-Projektleiterin, nennt etwa die technischen Funktionalitäten. Nur schon Telefonlinks, verlinkte E-Mail-Adressen, exportierbare Agenden und elektronische Formulare würden eine Erleichterung für die Zielgruppe bringen, schlägt sie vor. Zusätzlich sind inhaltliche Erweiterungen wie Links zu Institutionen, Organisationen und Angeboten hilfreich, um die Vernetzung mit der Gemeinde und der Region zu fördern.

Systematische Kommunikation
Insgesamt hat sich die Anzahl Kommunikationskanäle mit dem digitalen Wandel vervielfacht. Die Website ist nur einer von mehreren Kanälen. Diese zu managen sei auf Seite der Schule wie auf Seite der Elternschaft manchmal herausfordernd. Daher regen die Forscherinnen dazu an, die Kommunikation mit den Eltern systematisch und ganzheitlich zu betrachten. Hier spielen die Schulleitungen eine wichtige Rolle. Wie systematisch gehen sie an die Kommunikation heran, sind Kanäle und ihre Funktionen klar definiert? Das kann helfen, um neue Wege zu gehen und beispielsweise Elternabende eher zur Kontaktpflege zu nutzen als für reine Informationsvermittlung.

Insgesamt, fassen die Forscherinnen zusammen, gibt es Nachholbedarf bei den Schulen punkto Kommunikation, auch weil die Ansprüche gestiegen sind. Die Schulen wie auch die Forschungsgruppe geben zu bedenken, dass mangelnde Kommunikation oft eine Ressourcenfrage sei und, auch strukturell bedingt, meistens keine Priorität habe. Deshalb sei eine Veränderung bei der Ausbildung wünschenswert, sowohl bei den Schulleitungen als auch bei den Lehrpersonen. Kommunikation sollte ganzheitlicher vermittelt und gedacht werden. Es geht darum, nicht nur neue Kommunikationstools zu lehren, sondern diese auch mit dem passenden Inhalt der richtigen Zielgruppe zur Verfügung zu stellen.

«Eine Website ist nur einer von vielen digitalen Kanälen, mit denen die Schule mit den Eltern kommuniziert.»

Sonja Beeli, Co-Projektleiterin
«Digitale Elternarbeit an der Volksschule»

Das Projektteam Anne-Sophie Ewald, Sonja Beeli, Evelyne Wannack und Melodie Burri bespricht die Forschungsergebnisse (v.l.n.r.).

ONLINEWEITERBILDUNG ZUR DIGITALISIERUNG AN DER EIGENEN SCHULE

Sie sind Schulleiterin oder Schulleiter oder arbeiten für eine Schulbehörde und möchten die Digitalisierung an der eigenen Schule gezielt steuern? Dann melden Sie sich an zu der mehrteiligen Onlineweiterbildung «Digitale Transformation in der Schule – Kollaboration und Kommunikation» der PHBern.

www.phbern.ch/digitale-transformation-in-der-schule

Neues Weiterbildungsprogramm der PHBern

BILDUNG GELINGT NUR IN GESUNDEN SCHULEN

David Gerber
Illustration: Alice Kolb

Das neue Weiterbildungsprogramm der PHBern ist da. Mit mehr als 800 verschiedenen Angeboten unterstützt die PHBern Lehrpersonen, Schulleitende und weitere Fachpersonen aus dem Berufsfeld Schule. Das Leitthema fürs neue Schuljahr: Wellbeing in Schule und Unterricht. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

Wellbeing lässt sich am ehesten mit «Wohlbefinden» oder «Wohlergehen» übersetzen, doch es umfasst noch mehr. Wellbeing ist ein zentrales Konzept im Schulfeld und umspannt verschiedene Rollen (z. B. Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitende) und Ebenen (Individuum, Unterricht und Gesellschaft). Wellbeing ist sowohl eine notwendige Voraussetzung, um Bildungsziele zu erreichen, als auch ein Bildungsziel. Denn gemäss Lehrplan 21 ermöglicht Bildung «dem Einzelnen, seine Potenziale in geistiger, kultureller und lebenspraktischer Hinsicht zu erkunden, sie zu entfalten und über die Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt eine eigene Identität zu entwickeln. Bildung befähigt zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung, die zu verantwortungsbewusster und selbstständiger Teilhabe und Mitwirkung im gesellschaftlichen Leben in sozialer, kultureller, beruflicher und politischer Hinsicht führt». Welchen Beitrag können Lehrpersonen und Schulleitende zu einer Bildung leisten, die Wellbeing umfasst?

Berner Schulen leiden unter Lehrpersonenmangel, erholen sich von der Coronapandemie und sind gefordert, Kapazitäten für geflüchtete Kinder und Jugendliche zu schaffen. Sollen Lehrpersonen die Krisen einfach «weg meditieren»?

Patrick Figlioli Wir als PHBern können die strukturellen Herausforderungen von Schulen nicht lösen. Aber wir können diese darin unterstützen, produktiv mit ihnen umzugehen. Achtsamkeit hilft neben vielen anderen Massnahmen bei der Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen im Schulalltag. Wellbeing meint aber mehr als Achtsamkeit. Es spricht psychologische, physiologische, gesellschaftliche, ökonomische, ökologische und politische Aspekte an. Das heisst, um einen Zustand von Wellbeing an der Schule zu erreichen, müssen die Politik, die Behörden, die Schulen und die Lehrpersonen ihren Beitrag leisten.

Sie wollen also eine «beschwerdefreie» Schule ermöglichen?

Unsere Vision ist es, dass Wellbeing als wichtiger Aspekt des Lebens und der Lebensqualität jeder einzelnen Person anerkannt ist. Wellbeing ist eine notwendige und lebenswichtige Aufgabe von uns allen. Schülerinnen und Schüler müssen sich an den Schulen wohl und geborgen fühlen und verstanden wissen, um zu lernen und sich zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln. Dabei geht es um mehr als die Abwesenheit von Leid. Das neue Weiterbildungsprogramm leistet hierzu einen Beitrag.

Die Schule hat den Auftrag, Kompetenzen zu vermitteln. Das Wohlergehen von Schülerinnen und

Foto: zvg

Patrick Figlioli ist Leiter des Zentrums für Beratung und Dienstleistungen der PHBern.

Schülern ist kein Ziel der Schule. Wie passt das zusammen?

Schülerinnen und Schüler finden sich heute in einer Welt, in der ihre schulischen Leistungen zentral sind. Vieles ist darauf ausgerichtet, diese zu verbessern. Das führt zu hohem Leistungsdruck und einem kompetitiven System. Ausserdem wachsen Kinder und Jugendliche in einer komplexen Welt mit vielen Unsicherheiten darüber auf, wie die Zukunft wohl aussehen mag. Seien es die Klimakrise oder neue

Technologien, die viele Jobs obsolet machen werden: Diese konstante Unsicherheit macht es für die Schülerinnen und Schüler schwierig, ihre Identität zu festigen. Es ist deshalb zentral, nebst schulischen Leistungen das Wellbeing der Schülerinnen und Schüler nicht aus den Augen zu verlieren. Da sind uns andere Länder voraus: So ist Wellbeing zum Beispiel in Finnland und Island bereits zentraler Pfeiler der Bildungspolitik.

Was können denn Lehrpersonen und Schulleitende konkret tun, um das Wellbeing an ihrer Schule zu fördern?

Es gibt verschiedene Wechselwirkungen, bei denen der Hebel angesetzt werden kann. So ist heute klar, dass guter Unterricht das Wohlbefinden, die Gesundheit, die Lernmotivation und den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern fördert. Umgekehrt setzt eine hohe Unterrichtsqualität gesunde und leistungsfähige Lehrpersonen voraus. Es geht also auch darum, ein Arbeits- und Lehrumfeld zu etablieren, das die Gesundheit von Lehrpersonen ernst nimmt und sich proaktiv darum kümmert – das ist Aufgabe der Schulleitung. Lehrpersonen ihrerseits können ihren Beitrag zu Self-Care leisten, in dem sie die eigene Gesundheit nicht vernachlässigen. Auch haben sie die Möglichkeit, sich aktiv mit Ideen an ihrer Schule einzubringen, um Strukturen zu verändern oder das Klima mitzugestalten, und notwendige Veränderungen einzufordern.

Und was können Lehrpersonen im Unterricht tun, um Wellbeing zu fördern?

Ganz viel: Von Achtsamkeitsübungen und Bewegungspausen über individualisierten Unterricht bis zum gemeinsamen Austausch zu Werten und Haltungen sowie aktiver Konfliktbewältigung. Weitere Beispiele sind: Partizipation ermöglichen, Rituale pflegen, Fehlerkultur leben, Wertschätzung den Schülerinnen und Schülern gegenüber gezielt formulieren. Vieles davon ist lernbar. Zum Beispiel in Weiterbildungen an der PHBern.

DREI WEITERBILDUNGEN, DIE WELLBEING AN SCHULEN GEZIELT FÖRDERN

1. **Partizipation im Schulalltag: Von Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung**
   Vom Klassenrat, von offenen Lernräumen und reichhaltigen Aufgaben, Start: 21. Februar 2024
2. **Emotionale Führung**
   Sich selbst und andere beziehungsorientiert führen, Termin nach Vereinbarung
3. **Resilienz stärken**
   Mit einer positiven Grundhaltung die eigenen Bedürfnisse leben und freudvoller durch den Alltag gehen, Start: 30. März 2024

Alle weiteren Angebote finden Sie auf www.phbern.ch/wellbeing

Beziehungskompetenz gehört zu Wellbeing in der Schule.

WEITERBILDUNG ZU HUMOR UND UNTERRICHT GESUCHT?
Gefunden auf www.phbern.ch/weiterbildung

CAS Musikalische Grundschule

«ICH PROBIERE JETZT VIEL MEHR AUS»

Text und Foto: Sandra Liechti

Lea Rösti arbeitet im Kindergarten und an der Primarschule Faulensee und unterrichtet auch musikalische Grundschule (MGS). Sie absolviert momentan den 2-jährigen CAS Musikalische Grundschule. Seitdem sie die Weiterbildung macht, ist sie im Unterricht sicherer und mutiger.

Es ist viertel nach zehn. Acht Jungs der 1. Primarklasse Faulensee tröpfeln mit geröteten Wangen aus der Pause im Schnee in das Schulzimmer herein und setzen sich auf Kissen auf dem Boden. Vor ihnen liegen verschiedene Instrumente wie Klangstäbe, Triangel oder Rassel wie auch eine Plüschmaus. Lea Rösti setzt sich zu ihnen und erzählt gemeinsam mit Musikmaus Topolino eine kurze Geschichte, greift dann zur Gitarre und singt das Morgenlied. Die Kinder hören zu, sind versucht, die Instrumente zu packen, und halten sich trotzdem (meistens) zurück. Nach zehn Minuten Zuhören und Rhythmennachspielen kommt Bewegung in die Klasse. Mit dem Tamburin gibt die Lehrerin den Takt vor. Laufen, Schritt, stehen. Die Erstklässler folgen dem Rhythmus ganz intuitiv. Diese Technik helfe später beim Notenverständnis, erklärt Lea Rösti.

Lea Rösti ist begeistert von den vielen praktischen Beispielen aus dem CAS-Lehrgang Musikalische Grundschule und wendet sie oft auch gleich im Unterricht an.

Meine Motivation für den Lehrgang war …
… die Anfrage der Schulleitung, ob ich die MGS übernehmen möchte. Ich merkte, dass meine Grundlagen in diesem Bereich nicht befriedigend waren und ich als Fachlehrperson höhere Ansprüche an mich hatte. Ausserdem möchte ich, dass die Kinder Spass an der Musik haben. Das funktioniert aber nur, wenn auch ich Spass daran habe. Also entschloss ich mich, in eine Weiterbildung zu investieren.

Den Lehrgang zeichnet aus meiner Sicht aus, dass …
… wir sehr praktische Beispiele erhalten, die wir gleich anwenden können. Als Beispiel: Beim Tanzen starteten wir mit Improvisation und konnten den Prozess bis zu einer möglichen Aufführung aktiv mitgestalten. Seither bin ich mutiger, solche Ideen im Unterricht auszuprobieren. Sehr inspirierend finde ich, dass nicht nur die Dozierenden viele Impulse geben, sondern dass auch die Studierenden begeistert Inputs beisteuern.

Mein persönliches Highlight im Lehrgang ist bisher …
… definitiv das Ukulelespielen. Ich habe so viele schöne Momente damit erlebt! Beim ersten Leistungsnachweis habe ich damit gearbeitet und es in den Unterricht integriert. Ein weiteres Highlight ist der Austausch in der Gruppe. Die Kolleginnen und Kollegen werden mir fehlen! Ich freue mich jedes Mal auf die Unterrichtstage und auf die vielen coolen Ideen, die ich mitnehmen kann.

Den Lehrgang würde ich weiterempfehlen, weil …
… er sehr vielfältig ist und zahlreiche Übungen für den MGS-Unterricht und den Kindergarten beinhaltet. Ich probiere seither viel mehr aus, mische meine Ideen mit Inputs aus der Ausbildung und passe die Stunden individuell an die Gruppen an.

CAS MUSIKALISCHE GRUNDSCHULE

Als Lehrperson in der MGS und im Kindergarten erweitern Sie mit dem CAS Musikalische Grundschule Ihre musikalischen und fachdidaktischen Kompetenzen. Der Lehrgang startet im Oktober 2023. Die nächsten Onlineinfoveranstaltungen finden am 5. und am 26. April 2023 statt.

www.phbern.ch/cas-mgs

PHBern Perspektiven 2023

KRISEN ALS LERN-GELEGENHEITEN

Michael Gerber / Foto: Gino Knöpfel

Am Jahresanlass der PHBern drehte sich Mitte Februar alles um Krisen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Schulen und auch die PHBern aus Krisen lernen können und wie die Schule der Zukunft aussehen könnte.

«Krisen und Unsicherheiten sind Herausforderungen für die Gesellschaft, für die Institutionen und für jede einzelne und jeden einzelnen von uns, sie machen auch vor dem Berufsfeld Schule und der PHBern nicht Halt», sagte Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin des Schulrates der PHBern, bei der Begrüssung zum Jahresanlass PHBern Perspektiven 2023. Die PHBern sehe sich mit dem berechtigten Anspruch der Schulen konfrontiert, sie auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Solche Herausforderungen seien etwa der Lehrkräftemangel oder Fragen um die künstliche Intelligenz und deren Einsatz in der Schule. «Es wird aber auch Herausforderungen geben, die wir heute überhaupt noch nicht auf dem Radar haben», sagte Schenk.

Der Umgang mit Krisen als wichtige Kompetenz

Jürg Arpagaus, Leiter des Instituts für Weiterbildung und Dienstleistungen, zeigte an Beispielen aus seinem Institut auf, wie während der Coronakrise viele neue Wege beschritten wurden: «Der Umgang mit Krisen bzw. die Krisenbewältigung ist heute eine wichtige Kompetenz, die wir mit jeder Krise auch weiterentwickeln müssen.» Krisen – wie die Pandemien, ökonomische Krisen, ökologische Krisen, humanitäre Krisen seien mit Verlust, Leid und Schmerz verbunden, dies dürfe nicht vergessen werden. Das Fazit von Jürg Arpagaus: «So unerwünscht und tragisch Krisen sind, müssen wir Krisen auch als Lerngelegenheiten und Opportunitäten für unsere Weiterentwicklung sehen, um letztlich während, nach und vor einer Krise unseren Beitrag für eine gute Schule für alle zu leisten.»

Sich auf die Zukunft vorbereiten

«Für die Zukunft lernen» – unter diesem Titel stand das Referat von Andrea Schweizer. Schweizer ist Leiterin des Instituts Sekundarstufe I und Vizerektorin der PHBern. Sie zeigte auf, dass Studienpläne gemeinsam mit dem Berufsfeld Schule weiterentwickelt werden. Das Ziel sei, Lehrpersonen auszubilden, die diejenigen Fertigkeiten mitbringen, die sie benötigten. «Die PHBern war die erste pädagogische Hochschule der Schweiz, welche die Synergien der Kompetenzen von Regel- und Heilpädagogik für die Ausbildung nutzte», sagte die Institutsleiterin. Dies, nachdem erkannt worden sei, dass heilpädagogisches Wissen in der Schule ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist. Sich auf die Zukunft vorzubereiten und ihr offen zu begegnen, sei wichtig.

Wachsende Eigenverantwortung der Studierenden

«Wir setzen auf die Eigenverantwortung und die Selbstbestimmung der Studierenden. Sie sollen ihren Ausbildungsweg ausgehend von ihrer persönlichen Berufs- und Lebenssituation mitgestalten dürfen und damit die Verantwortung für ihr Lernen übernehmen», sagte Andrea Schweizer und meinte am Schluss ihres Referats: «Wir müssen lernen, loszulassen, um uns zu verändern, und wir müssen die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen tolerieren, um die Schule der Zukunft mitzugestalten.»

Der Anlass PHBern Perspektiven 2023 zum Thema Lehrpersonenbildung zwischen Krisenbewältigung und künftigen Anforderungen wurde von der Bildungs- und Kulturdirektorin Christine Häsler mit einer Grussbotschaft abgeschlossen. Die Regierungspräsidentin dankte für die gute Zusammenarbeit mit der PHBern. «Es sind wahrlich nicht einfache Zeiten, die wir miteinander erleben», sagte Häsler. «Covid-19, der Fachkräftemangel, der Krieg in der Ukraine – viel war oder ist zu bewältigen.» Auch Häsler geht davon aus, dass Krisen für alle Beteiligten Möglichkeiten böten, um dazuzulernen. Sie und der Kanton Bern setzten sich dafür ein, das stark geforderte System Schule zu entlasten.

Zur «Schule der Zukunft» sprach Martin Schäfer, der Rektor der PHBern, am Perspektiven-Anlass. Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 38 dieser EDUCATION-Ausgabe. Der Anlass wurde durch einen Apéro riche abgerundet. Eine gute Gelegenheit für das Publikum, um angeregt über das Gesagte zu diskutieren und die eigenen Gedanken zum Lernen in der Krise zu teilen.

Weitere Bilder und Videos zum Anlass finden Sie auf www.phbern.ch/perspektiven

Die Regierungspräsidentin und Bildungs- und Kulturdirektorin Christine Häsler überbrachte an den «PHBern Perspektiven» eine Grussbotschaft.

Johanna Wehrlin (links) bei ihrem Besuch in der Klasse von Fabienne Trinkler

Tandemprojekt am Institut Primarstufe der PHBern

EIN GEWINN FÜR ALLE

Text und Foto: Michael Gerber

Am Institut Primarstufe der PHBern arbeiten 25 Dozierende im Tandem mit ebenso vielen Lehrpersonen zusammen. Bei einem Treffen in der Schule Manuel in Bern wird klar, dass nicht nur die Studierenden von Johanna Wehrlin, sondern auch die Schülerinnen und Schüler von Fabienne Trinkler vom Kooperationsprojekt im Fach Mathematik profitieren.

«Wir sprechen die gleiche Fachsprache, das erleichtert unsere Zusammenarbeit enorm.» Die Dozentin Johanna Wehrlin schätzt es ausserordentlich, dass sie mit Fabienne Trinkler ein Tandem bilden darf. Trinkler unterrichtet seit August 2021 im Schulhaus Manuel in Bern im Zyklus 1. Zwei Jahre vorher hatte sie ihr Studium an der PHBern abgeschlossen. «Lehrerin zu werden, war für mich ein Kindheitstraum», sagt die junge Frau, die in der Innerschweiz aufgewachsen ist.

Johanna Wehrlin ist seit 2014 Dozentin für Fachdidaktik Mathematik am Institut Primarstufe der PHBern. «Obwohl ich während zehn Jahren an einer Primarschule unterrichtet habe, sind die Einblicke in den aktuellen Mathematikunterricht an der Schule Manuel für meine Tätigkeit an der PHBern zentral. Dies erlaubt es mir, den Studierenden fachdidaktische Schwerpunkte zu veranschaulichen und Fragen anhand von Praxiseinblicken theoriegeleitet zu reflektieren», sagt die Dozentin. Sie besucht die Klasse von Fabienne Trinkler alle ein bis zwei Monate und nimmt viel für ihre Lehrveranstaltungen mit. «Es geht letztlich darum, dass die Studierenden befähigt werden, einen guten Mathematikunterricht zu gestalten. Dazu gehört zum Beispiel, dass sie das Potenzial einer Aufgabe für das ganze Begabungsspektrum erkennen und adaptiv nutzen können», sagt Wehrlin mit Blick auf die 96 Studierenden des vierten Semesters, die sie aktuell unterrichtet. Diese angehenden Lehrpersonen des Zyklus 1 erwerben an der PHBern mathematikdidaktische Grundlagen, die durch die Besuche im Berner Schulhaus Manuel anhand von Videos, Tonaufnahmen, Fotos und Lernspuren konkretisiert werden.

Der sprachsensible Mathematikunterricht im Fokus
Im Fokus des Tandemprojekts steht jeweils ein fachlicher Schwerpunkt. Momentan ist dies der sprachsensible Mathematikunterricht. «Über Mathematik zu sprechen, spielt beim mathematischen Verstehen eine zentrale Rolle. Dies geschieht, indem die Kinder zum Beispiel beschreiben und erklären, warum 14 plus 4 das Gleiche ergibt wie 4 plus 14», erläutert Johanna Wehrlin. Indem sie Gesetzmässigkeiten, wie hier das Kommutativgesetz, verstehen, gelingt es den Schülerinnen und Schülern zunehmend, dies flexibel beim Rechnen anzuwenden. Der Einblick in Fabienne Trinklers Mathematikunterricht zeigt den Studierenden exemplarisch, wie über gezielte Impulse die Kinder angeregt werden können, ihre Denk- und Vorgehensweise zu beschreiben und zu begründen.

Auch Fabienne Trinkler und ihre Klasse profitieren vom Tandemprojekt. «Es ist unglaublich, wie sich die Kinder freuen, wenn Johanna kommt. Voller Stolz zeigen sie jeweils, was sie in der Zwischenzeit gelernt haben», erzählt Trinkler. Den Kindern sei sehr wohl bewusst, dass die Besuche der PHBern-Dozentin im Zusammenhang mit der Ausbildung von Lehrpersonen stehe und sie dabei einen Beitrag leisten dürfen, erzählt die Lehrerin.

> «Es ist wichtig, den angehenden Lehrpersonen zu zeigen, dass ein guter Fachunterricht ein Schlüssel bei der Klassenführung ist.»
>
> **Johanna Wehrlin**

Inspirierende Zusammenarbeit
«Auch ich komme voll auf meine Rechnung», sagt Fabienne Trinkler. Der Austausch mit der Dozentin, aber auch ihr Mitwirken bei Veranstaltungen mit Studierenden an der PHBern seien sehr inspirierend und spornten sie an, ihren Unterricht weiterzuentwickeln. Wer dies hört, ist auch nicht erstaunt, dass Trinkler seit Kurzem zusätzlich noch als Praxislehrerin für die PHBern tätig ist und, um diese Aufgabe möglichst gut zu erfüllen, mit dem CAS Berufspraxis kompetent begleiten angefangen hat.

Guter Fachunterricht erleichtert Klassenführung
Wie geht die Zusammenarbeit weiter? Im Mai soll ein Mathematiktag an der PHBern stattfinden. Zum ersten Mal sollen die Studierenden live vor Ort mit den Schülerinnen und Schülern an verschiedenen mathematischen Posten arbeiten. Dabei haben die Kinder zum Beispiel die Gelegenheit, aus Joghurtbechern einen Turm zu bauen, der so gross ist, wie sie selbst. Danach bestimmen sie die Anzahl Becher, notieren und erklären ihren Rechenweg. Die Studierenden erhalten dadurch einen Einblick in die Vorgehens- und Denkweise der Schülerinnen und Schüler. Letztere profitieren von der intensiven Begleitung der Studierenden. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. «Es ist wichtig, den angehenden Lehrpersonen zu zeigen, dass ein guter Fachunterricht ein Schlüssel bei der Klassenführung ist. Dies bestätigt sich jeweils, wenn ich die Klasse von Fabienne Trinkler besuche und beobachten kann, wie vertieft die Kinder herausfordernde Aufgaben bearbeiten und dabei ganz die Zeit vergessen», sagt Johanna Wehrlin und freut sich schon auf den nächsten Besuch an der Schule Manuel in Bern.

Lehrpersonen, die mit der PHBern zusammenarbeiten möchten, können dies tun, indem sie Praktika anbieten.
www.phbern.ch/praxislehrperson

Neu an der PHBern

BLOG FÜR SCHULE UND UNTERRICHT

Von 3-D-Druckern, Teamteaching und Weiterbildungspflicht: Ab sofort ist der PHBern-Blog für Schule und Unterricht online. Lesen Sie Fachtexte, Kommentare und Debattenbeiträge von Expertinnen und Experten der PHBern zu aktuellen Fragen rund um das Eco-System Schule – und diskutieren Sie mit!
Was Making ist und weshalb es dabei um mehr geht als 3-D-Drucker und Schneideplotter: Das erklärt Cornelia Eppecht in ihrem Blogpost. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am XR-Medienzentrum der PHBern und verantwortet das Angebotportfolio Making. Sie verortet grosses Potenzial für Schulen in der Denkhaltung, die Do-it-yourself und Scheitern als Chance als zentrale Prämissen sieht. Und sie gibt konkrete Tipps, wie Schulen den Einstieg ins Making finden. Wie steht es um Making an Ihrer Schule?

Auf Schulbesuch mit Martin Schäfer, Rektor der PHBern, im Berner Oberland: Hier hat eine Schule aus der Not eine Tugend gemacht. Als Folge des Lehrpersonenmangels musste das Kollegium seine Strukturen und Prozesse komplett neu denken. Eine Klasse umfasst nun 40 Schülerinnen und Schüler aus drei Jahrgängen, ein multiprofessionelles Team ist gemeinsam für die Klassenführung verantwortlich, Teamteaching und innere Differenzierung sind der Standard. Wie können andere Schulen von dieser Erfahrung profitieren?

Für Lehrpersonen gibt es nicht nur ein Recht auf Weiterbildung, sondern auch eine Pflicht dafür. Das ist wichtig, findet Jürg Arpagaus, Leiter des Instituts für Weiterbildung und Dienstleistungen der PHBern. In seinem Blogpost argumentiert er dabei ökonomisch: Das professionelle Lernen von Lehrpersonen und Schulleitenden erhöhe die Unterrichtsqualität und damit die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, was letztlich zu höheren künftigen Lebenseinkommen und tieferen Gesundheits- und Sozialkosten führe. Teilen Sie seine Sicht? Diskutieren Sie mit!

www.blog.phbern.ch

Musisch-Pädagogisches Seminar
Metzenthin

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG
seit 1978
für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen, Kulturschaffende

Theater und Theaterpädagogik, Improvisation
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat

Daten: 25. August 2023 bis 5. Juli 2024
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 079 773 45 72 / Mail: seminar@metzenthin.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich
www.metzenthin.ch/weiterbildung

MUSIK-KURSWOCHEN AROSA
Juni - Oktober 2023

Schulmusik-Kurse

über 120 Musikkurse für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse
diverse Kurse für Kinder

Anmeldung & Infos: **www.musikkurswochen.ch**

PH Bern
Pädagogische Hochschule

WAS KOMMT ALS NÄCHSTES?

Fachdidaktikmaster in Sport,TTG-D oder NMG+NE

Jetzt informieren: **www.phbern.ch/fdz**

Bezugsquellen

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung
bimbo® macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

ON-34144
BQR Hanspeter Meyer
FEHLT

Schloss Thun entdecken,
Mittelalter erleben!
Bildung & Vermittlung:
SCHLOSSTHUN.CH

Spycher-Handwerk AG
Huttwil
www.filzwolle.ch

Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung

schule raum
AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch

NEU
TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN
Neue Website:
+ Aufgaben mit Video
+ Tüftelwettbewerbe
+ Hilfsgeräte

NOVEX MÖBELBAU

Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
041 914 11 41
info@novex.ch
novex.ch

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

Das neue Weiterbildungs-programm ist da!

- ▸ Kurse für Lehrpersonen aller Stufen
- ▸ CAS, DAS, MAS, Zusatzausbildungen

www.phlu.ch/weiterbildung

Bildungs- und Kulturdirektion
63 Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2023/2024

Direction de l'instruction publique et de la culture
66 Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2023-2024

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/Bildungs- und Kulturdirektion
68 Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2023/2024

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
72 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'école obligatoire et du conseil
72 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Bernische Lehrerversicherungskasse (BLVK)
73 Einladung zu den Wahlkreisversammlungen

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois (CACEB)
73 Invitation aux assemblées des cercles électoraux

Informationsveranstaltungen
73 Gymnasien, Fachmittelschulen

Séances d'information
73 Gymnases, écoles de culture générale

Mittelschul- und Berufsbildungsamt
74 Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2023/2024

Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle
74 Procédure d'admission aux solutions transitoires: informations pour l'année scolaire 2023-2024

Bildungs- und Kulturdirektion

Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2023/2024

1. Allgemeines

Der Besuch der öffentlichen Volksschule[1] ist für das Kind unentgeltlich.

2. Schulbesuch in einer anderen Gemeinde innerhalb des Kantons

2.1 Grundsatz: Schulbesuch am Aufenthaltsort

In der Regel besucht ein Kind die öffentliche Volksschule an seinem Aufenthaltsort (Aufenthaltsgemeinde).[2] Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Gemeinden oder auch aus wichtigen Gründen[3] kann der Besuch in einer anderen Gemeinde als der Aufenthaltsgemeinde erfolgen.

2.2 Grundsatz: Schulkostenbeitrag Wohnsitzgemeinde > Schulortsgemeinde

Besucht ein Kind die Volksschule nicht in der Gemeinde, in der es seinen zivilrechtlichen Wohnsitz hat, so hat die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag zu entrichten.[4]

2.3 Grundsatz: Gemeindeautonomie > Berechnungsmodell

Die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde können sich **vor dem Schuleintritt** eigenständig über die Höhe des Schulkostenbeitrags einigen.[5] Der Kanton macht keine zwingenden Vorgaben. Die Gemeinden können ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen. Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) stellt dafür ein Berechnungsmodell und eine Musterrechnung im Internet zur Verfügung unter www.be.ch/akvb-schulkostenbeitraege.

Die effektiven Aufwände für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur können in der zur Verfügung gestellten Excel-Tabelle eingesetzt und damit die konkreten Schulkostenbeiträge berechnet werden.

In diesem Berechnungsmodell werden folgende Kostenelemente berücksichtigt:

a) Beitrag für den Schulbetrieb

– Personalaufwand: Entschädigungen an Verwaltungs- und Betriebspersonal sowie Behörden und Kommissionen, keine Aufwände für Lehrpersonen
– Sach- und übriger Betriebsaufwand: Schulmaterial, Lehrmittel, Hardware, Software/Lizenzen, Schulreisen
– Weitere Nettoaufwände im Bereich der obligatorischen Schule: Funktionen 211 Eingangsstufe (Kindergarten inkl. Basisstufe), 212 Primarstufe (inkl. Basisstufe) und

1 Die Volksschule besteht aus dem Kindergarten, der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I.
2 Dieser Grundsatz gilt auch für Kinder aus dem Asylbereich (Ausweise N und F). Die Finanzierung der Schulung dieser Kinder ist speziell geregelt. Genaue Informationen stehen unter www.be.ch/akvb-finanzierung zur Verfügung.
3 Art. 7 Abs. 2 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992 (VSG; BSG 432.210).
4 Art. 24b Abs. 1 des Gesetzes über den Finanz- und Lastenausgleich vom 27. November 2000 (FILAG; BSG 631.1). Dieser Grundsatz gilt auch für Pflegekinder mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern, die wegen Kindesschutzmassnahmen ihren Aufenthaltsort in einer anderen bernischen Gemeinde haben und dort die Volksschule besuchen.
5 Art. 24b Abs. 4 FILAG.

213 Oberstufe (Sekundarstufe I): zum Beispiel Dienstleistungen und Honorare, Unterhalt Mobilien und immaterielle Anlagen, Mieten, Leasing usw.
– Obligatorische Schule: Funktion 219: Alle Kosten der obligatorischen Schule, die keiner anderen Funktion zugeordnet werden können (*ohne* Schülertransporte und Schulsozialdienst)
– Die Kosten der Funktion 218 (Tagesbetreuung) wurden (wie bisher) *nicht* berücksichtigt.
– Schulgesundheitsdienst und Schulzahnpflege: Funktionen 4330/4341.

b) Beitrag für die Schulinfrastruktur

– 3,0 Prozent Betriebskosten (Heizung, Hauswartung, Wasser, Strom, allgemeiner Unterhalt)
– 3,0 Prozent angenommener Mietwert
(3,0 Prozent des Gebäudeversicherungswerts)
6,0 Prozent des Gebäudeversicherungswerts

Der von der Wohnsitzgemeinde ebenfalls geschuldete Gehaltskostenbeitrag wird von der BKD jeweils mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter mitgeteilt (s. Ziffer 2.4.1).

2.4 Subsidiäre kantonale Regelung

Treffen die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde keine eigenständige Regelung, so muss die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag leisten, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt:

2.4.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in > Hilfstabelle

Die Verrechnung der Gehaltskosten für Lehrpersonen von Schülerinnen und Schülern aus anderen Gemeinden regeln Gemeinden und Schulverbände untereinander.[6] Der Gehaltskostenbeitrag entspricht 50 Prozent der pro Schüler/in auf die Schulortsgemeinde entfallenden Gehaltsaufwendungen gemäss FILAG. Dieser Gehaltskostenbeitrag variiert von Gemeinde zu Gemeinde.

Die BKD stellt für die Verrechnung der Gehaltskosten eine Hilfstabelle im Internet zur Verfügung und publiziert auch die durchschnittlichen Gehaltskostenbeiträge des letzten abgerechneten Schuljahres unter www.be.ch/akvb-finanzierung.

Der Gehaltskostenbeitrag wird jeder Schulortsgemeinde mit der Vorberechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2023 als approximativer Wert mitgeteilt. Der definitive Gehaltskostenbeitrag für das Schuljahr 2023/2024 wird im Herbst 2024 mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter vom Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB) der BKD mitgeteilt.

2.4.2 **plus** Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*[7]	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total
Kindergarten	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Primarstufe	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Sekundarstufe I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

Hinweis zur Basisstufe: Für das 1. und 2. Basisstufenjahr Beiträge analog Kindergarten und für die 3., 4. und allenfalls 5. Basisstufenjahre Beiträge analog Primarstufe. Die Gemeinden können jedoch auch für die Basisstufe ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen.

* Der Beitrag für den Schulbetrieb richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für den Schulbetrieb.[8]
  – Zur Berechnung der Ansätze wurde auf die Aufwände für die Entschädigungen der Kommissionen und Entschädigungen für die Sachaufwände (Schulmaterial und -mobiliar) abgestellt.
  – Die Ansätze stellen auf die durchschnittlichen Aufwände pro Gemeindekategorie ab und beruhen auf den Jahresrechnungen der Gemeinden im Jahr 2016 (FINSTA). Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Schulinfrastruktur.[8]
  – Die Ansätze wurden aufgrund der Angaben von 42 ausgesuchten Gemeinden aus allen Regionen (kleine, mittlere, grössere und eine grosse Gemeinde) sowie 3 Schulverbänden mit ungefähr 330 Schulliegenschaften berechnet.
  – Die durchschnittliche Klassengrösse beträgt bei allen Schulstufen 19 Kinder pro Klasse.
  – Es wurden die Gebäudeversicherungswerte (GVB-Werte) pro Schulstufe erhoben. Bei der Nutzung eines Gebäudes durch verschiedene Stufen erfolgten Ausscheidungen nach Klassen bzw. Schüleranteilen. Von diesem GVB-Wert (abzüglich Drittnutzungsanteil) wurden 6 Prozent berücksichtigt.
  – Allfällige Mietkosten wurden nur berücksichtigt, wenn die ausgewählten 42 Gemeinden und 3 Schulverbände dies explizit erwähnt hatten.
  – Die Gemeinden wurden aufgefordert, Fremdnutzungen in Prozent der GVB-Werte zu deklarieren.
  – Sportanlagen wurden bei dieser Erhebung grundsätzlich einbezogen. Fremdnutzungen nach Angaben der Gemeinden wurden ausgeschieden. Die Kosten wurden nach Klassenanteilen auf die Schulstufen verteilt.
  – Dieser Satz beinhaltet den Mietwert (3 Prozent), die Heizungs-, Hauswarts-, Wasser- und Stromkosten sowie den allgemeinen Unterhalt (zusammen 3 Prozent).
  – Die Werte stammen aus dem Jahr 2016. Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

2.5 Rechnungsstellung unter den Gemeinden

Die Gemeinden regeln das Verfahren für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge unter sich. Die BKD empfiehlt, die Rechnungsstellung bis zum Zeitpunkt der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus anderen Gemeinden zu klären.

Massgebend für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge ist der 15. September 2023 (Stichtag der Statistik der Lernenden). Wenn keine Regelung unter den Gemeinden getroffen wurde, empfiehlt die BKD für die Rechnungsstellung eine der folgenden drei Varianten:

a) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2023/2024 bis zum 31. Dezember 2023 provisorisch in Rechnung. Es wird der Anteil an den Lehrergehaltskosten gemäss Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter für das Schuljahr 2022/2023 übernommen. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2024, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2023/2024 vorliegt.

6 Die Verrechnung der Kosten für besondere Massnahmen erfolgt im Finanzierungssystem nach dem gleichen Prinzip wie für den Regelunterricht. Der Kanton übernimmt eine Hälfte, die andere wird derjenigen Gemeinde bzw. demjenigen Schulverband belastet, die oder der die Pensen meldet. Rund 20 Prozent der Kosten können mit den Schülerbeiträgen finanziert werden, die jede Wohnsitzgemeinde für ihre Kinder zugute hat.

7 Die Schülertransportkosten sind für die Berechnung des Schulkostenbeitrags nicht als festes Kostenelement enthalten. Die Gemeinden regeln die Verrechnung dieser Kosten untereinander, da sie unterschiedlich hoch ausfallen.

8 Art. 24b Abs. 3 FILAG.

b) Die Schulortsgemeinden erstellen Akontorechnungen, gestützt auf die Vorberechnungen an die Gemeinden für das Schuljahr 2023/2024, die vom AKVB der BKD im Herbst 2023 zugestellt werden. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2024, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2023/2024 vorliegt.
c) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2023/2024 im Herbst 2024 nach Erhalt der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2023/2024 in Rechnung.

Im Interesse einer einfachen Regelung wird den Gemeinden empfohlen, sich auf die Leistung eines Schulkostenbeitrags für das ganze Schuljahr 2023/2024 zu verständigen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Schule in der Schulortsgemeinde am 15. September 2023 besucht. Eine Rechnungstellung pro rata temporis wird nicht empfohlen.

3. Schulbesuch des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs an einem kantonalen Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder an der filière bilingue

Der gymnasiale Bildungsgang, der vier Jahre dauert, findet im deutschsprachigen Kantonsteil nur an einem Gymnasium statt. Für den französischsprachigen Kantonsteil gilt das Folgende nur für Gemeinden mit Schüler und Schülerinnen in der filière bilingue, die mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen haben.

Die Wohnsitzgemeinde leistet dem Kanton für einen Schüler oder eine Schülerin für den Besuch des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs an einem Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder in der filière bilingue einen Schulkostenbeitrag, unabhängig davon, ob der Schüler oder die Schülerin nach dem 8. oder 9. Schuljahr in den gymnasialen Bildungsgang übertritt. Der Schulkostenbeitrag setzt sich aus den folgenden Beiträgen zusammen:

3.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in

Der konkrete Gehaltskostenbeitrag kann erst in der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2024 festgelegt werden. Daher wird im Herbst 2023 lediglich eine Akontozahlung, die sich am Durchschnitt der Aufwendungen für die Lehrergehaltskosten aller Klassen im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs orientiert, in der Höhe von **CHF 5500.–** in Rechnung gestellt.***

*3.2 **plus** Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in*

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total***
Erstes Jahr des gymnasialen Bildungsgangs	CHF 1322.–	CHF 1962.–	CHF 3284.–

* Der Beitrag für den Schulbetrieb entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2).

** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2) ohne Mietwert.

*** Der gesamte Schulkostenbeitrag pro Schüler/in im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs beträgt somit CHF 8784.–. Die Rückerstattung aus dem Lastenausgleich für die Gehaltskosten beträgt voraussichtlich durchschnittlich rund CHF 2800.–.

Die Kosten der Gemeinden für die Gehaltskosten sowie die Kosten des Schulbetriebs und der Schulinfrastruktur belaufen sich also netto auf CHF 5984.– (Schlussabrechnung vorbehalten).

Der Schulbesuch ist für die Schülerinnen und Schüler des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs in jedem Fall unentgeltlich. In keinem Fall darf der Schulkostenbeitrag den Eltern einer Schülerin bzw. eines Schülers weiter verrechnet werden. Der genannte Schulkostenbeitrag ist für jede Schülerin und jeden Schüler geschuldet, unabhängig davon, ob das 9. Schuljahr bereits besucht wurde oder nicht.

Die kantonalen Gymnasien stellen der Wohnsitzgemeinde für das Schuljahr 2023/2024 bis vier Monate nach Schuljahresbeginn eine Akontorechnung in der voraussichtlichen Höhe des Schulkostenbeitrags zu. Massgebend ist die am Stichtag für die Schülerstatistik vom 15. September 2023 gültige Schülerzahl. Nach Abschluss des Schuljahres wird der definitive Gehaltskostenbeitrag bestimmt und mit der Akontozahlung verrechnet.

4. Kantonsübergreifender Schulbesuch

4.1 Ausserkantonales Kind besucht Volksschule im Kanton Bern

Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz ausserhalb des Kantons Bern eine bernische Volksschule, so trägt der Kanton Bern die Gehaltskosten für dieses Kind. Das ausserkantonal zivilrechtlich gemeldete Kind wird der bernischen Schulortsgemeinde im Lastenausgleich Lehrergehälter also nicht angerechnet. Zudem bezahlt der Kanton Bern der Schulortsgemeinde für dieses Kind einen Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur.[9]

4.2 Bernisches Kind besucht Volksschule in anderem Kanton

Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern eine Volksschule ausserhalb des Kantons Bern, so verlangt der Kanton Bern von der bernischen Wohnsitzgemeinde einen Beitrag von 65 Prozent des vom Schulkanton verlangten Schulgeldbeitrags. Ist der Schulgeldbeitrag tiefer als CHF 4000.– pro Schüler/in, müssen sich die bernischen Wohnsitzgemeinden nicht beteiligen.[10]

Die Merkblätter der BKD zu den kantonsübergreifenden Schulbesuchen stehen im Internet zur Verfügung unter www.be.ch/akvb-schulkostenbeitraege.

5. Auskünfte

– **Richtlinien und ausserkantonale Schulbesuche / Schlussabrechnung Gehaltskosten:**
André Auderset, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, Leiter Fachbereich Ressourcen und Controlling, Telefon 031 633 85 16, andre.auderset@be.ch
– **Zahlungsmodalitäten beim Besuch des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs an kantonalen Gymnasien:**
Schulsekretariat des zuständigen Gymnasiums oder Denise Kreutz, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Abteilung Mittelschulen, Telefon 031 633 87 72, denise.kreutz@be.ch

6. Gültigkeit

Diese Richtlinien gelten für das Schuljahr 2023/2024.

Die Bildungs- und Kulturdirektorin, Christine Häsler, Regierungsrätin

9 Art. 24d Abs. 2 FILAG.
10 Art. 24e FILAG.

Direction de l'instruction publique et de la culture

Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2023-2024

1. Généralités

La fréquentation d'un établissement de la scolarité obligatoire[1] est gratuite pour l'enfant.

2. Fréquentation d'un établissement scolaire situé dans une autre commune du canton

2.1 Principe : scolarisation sur le lieu de domicile

En règle générale, l'enfant fréquente l'école publique de la localité où il réside (commune de résidence[2]). Il peut toutefois fréquenter l'école dans une autre commune si une convention a été conclue entre les deux communes concernées ou si des raisons majeures l'exigent[3].

2.2 Principe : versement d'une contribution aux frais de scolarisation par la commune de domicile à la commune de scolarisation

Si un enfant fréquente une école qui n'est pas située dans la commune où il a son domicile civil, la commune de domicile doit verser une contribution aux frais de scolarisation à la commune de scolarisation[4].

2.3 Principe : autonomie communale > modèle de calcul

La commune de domicile et la commune de scolarisation peuvent convenir ensemble, **avant la scolarisation de l'élève,** du montant de la contribution aux frais de scolarisation[5]. Le canton n'édicte aucune prescription contraignante en la matière. Les communes ont la possibilité de calculer leurs coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs. La Direction de l'instruction publique et de la culture (INC) met un modèle de calcul et un modèle de facture à leur disposition sur Internet sous www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation.

Les charges effectives liées à l'exploitation et à l'infrastructure scolaires peuvent être saisies dans le tableau Excel fourni, qui permet de calculer précisément les contributions aux frais de scolarisation.

Ce modèle de calcul prend en compte les éléments suivants :

a) Contribution pour l'exploitation scolaire

– Charges de personnel : indemnisation du personnel administratif et du personnel d'exploitation ainsi que des autorités et des commissions ; hors dépenses pour les traitements du corps enseignant
– Charges de biens et services et autres charges d'exploitation : matériel scolaire, matériel didactique, matériel informatique, logiciels/licences, voyages scolaires
– Autres dépenses nettes dans le domaine de l'école obligatoire : fonctions 211 Cycle d'entrée [école enfantine, y c. Basisstufe/Cycle élémentaire], 212 Degré primaire [y c. Basisstufe/Cycle élémentaire] et 213 Degré secondaire I ; par exemple : prestations de service et honoraires, entretien des biens mobiliers et immobilisations incorporelles, loyers, leasing, etc.
– École obligatoire : fonction 219 : tous les coûts de l'école obligatoire qui ne peuvent être rattachés à d'autres fonctions (*hors* coûts des transports scolaires et service social scolaire)
– Comme auparavant, les coûts de la fonction 218 (Accueil à journée continue) n'ont *pas* été pris en compte.
– Service médical scolaire et service dentaire scolaire (fonctions 4330/4341).

b) Contribution pour l'infrastructure scolaire

– 3,0 % frais d'exploitation (frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité et entretien général)
– 3,0 % valeur locative supposée
(3,0 % de la valeur de l'assurance immobilière)
6,0 % de la valeur de l'assurance immobilière

L'INC communique toujours le montant de la contribution aux frais de traitement également due par la commune de domicile lors du décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant (voir ch. 2.4.1).

2.4 Réglementation cantonale subsidiaire

Si la commune de domicile et la commune de scolarisation n'adoptent pas de réglementation spécifique dans ce domaine, la commune de domicile est tenue de verser à la commune de scolarisation une contribution aux frais de scolarisation composée des éléments suivants :

2.4.1 Contribution aux frais de traitement par élève
> tableau d'aide

Les communes et communautés scolaires conviennent entre elles des modalités de facturation des frais de traitement pour les élèves provenant d'autres communes[6]. La contribution aux frais de traitement correspond à 50 % des dépenses liées aux traitements du corps enseignant incombant à la commune de scolarisation en vertu de la LPFC. Elle varie d'une commune à l'autre.

L'INC met à disposition un tableau d'aide à la facturation des frais de traitement et publie la contribution moyenne aux frais de traitement enregistrée pour la dernière année scolaire ayant fait l'objet d'un décompte. Ces documents sont disponibles sur Internet sous www.be.ch/oeco-financement.

Le montant approximatif de la contribution aux frais de traitement sera communiqué à chaque commune de scolarisation en automne 2023 avec le calcul prévisionnel de la compensation des charges des traitements du corps enseignant. Le montant définitif pour l'année scolaire 2023-2024 sera quant à lui mentionné dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant adressé aux communes à l'automne 2024 par l'Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO) de l'INC.

1 L'école obligatoire se compose de l'école enfantine et des degrés primaire et secondaire I.
2 Ce principe vaut aussi pour les enfants relevant de l'asile (permis N et F). Des règles spécifiques s'appliquent toutefois s'agissant du financement de la scolarité de ces enfants. Vous trouverez de plus amples informations à ce sujet sous www.be.ch/oeco-financement.
3 Art. 7, al. 2 de la loi du 19 mars 1992 sur l'école obligatoire (LEO ; RSB 432.220)
4 Art. 24b, al. 1 de la loi du 27 novembre 2000 sur la péréquation financière et la compensation des charges (LPFC ; RSB 631.1). Ce principe vaut aussi pour les enfants placés ayant leur domicile civil dans le canton de Berne mais qui, du fait de mesures de protection de l'enfant, résident dans une autre commune bernoise et y sont scolarisés.
5 Art. 24b, al. 4 LPFC
6 Les coûts correspondant aux mesures de pédagogie spécialisée sont imputés selon le même principe que les coûts liés à l'enseignement ordinaire. Le canton en assume la moitié tandis que l'autre moitié est prise en charge par la commune ou la communauté scolaire qui a annoncé les leçons dans le cadre de la communication des programmes. Environ 20 % de ces coûts peuvent être financés par les contributions par élève que chaque commune de domicile reçoit pour ses enfants.

2.4.2 **plus** Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*[7]	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total
École enfantine	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Degré primaire	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Degré secondaire I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

Remarque concernant la Basisstufe et le cycle élémentaire : les contributions pour la 1re et la 2e année de Basisstufe et le cycle élémentaire sont analogues à celles demandées pour l'école enfantine et les contributions pour la 3e, la 4e et éventuellement la 5e année de Basisstufe sont analogues à celles demandées pour le degré primaire. Les communes peuvent toutefois calculer leurs frais d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs également pour la Basisstufe et le cycle élémentaire.

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour l'exploitation de leurs écoles[8],
- c'est-à-dire sur les charges correspondant aux indemnités versées aux membres des commissions et aux indemnités pour les charges de biens, services et marchandises (matériel et mobilier scolaires).
- Les tarifs se fondent sur les charges moyennes par catégorie de communes telles qu'elles apparaissent dans les comptes 2016 des communes (FINSTA). Le canton effectue un relevé périodique de ces coûts.

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour leur infrastructure scolaire[8].
- Les tarifs ont été calculés à partir des données fournies par 42 communes interrogées dans toutes les régions (communes petites, moyennes, plus grandes et une grande commune) ainsi que par 3 communautés scolaires portant sur un total d'environ 330 complexes scolaires.
- La taille moyenne des classes est de 19 élèves dans tous les degrés scolaires.
- Les valeurs d'assurance des bâtiments (valeurs AIB) ont été relevées par degré scolaire. Lorsqu'un bâtiment était utilisé par des classes de degrés différents, des déductions ont été opérées en fonction de la proportion de classes et d'élèves. A ensuite été retranchée la part liée à l'utilisation des locaux par des tiers. 6 % de la valeur finale ont été retenus pour le calcul.
- Les éventuels frais de location n'ont été pris en compte que lorsque les 42 communes et les 3 communautés scolaires sélectionnées l'ont mentionné explicitement.
- Les communes ont été priées de déclarer les utilisations par des tiers en pourcentage des valeurs AIB.
- Les installations sportives ont généralement été incluses dans le relevé. Les utilisations par des tiers selon les informations des communes n'ont pas été prises en compte. Les coûts ont été répartis parmi les degrés scolaires et divisés par le nombre de classes.
- Cette part comprend la valeur locative (3 %), les frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité ainsi que l'entretien général (au total 3 %).
- Les valeurs de base font référence à l'année 2016. Le canton effectue un relevé périodique.

2.5 Facturation entre communes

Les communes règlent la procédure de facturation des contributions aux frais de scolarisation entre elles. L'INC recommande aux communes accueillant des élèves d'autres communes de clarifier la situation avant leur venue.

La date déterminante pour la facturation des contributions aux frais de scolarisation est le 15 septembre 2023 (jour de référence de la statistique des élèves). Si les communes n'ont pas adopté de réglementation spécifique, l'INC propose trois variantes de facturation :

a) Les communes de scolarisation établissent une facture provisoire des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2023-2024 avant le 31 décembre 2023. Elles se basent pour ce faire sur la part correspondant aux frais de traitement du corps enseignant figurant dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2022-2023. Elles établissent le décompte définitif à l'automne 2024, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2023-2024 leur a été communiqué.
b) Les communes de scolarisation établissent des factures d'acomptes sur la base des calculs préliminaires pour l'année scolaire 2023-2024 remis aux communes par l'OECO de l'INC en automne 2023. Le décompte définitif est effectué à l'automne 2024, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2023-2024 a été communiqué.
c) Les communes de scolarisation facturent les contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2023-2024 à l'automne 2024 après avoir reçu le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2023-2024.

Dans un souci de simplicité, l'INC conseille en outre aux communes de s'entendre sur une contribution aux frais de scolarisation pour toute la durée de l'année scolaire 2023-2024 si, au 15 septembre 2023, des élèves sont inscrits dans une école d'une autre commune que la leur. Une facturation prorata temporis n'est pas conseillée.

3. Fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal de la partie germanophone du canton ou dans le cadre de la filière bilingue

Tous les élèves germanophones souhaitant suivre une formation gymnasiale doivent fréquenter un gymnase pendant quatre ans. Dans la partie francophone du canton, le principe présenté ci-après s'applique uniquement aux communes dont certains élèves fréquentent la filière bilingue et qui ont conclu un contrat correspondant avec l'Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP).

La commune de domicile verse une contribution aux frais de scolarisation au canton pour les élèves qui fréquentent la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase germanophone ou dans le cadre de la filière bilingue, que ces élèves aient entamé leur formation gymnasiale à l'issue de la 10e ou de la 11e année scolaire. Cette contribution est composée des éléments suivants :

7 Les frais de transport d'élèves ne sont pas pris en compte dans le calcul de la contribution aux frais de scolarisation. Les communes conviennent entre elles des modalités de facturation pour ces frais car ils varient de l'une à l'autre.
8 Art. 24b, al. 3 LPFC

3.1 Contribution aux frais de traitement par élève
Le montant effectif de la contribution aux frais de traitement ne sera connu qu'au moment de l'établissement, à l'automne 2024, du décompte final de la compensation des charges. Par conséquent, seul un acompte d'un montant de **5500 francs** sera facturé en automne 2023. Il se fonde sur la moyenne des charges liées aux traitements du corps enseignant de toutes les classes de première année de la formation gymnasiale***.

*3.2 **plus** Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève*

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total***
Première année de la formation gymnasiale	CHF 1322.–	CHF 1962.–	CHF 3284.–

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2).
** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2) hors valeur locative.
*** Le montant de la contribution globale aux frais de scolarisation par élève fréquentant la première année de la formation gymnasiale s'élève ainsi à 8784 francs. Le remboursement provenant de la compensation des charges pour les frais de traitement en moyenne à environ 2800 francs.

Les coûts supportés par les communes pour les traitements du corps enseignant ainsi que pour l'exploitation et l'infrastructure scolaires se chiffrent donc à 5984 francs nets (sous réserve du décompte final).

La fréquentation de la première année de la formation gymnasiale est toujours gratuite pour les élèves. La contribution aux frais de scolarisation ne doit jamais être facturée à leurs parents. Elle est due par la commune de domicile indépendamment du fait que les élèves aient ou non déjà effectué une 11e année scolaire.

Au cours de l'année scolaire 2023-2024, les gymnases cantonaux facturent aux communes de domicile, au plus tard quatre mois après la rentrée, un acompte correspondant au montant prévisionnel de la contribution aux frais de scolarisation. La facture se fonde sur le nombre d'élèves inscrits au 15 septembre 2023. Le montant définitif sera déterminé après la fin de l'année et l'acompte versé déduit de ce montant.

4. Fréquentation intercantonale d'établissements scolaires

4.1 Un enfant qui vient d'un autre canton fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans le canton de Berne
Si un enfant dont le domicile civil est situé en dehors du canton de Berne fréquente un établissement de la scolarité obligatoire bernois, le canton de Berne supporte les frais de traitement générés par cet enfant. Ce dernier ne sera pas comptabilisé dans la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant de la commune de scolarisation. Le canton de Berne verse en outre à la commune de scolarisation de l'enfant une contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure[9].

4.2 Un enfant bernois fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans un autre canton
Si un enfant dont le domicile civil est situé dans le canton de Berne fréquente un établissement extracantonal de la scolarité obligatoire, le canton de Berne demande à la commune de domicile de l'enfant de lui verser une contribution correspondant à 6 % de la contribution aux frais de scolarisation demandée par le canton dans lequel est située l'école. Si la contribution demandée par ce dernier est inférieure à 4000 francs par élève, la commune bernoise n'est pas tenue de s'acquitter d'une participation[10].

Les notices de l'INC relatives à la fréquentation intercantonale d'établissements scolaires peuvent être consultées sous www.be.ch/oeco-contributions-aux-frais-scolarisation.

5. Renseignements

– **Directives et fréquentation d'établissements extracantonaux/décompte final des frais de traitement :**
André Auderset, Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO), chef d'unité Ressources et controlling, téléphone : 031 633 85 16, andre.auderset@be.ch.
– **Modalités de paiement en cas de fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal :**
secrétariat du gymnase concerné ou
Denise Kreutz, Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP), Section des écoles moyennes, téléphone : 031 633 87 72, denise.kreutz@be.ch.

6. Validité

Les présentes directives sont valables pour l'année scolaire 2023-2024.

La directrice de l'instruction publique et de la culture,
Christine Häsler, conseillère d'État

9 Art. 24d, al. 2 LPFC
10 Art. 24e LPFC

Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen/Bildungs- und Kulturdirektion

Lehrmittelverzeichnis für das Schuljahr 2023/2024

1. Allgemeine Bestimmungen

Das Lehrmittelverzeichnis umfasst die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel für die Regelschule. Für die Kindergartenstufe haben alle Lehrmittel empfehlenden Charakter.

2. Obligatorische Lehrmittel

In den Fremdsprachen und in der Mathematik sind die aufgeführten Lehrmittel obligatorisch und unterrichtsleitend.

Die obligatorischen Lehrmittel sind den Schülerinnen und Schülern unentgeltlich abzugeben.

Für die Lehrpersonen sind die entsprechenden digitalen und analogen Erläuterungen (z. B. Begleitbände, filRouge u. Ä.) zu den obligatorischen Lehrmitteln sowie das didaktische Anschauungsmaterial und Nutzungslizenzen für Apps erforderlich.

2.1 Mathematik
Zyklus 1 (1. und 2. Schuljahr)
Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematiklehrmittel:
– Schweizer Zahlenbuch 1 und 2 (1. und 2. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 1 und 2, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 1/2 (Neuauflage 2021)

oder
– MATHWELT 1 (1. bis 2. Schuljahr): 2 Themenbücher, 6 Arbeitshefte und Rätselheft, Trainingsspiele und Arbeits- und Anschauungsmaterial

Beim Lehrmittelentscheid im 1. und 2. Schuljahr ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden.

Zyklus 2
Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der beiden Mathematiklehrmittel:
– Schweizer Zahlenbuch 3 und 4 (3. und 4. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Blitzrechnen-Kartei 3 und 4, Karteikarten Sachrechnen im Kopf 3/4, Geometrie im Kopf 3/4
– Schweizer Zahlenbuch 3 (Neuauflage 2022)
– Schweizer Zahlenbuch 4 (Neuauflage 2023)
– Schweizer Zahlenbuch 5 und 6 (5. und 6. Schuljahr): Schulbuch, Arbeitsheft, Arithmetik im Kopf 5 und 6, Sachrechnen im Kopf 5/6

oder
– MATHWELT 2 (3. bis 6. Schuljahr): 2 Themenbücher 3. bis 6. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 3. und 4. Schuljahr, 2 Arbeitshefte 5. und 6. Schuljahr

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler während des gesamten Zyklus 2 mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Ein Wechsel des Lehrmittels nach dem 4. Schuljahr ist nicht vorzusehen.

Zyklus 3
– mathbuch 1: Schulbuch, Arbeitsheft 1 bzw. 1+
– mathbuch 2: Schulbuch, Arbeitsheft 2 bzw. 2+
– mathbuch 3 bzw. 3+: Schulbuch, Arbeitsheft 3 bzw. 3+

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Mathematik

2.2 Fremdsprachen
Französisch
Zyklus 2
Obligatorium zur wahlweisen Verwendung eines der folgenden Französischlehrmittel:
– Mille feuilles 3 (Neuauflage 2021), 4 (Neuauflage 2022), 5 (Neuauflage 2019), 6 (Neuauflage 2020): élève

oder
– Ça roule 3, Ça roule 4, Ça roule 5 (neu): Cahier, Entraînement

oder
– dis donc! 5, dis donc! 6: Arbeitsbücher, Lernplattform für Schülerinnen und Schüler, dis voir! (Nachschlagewerk zu dis donc! 5–9)

oder
– dis donc! 5/6 digital, dis voir! (Nachschlagewerk zu dis donc! 5–9)

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 2 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler zumindest während des gesamten Zyklus mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Wird ab der 5. auf «dis donc!» gewechselt, ist der Übergang 4./5. zu bedenken sowie zu gewährleisten, dass Ende 6. das Niveau A2.1 gemäss Lehrplan 21 mit Französisch als erster Fremdsprache erreicht werden kann.

Bei «dis voir!» kann mit einem Klassensatz anstatt einem persönlichen Exemplar für Schülerinnen und Schüler gearbeitet werden.

«Ça roule 6» wird per Schuljahr 2024/2025 erscheinen und ins Lehrmittelverzeichnis aufgenommen werden.

Zyklus 3
– Clin d'œil 7 (Neuauflage 2022), Clin d'œil 8 (Neuauflage 2023): élève, Clin d'œil 9: élève, G oder E: élève, G oder E

oder
– C'est ça 7, C'est ça 8: Cahier/Heft 1–2 (G oder E) und Entraînement, Ça bouge 9: Cahier/Heft 1–2 (E) und Entraînement (E)

oder
– dis donc! 7, dis donc! 8, dis donc! 9: Arbeitsbücher (je G oder E), dis donc! 7–9 Lernplattform für Schülerinnen und Schüler, dis voir! (Nachschlagewerk zu dis donc! 5–9)

oder
– dis donc! 7–9 digital für Schülerinnen und Schüler, dis voir! (Nachschlagewerk zu dis donc! 5–9)

«Clin d'œil 9» wird auf das Schuljahr 2024/2025 neu aufgelegt, «Ça bouge 9» wird auf das Schuljahr 2024/2025 von «C'est ça 9» abgelöst. Deshalb wird empfohlen, «Ça bouge» nur in bisherigen Praxistestklassen auslaufend zu verwenden.

Beim Lehrmittelentscheid im Zyklus 3 ist darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler zumindest während des gesamten Zyklus mit dem gleichen Lehrmittel unterrichtet werden. Wird vom Zyklus 2 zum Zyklus 3 die Lehrmittelreihe gewechselt, ist der Anschluss zu gewährleisten. Insbesondere bei einer Verwendung von «dis donc!» ist eine entsprechende Koordination unabdingbar.

Englisch
Zyklus 2 (5. und 6. Schuljahr)
– New World 1 und 2: Pupil's Book und Activity Book

Zyklus 3
– New World 3, 4, 5: Student's Pack G oder E (Coursebook und My Resources)

«New World 3» wird auf das Schuljahr 2024/2025 neu aufgelegt, «New World 1» und «New World 4» auf das Schuljahr 2025/2026, «New World 2» und «New World 5» auf das Schuljahr 2026/2027.

Italienisch
Zyklus 3 (8. und 9. Schuljahr)
– 8. Schuljahr: Tocca a te! (Band 1 und 2)
– 9. Schuljahr: Tocca a te! (Band 2 und 3) oder Chiaro! A1 und A2

Hinweis: Für das 9. Schuljahr werden «Chiaro! A1» und «Chiaro! A2» per Schuljahr 2024/2025 nicht mehr im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt. Informationen dazu werden im Fächernet (www.faechernet.ch > Fachbereiche > Fremdsprachen > Lehrmittel Fremdsprachen Italienisch) publiziert.

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Fremdsprachen

3. Empfohlene Lehrmittel

Die Auswahl der empfohlenen Lehrmittel dient den Lehrpersonen und Schulleitungen als Orientierungs- und Entscheidungshilfe bei der Anschaffung.

Mit den aufgeführten Lehrmitteln
– ist ein hoher Bezug zum Lehrplan 21 gewährleistet,
– sind die definierten Kompetenzen des Lehrplans 21 zu einem grossen Teil abgedeckt,
– können reichhaltige Aufgaben gestaltet werden,
– werden fachdidaktische und methodische Hilfestellungen/Anregungen geboten,
– werden die überfachlichen Kompetenzen gefördert.

Qualifizierende Beschreibungen zu Lehrmitteln und Informationen zur Lehrmittelwahl sowie zu geeigneten Unterrichtsmaterialien sind im Fächernet zu finden. Ebenso finden sich dort Hinweise zu laufenden Lehrmittelentwicklungen: www.faechernet.ch

Die Einführungsphase des Lehrplans 21 ist abgeschlossen. Es sind für alle Fachbereiche neue Lehrmittel erhältlich. Bisher empfohlene Lehrmittel können nicht im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt werden, wenn sie

– nicht mehr erhältlich sind,
– durch neue, aktuelle Titel abgelöst werden,
– am Ende des Lehrmittelzyklus von 10 bis 15 Jahren angelangt sind.

3.1 NMG

Die in der Reihe «Lernwelten NMM» erschienenen Lehrmittel (Lehrplan 95) wurden für den Unterricht nach Lehrplan 21 neu geprüft. Für eine umfassende Umsetzung der Lehrplanvorgaben sind im NMG Kombinationen von Lehrmitteln nötig.

Zyklus 1
– Kinder begegnen Natur und Technik
– NaTech 1/2, Natur, Mensch, Gesellschaft
– Konfetti. Ich und die Gemeinschaft (ab 1. Schuljahr)
– HimmelsZeichen. Interreligiöses Lernen (1. bis 3. Schuljahr mit Bezug zum Kindergarten)
– Schauplatz Ethik 1/2
– Die Philo-Kinder (KG)
– Pfefferkorn. Produzieren – Konsumieren (ab 1. Schuljahr)
– Dossier WeitBlick NMG

Zyklus 2
– Kunterbunt. Ich und die Gemeinschaft (ab 3. Schuljahr)
– Süssholz. Produzieren – Konsumieren (ab 3. Schuljahr)
– RaumZeit. Raumreise, Zeitreise (ab 3. Schuljahr)
– NaTech 3/4, Natur, Mensch, Gesellschaft
– FrageZeichen. Interreligiöses Lernen (4. bis 6. Schuljahr)
– Kaleidoskop. Ich und die Gemeinschaft – Menschen einer Welt (ab 5. Schuljahr)
– Schauplatz Ethik 3/4, 5/6 (neu)
– Spuren – Horizonte. Menschen, Raum, Zeit, Gesellschaft (5. und 6. Schuljahr)
– Weitblick (neu)
– NaTech 5/6, Natur, Mensch, Gesellschaft
– Projektorientiert arbeiten. Eigenständigkeit und Kooperation fördern (NMG, Deutsch, Gestalten), (3. bis 6. Schuljahr)

Zyklus 3
– Projekte begleiten. Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten (NMG, Deutsch, Gestalten)

NT
– NaTech 7, 8, 9 Physik, Chemie, Biologie
– Prisma 1, 2, 3 Natur und Technik
– Erlebnis Natur und Technik 1 und 2
– Forscherfragen Biologie

WAH
– Das WAH-Buch
– WAHandeln
– TipTopf
– AHA! WAH (neu)
– Alltagsstark (2020)
– SchmExperten
– Wirtschaft entdecken
– AID-Qualitätsfächer
– FinanceMission
– Wenn Güter reisen

RZG
– Durchblick Geografie Geschichte
– Zeitreise
– Gesellschaften im Wandel
– Weltsicht
– Diercke Geografie
– Politik und du

ERG
– Schritte ins Leben (Ausgabe ab 2018)
– Blickpunkt Religion und Kultur
– Schauplatz Ethik

Weitere Informationen und Hinweise: www.faechernet.ch > Fachbereiche > Natur, Mensch, Gesellschaft

3.2 Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Die sieben fächerübergreifenden Themen «Politik, Demokratie und Menschenrechte», «Natürliche Umwelt und Ressourcen», «Geschlechter und Gleichstellung», «Gesundheit», «Globale Entwicklung und Frieden», «Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung», und «Wirtschaft und Konsum» unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung wurden in die Fachbereichslehrpläne eingearbeitet. Entsprechend nehmen die empfohlenen Lehrmittel der jeweiligen Fachbereiche die BNE-Anliegen auf.

Weitere Informationen und Hinweise auf ergänzende Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien: www.faechernet.ch > Übergeordnete Themen > Bildung für nachhaltige Entwicklung

3.3 Deutsch

Zyklus 1
– Die Sprachstarken 1 (Fokus Schriftspracherwerb) (neu)
– Sprachwelt 1
– Deutsch Kindergarten (neu)
– Deutsch 1 (neu)
– Die Sprachstarken 2, neue Ausgabe
– HOPPLA 1, 2, 3, 4, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Hinweis: «Deutsch 2» wird evaluiert.

Zyklus 2
– Sprachwelt 2 (neu)
– Die Sprachstarken 3, 4, 5, 6, neue Ausgabe
– Sprachland (4. bis 6. Schuljahr)
– Pipapo 2, 3, 4, Lehrmittel mit Schwerpunkt Deutsch als Zweitsprache und für mehrheitlich mehrsprachige Lerngruppen mit integrativem Unterricht

Hinweis: «Sprachland» wird ab dem Schuljahr 2024/2025 nicht mehr im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt. Es erscheinen neue Lehrmittel, die evaluiert werden.

Zyklus 3
– Die Sprachstarken 7, 8, 9
– Sprachwelt Deutsch (7. bis 9. Schuljahr)
Hinweis: «Sprachwelt Deutsch» wird ab dem Schuljahr 2024/2025 nicht mehr im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt. Es erscheinen neue Lehrmittel, die evaluiert werden.

Deutsch als Zweitsprache
– HOPPLA 1, 2, 3, 4
– Pipapo 1 (9 bis 13 Jahre)
– startklar – Deutsch für Jugendliche, A1 und A2 (13 bis 17 Jahre)
– startklar – Deutsch für Jugendliche, B1 (13 bis 17 Jahre)

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Deutsch

3.4 Mathematik
Zyklus 1 (Kindergartenstufe)
– Das Zahlenbuch zur Frühförderung: Begleitband zur Frühförderung, Spiele zur Frühförderung 1 und 2
– Kinder begegnen Mathematik: Handbuch (Ordner) und Bilderbuch
– MATHWELT 1: 2 Themenbücher und filRouge mit Hinweisen zur Planung und Durchführung von Unterrichtssequenzen

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Mathematik

3.5 Gestalten
Zyklus 1
BG
– bildÖffner 1
– Himmelhoch & Türkisblau, Gestalten mit 4- bis 9-jährigen Kindern

TTG
– Technik und Design – 1. Zyklus
– Werkweiser 1, digitale Neuausgabe (2021)

Zyklus 2
BG
– bildÖffner 2
– KUNST & BILD (neu)
– Werkstatt Kunst Band 1, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien (5. und 6. Klasse)

TTG
– Technik und Design: Grundlagenband, Handbuch 1 (Spiel, Mechanik, Energie), Handbuch 2 (Freizeit, Mode, Wohnen), Lernheft, digitale Medien
– Werkweiser 2, digitale Neuauflage (2022) (neu)

Zyklus 3
BG
– bildÖffner 3
– KUNST & BILD (neu)
– Werkstatt Kunst Band 2, Arbeitsbuch und Lehrmaterialien

TTG
– Technik und Design: Grundlagenband, Handbuch 1 (Spiel, Mechanik, Energie), Handbuch 2 (Freizeit, Mode, Wohnen), Lernheft, digitale Medien
Hinweis: Die Reihe «bildÖffner» wird ab dem Schuljahr 2024/2025 nicht mehr im Lehrmittelverzeichnis aufgeführt.

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Gestalten

3.6 Musik
Zyklus 1
– Kreschendolino (Kindergarten)
– Kreschendo 1/2 (1. und 2. Schuljahr) (Neuauflage Begleitband 2021)
– Musaik 1 (Kindergarten bis 3. Schuljahr)
– Tipolino im Kindergarten (neu)
– Tipolino 1 (1. und 2. Schuljahr)

Zyklus 2
– Musaik 2 (3. bis 6. Schuljahr)
– Kreschendo 3/4 (3. und 4. Schuljahr) (Neuauflage Begleitband 2020)
– Kreschendo 5/6 (5. und 6. Schuljahr) (Neuauflage Begleitband 2021)
– Tipolino 2 (3. und 4. Schuljahr)
– im.puls 1 (5. und 6. Schuljahr)

Zyklus 3
– im.puls 2 (7. bis 9. Schuljahr)
– Kreschendo 7/8/9 (7. bis 9. Schuljahr)

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Musik

3.7 Bewegung und Sport
Zyklus 1
– Sportkarten 4 bis 6 Jahre und 6 bis 8 Jahre
– Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 2 und 3, Eidgenössische Sportkommission (ESK)
– bewegt und selbstsicher, Psychomotorik und Bewegungsförderung in der Eingangsstufe für den 1. Zyklus

Zyklus 2
– Sportkarten 8 bis 10 Jahre und 10 bis 12 Jahre
– Lehrmittel Sporterziehung Band 1, 3 und 4, Eidgenössische Sportkommission (ESK)

Zyklus 3
– Lehrmittel Sporterziehung Band 1 und 5, Eidgenössische Sportkommission (ESK)
Das nationale «Lehrmittel Sporterziehung» in sechs Bänden des Bundesamtes für Sport (BASPO) ist schon viele Jahre auf dem Markt und nun teilweise vergriffen. Das BASPO stellt auf www.mobilesport.ch alle Bände digital zur Verfügung.

Weitere Informationen und Hinweise:
www.faechernet.ch > Fachbereiche > Bewegung und Sport

3.8 Medien und Informatik
Zyklus 1
– Inform@21 Set 1 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Inform@21 Set 2 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Inform@21 Set 3 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Einfach Informatik Zyklus 1
– MIA in der 1. und 2. Klasse (hep Verlag)
– MIA Box, Kindergarten (hep Verlag)
– Ulla aus dem Eulenwald (5 Bücher)

Zyklus 2
– Inform@21 Set 1 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Inform@21 Set 2 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Inform@21 Set 3 (Kindergarten bis 4. Klasse)
– Inform@21 (5. und 6. Schuljahr)
– Connected 1 (5. Schuljahr)
– Connected 2 (6. Schuljahr)
– Einfach Informatik 3./4. Klasse
– Einfach Informatik Programmieren (5. und 6. Schuljahr)
– Einfach Informatik Lösungen finden (5. und 6. Schuljahr)

Zyklus 3
– Einfach Informatik 7–9
– Connected 3
– Connected 4

Weitere Informationen und Hinweise: www.faechernet.ch > Übergeordnete Themen > Medien und Informatik

3.9 Berufliche Orientierung
– Berufswahl-Portfolio, www.berufswahl-portfolio.ch
– Berufswahltagebuch, www.berufswahltagebuch.ch

Weitere Informationen und Hinweise: www.faechernet.ch > Übergeordnete Themen > Berufliche Orientierung

4. Lehrplan- und Lehrmittelkommission
Die Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen hat von der Bildungs- und Kulturdirektorin den Auftrag, vorhandene und neu erscheinende Lehrmittel auf die Kompatibilität mit dem Lehrplan zu prüfen.

Auskünfte zu den Lehrmitteln erteilt Nicole Möschler, Stabsstelle der Kommission für Lehrplan- und Lehrmittelfragen, Bildungs- und Kulturdirektion, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon 031 636 33 51, nicole.moeschler@be.ch

---

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 16. Januar 2023
– Infoveranstaltung Schulische Heilpädagogik
– Als unterrichtende Person ohne Lehrdiplom im Schulalltag unterstützt werden? Ausbildungsinhalte bereits vor Studienbeginn absolvieren?
– Lehrstellensuche und Lehrstellenbewerbung
– Das BIZ in der Kornhausbibliothek
– 27. Januar: «Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit»
– Grand-Prix von Bern, 13. Mai 2023 – der grosse Laufsportanlass

Themen der Ausgabe vom 12. Dezember 2022
– FAQ – REVOS 2020: Logopädie/Psychomotorik ab 1. August 2022
– Tagesschulangebote für Kinder im Besonderen Volksschulangebot (separativ und integrativ)
– Anlässe der BIZ «Noch keine Lösung nach der 9. Klasse»
– Neu gestaltete Elterninformationen zum Kindergarten und zur Volksschule
– Die aktuelle Liste mit Unterrichtsentwicklung vor Ort ist online
– Engagieren Sie (sich für) angehende Lehrpersonen!
– Organisieren Sie jetzt einen Sprachaustausch für Ihre Schülerinnen und Schüler!

Themen der Ausgabe vom 14. November 2022
– Wichtige Information zur Talentförderung
– Einführung von SAP per 1. Januar 2023
– Finanzierung Volksschule
– Kontrollprüfung besonderes Volksschulangebot
– Jugendprojekt LIFT
– Good Practice an Ihrer Schule
– ACTIVE SCHOOL – nachhaltige Bewegungsförderung: Projektschulen gesucht
– Einladung zum Workshop «Kompetenzentwicklung sichtbar machen mit Reflexionsfragen»
– Experten-Webinar
– Chindernetz Bern unterstützt Klassenlager
– Der Schulverlag plus ist neu bei Edulog

Office de l'école obligatoire et du conseil

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 16 janvier 2023
– « STIM en route » – Possibilité unique de réservation pour l'année scolaire 2023-2024
– La recherche d'une place d'apprentissage
– 27 janvier : « Journée de la Mémoire de l'Holocauste et de la prévention des crimes contre l'humanité »
– Le Grand Prix de Berne du 13 mai 2023 : une course à pied réputée

Sujets de l'édition du 12 décembre 2022
– FAQ – REVOS 2020 : Logopédie et psychomotricité à compter du 1er août 2022
– Écoles à journée continue pour les enfants bénéficiant de l'offre spécialisée de l'école obligatoire (mise en œuvre de manière séparée ou intégrée)
– Pas encore de solution après la 11e année ?
– Nouvelle présentation des informations aux parents concernant l'école obligatoire
– La liste actuelle d'exemples de développement in situ de l'enseignement est en ligne
– Mettez en place un échange linguistique pour vos élèves dès maintenant !

Sujets de l'édition du 14 novembre 2022
- Information importante concernant l'encouragement des talents
- Introduction de SAP le 1er janvier 2023
- Financement de l'école obligatoire
- BE VOTE – Prix du canton de Berne
- Association LIFT
- Bonnes pratiques dans votre école
- Webinaires de spécialistes
- Chindernetz du canton de Berne soutient les camps scolaires
- Les éditions Schulverlag plus entrent chez Edulog

Bernische Lehrerversicherungskasse (BLVK)

Einladung zu den Wahlkreisversammlungen

Traktanden
1. Begrüssung und Organisation
2. Protokoll der letzten Wahlkreisversammlung: www.blvk.ch > Die BLVK > Organisation > Wahlkreisversammlungen
3. Evtl. Ergänzungs-/Ersatzwahlen in den Wahlkreisen (Vorstand, Delegierte)
4. Traktanden der Delegiertenversammlung (DV) BLVK vom 14. Juni 2023

4a. Ersatzwahlen von zwei Vertretungen der Arbeitnehmenden in die Verwaltungskommission (VK) BLVK für den Rest der laufenden Amtsdauer vom 1. August 2023 bis zum 31. Juli 2025

4b. Reglementsänderungen: Organisationsreglement für die DV

5. Informationen: Wo steht die BLVK finanziell und vorsorgetechnisch?
6. Anträge an das Büro DV zuhanden der DV BLVK
7. Verschiedenes

Mitglieder der VK sind anwesend. Es besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Wünsche zu äussern. **Ziel:** Pro Schulhaus nimmt eine Lehrperson teil!

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois (CACEB)

Invitation aux assemblées des cercles électoraux

Ordre du jour
1. Accueil et organisation
2. Procès-verbal de la dernière assemblée électorale : www.blvk.ch/fr > La CACEB > Organisation > Assemblée du cercle électoral
3. Éventuelles élections, mutations au sein des cercles électoraux (bureau, délégués)
4. Ordre du jour de l'AD de la CACEB du 14 juin 2023

4a. Élections de remplacement de deux personnes pour représenter les employées et employés à la CA CACEB pour le reste du mandat qui court du 1er août 2023 au 31 juillet 2025

4b. Modifications de règlements : Règlement d'organisation de l'Assemblée des délégués

5. Informations : Où se situe la CACEB financièrement et en matière de prévoyance ?

Des membres de la Commission administrative (CA) sont présents. De cette façon, la possibilité est ainsi donnée de poser des questions ou d'émettre des souhaits. **But:** qu'un·e représentant·e par collège soit présent·e.

Wahlkreis / Cercle électoral	**Termin / Date**	**Ort / Lieu**
Jura bernois	Me 26.4.2023, 18 h 20	Aula de l'École primaire, 2710 Tavannes
Mittelland Nord	Mi, 26.4.2023, 18 Uhr	Oberstufenzentrum Eisengasse, Spezialtrakt 1. Stock, Eisengasse 3, 3065 Bolligen
Bern	Di, 25.4.2023, 18.30 Uhr	Technische Fachschule Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Mittelland-Süd	Mi, 26.4.2023, 17 Uhr	Hotel/Restaurant Kreuz, grosser Giessensaal, 3123 Belp
Emmental	Do, 4.5.2023, 20 Uhr	Aula Sumiswald, Hofackerstrasse 8, 3454 Sumiswald; ab 19.30 Uhr gemeinsamer Apéro mit Bildung Bern
Oberaargau	Mo, 1.5.2023, 19 Uhr	Schulanlage Sonnhalde, Aula, 4912 Aarwangen
Thun	Mi, 26.4.2023, 17 Uhr	Wirtschaftsschule Thun, Zimmer 008, Mönchstrasse 30A, 3600 Thun
Oberland	Mi, 3.5.2023, 19 Uhr	Gymnasium Interlaken, Konferenzraum 3.01, Mittengrabenstrasse 8, 3800 Interlaken
Biel-Seeland	Di, 2.5.2023, 18 Uhr	Schulhaus Rittermatte, Freiestrasse 45, 2502 Biel
Angeschlossene Institutionen	Mo, 24.4.2023, 17 Uhr	Campus Muristalden, Raum TR 3.8, 3. Stock, Trigongebäude, Muristrasse 8, 3006 Bern

---

Informationsveranstaltungen

Gymnasien, Fachmittelschulen

Die Daten der Informationsveranstaltungen finden sich auf der Website der Bildungs- und Kulturdirektion: www.be.ch/mittelschulen > Informationsveranstaltungen an Mittelschulen

---

Séances d'information

Gymnases, écoles de culture générale

Vous trouverez les dates des séances d'information sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture : www.be.ch/ecoles-moyennes > Portes-ouvertes / Séances d'information des écoles moyennes.

Mittelschul- und Berufsbildungsamt

Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2023/2024

Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres können motivierte **Schülerinnen und Schüler,** die einen **Förderbedarf** aufweisen, wie folgt in ein Berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS) oder bei der Triagestelle anmelden:

Termin: Kalenderwochen 13 bis 18 (27. März bis 7. Mai 2023)
Anmeldeformular: elektronisch auf www.be.ch/brueckenangebote

Wichtiger Hinweis
Die Anmeldung erfolgt komplett elektronisch. Für den Besuch einer Vorlehre bedarf es seit dem Schuljahr 2022/2023 keiner Anmeldung mehr. Die Anmeldung erfolgt mittels Einreichen eines unterzeichneten Vorlehrvertrags. Lehrpersonen können folglich keine Schülerinnen und Schüler mehr für eine Vorlehre (ohne Vorlehrvertrag) anmelden.

Der Besuch der Angebote ist möglich, wenn die jeweiligen **Aufnahmebedingungen** erfüllt und freie Plätze vorhanden sind. Es besteht kein gesetzliches Anrecht auf einen Platz. Die Aufnahme in ein Berufsvorbereitendes Schuljahr Praxis und Allgemeinbildung (BPA) richtet sich nicht nach dem zeitlichen Eingang der Anmeldung. Kommt ein BVS Plus als passendes Angebot infrage, erfolgt die Anmeldung an die Triagestelle.

Weitere Informationen zu den Brückenangeboten, dem konkreten Anmeldeverfahren, den zuständigen Berufsfachschulen sowie der Triagestelle finden Sie unter www.be.ch/brueckenangebote.

Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle

Procédure d'admission aux solutions transitoires : informations pour l'année scolaire 2023-2024

Les maîtresses et les maîtres de classe de 11e année peuvent inscrire à l'année scolaire de préparation professionnelle (APP) ou au service d'aiguillage les **élèves** motivés qui ont un **besoin particulier de formation.** Les modalités sont les suivantes :

Délai : semaines 13 à 18 (du 27 mars au 7 mai 2023)
Formulaire d'inscription : formulaire électronique sur www.be.ch/solutions-transitoires

Nota bene
L'inscription s'effectue entièrement par voie électronique. À compter de l'année scolaire 2022-2023, il n'est plus nécessaire de s'inscrire en vue d'un préapprentissage. Le contrat de préapprentissage signé fait office de justificatif d'inscription. Pour cette raison, les enseignantes et les enseignants ne peuvent plus inscrire leurs élèves à un préapprentissage (sans contrat).

Pour fréquenter une offre, il faut que **les conditions d'admission soient remplies** et qu'il y ait suffisamment de places disponibles. Nul ne peut se prévaloir d'un droit à disposer d'une place. L'admission à l'année scolaire de préparation professionnelle (APF) ne se fait pas dans l'ordre de réception des inscriptions. Si une APP plus est envisagée, l'inscription se fait par le service d'aiguillage.

Vous trouverez de plus amples informations sur les solutions transitoires, la procédure d'inscription, les écoles professionnelles compétentes et le service d'aiguillage à l'adresse suivante : www.be.ch/solutions-transitoires.

GRATIS ÖPFELSAFT UF DE SCHUELREIS

Jetzt anmelden unter
swissfruit.ch/schulen

Schweiz. Natürlich.

SUISSE GARANTIE

Schweizer Apfelsaft

Max
Spiring